Andreas Delor

Das Geheimnis von Tiahuanaco

Ich versuche hier u.a. die Ergebnisse der wichtigsten *alternativen* Tiahuanaco-Forscher zusammenzufassen: *Arthur Posnansky, Edmund Kiss, Thor Heyerdahl, Henrique D. Westenfeld* – und nicht zuletzt *Dieter Groben* und *Marco Alhelm*. (Edmund Kiss war ein heftiger Nazi und gleichzeitig Anhänger von Hanns Hörbingers wirklich unhaltbarer Welteis-Lehre. Ich musste hier erst einmal tief Luft holen und mir klarmachen, dass dies ja gar nichts über die Qualität seiner Tiahuanaco-Forschungen als solche aussagt, sondern diese rein für sich zu prüfen sind – Kiss hat trotz allem ganz wichtige Beobachtungen gemacht. Über Arthur Posnansky wird heute nur noch gelacht – aber Groben und Alhelm haben gewichtige Gründe anzuführen, ihn wieder sehr ernst zu nehmen. Und Westenfeld ist ein Schwärmer, der leider nicht sehr exakt arbeitete – selbst durch ihn habe ich jedoch ganz wichtige Fingerzeige erhalten). Jeder von ihnen bearbeitete ganz unterschiedliche Aspekte Tiahuanacos, alle zusammen (und noch etliches mehr) aber ergeben erst ein einigermaßen vollständiges Bild dieser unvergleichlichen Kultur, zu dem ich zusätzlich ausgerechnet noch die Hopi-Mythologie sowie eine Episode aus der Osterinsel-Geschichte heranziehen musste. Über all das hinausgehend habe ich neben der gründlichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung die Aussagen *hellsichtiger* Menschen – insbesondere *Hilo de Plata* und *Verena Staël v. Holstein* – herangezogen, deshalb ist mein methodischer Aufsatz: „WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT“ eine unabdingbare Verständnis-Voraussetzung für diesen Aufsatz.

Die Landschaft

„Es ist eine völlig andere Welt als an der Küste. So etwa muss eine Mondlandschaft aussehen – so wild und so ursprünglich. Von schneebedeckten Vulkankegeln eingerahmt, breitet sich eine gewaltige Hochebene aus, die von niedrigen Gebirgsketten mit bizarren Lavafelsen durchzogen ist. 4000 m hoch liegt die Steppe in den Anden. Es wächst kein Baum weit und breit. Es ist ein Land der Einsamkeit und des Schweigens, in dem auf glutheiße Tage eiskalte Nächte folgen.

Dieses Land des Felsen und der nackten Berge, von Klüften und Rissen durchzogen, die im Zickzack durch das Gestein verlaufen als Zeugen noch tätiger Vulkane, ist das Land der Aymaras oder Collas, das Land um La Paz, die Hauptstadt des heutigen Bolivien. Hier, in 4000 m Höhe, liegt der ***Titicacasee****.*

„Sierra“ heißt das Land, das zwischen den parallel verlaufenden Gebirgszügen der Anden liegt, zwischen den beiden hohen Kordilleren, die von Norden nach Süden das Gesicht der südamerikanischen Westküste bestimmen. Tausende von Kilometern lang ist die Sierra. Sie reicht von Ecuador bis nach Argentinien. Schneebedeckte Berge rahmen den „Korridor“ ein, der durch Querketten in viele einzelne Becken geteilt ist. Die beiden Kordilleren steigen auf über 7000 Meter an. Am Titicacasee ist dieser Korridor am breitesten, über 900 km. Weiter nördlich bei Cuzco verengt er sich auf 300 km und noch weiter im Norden auf 180 km. Nur wenige Täler liegen in einer Höhe bis 2000 m. Sie wirken mit ihrer fast tropischen Vegetation wie Oasen in dieser ungeheuren Einöde aus Stein. Am Fuß der Westkordillere, die steil abfällt, beginnt die peruanische Küstenebene. Ein Landstrich der Dürre und des Sandes, so trocken, dass einige Flüsse, die von der Kordillere kommen, versickern, ehe sie das Meer erreichen. (...)

Der Wall nach Osten, die Ostkordillere, wird von vielen Flüssen durchzogen. Hier hat der Amazonas seinen Ursprung und viele seiner großen Nebenflüsse. Auf den Osthang folgt der Urwald mit seiner tropischen Vegetation. Tausende von Kilometern dehnt sich die Grüne Hölle aus. Eingerahmt vom Pazifik im Westen und vom Urwald im Osten, eingefasst von den beiden hohen Kordilleren, dehnt sich dieses riesige Land – unzugänglich, abweisend, kalt, groß und schweigend.

Es ist das Land des Kondors, das Land der Sonne. Wenn sie blutrot über der Ostkordillere aufsteigt, verwandelt sie die Steinwüste in ein Märchenland. Leuchtend rot schimmert dann der nackte Fels, dann wieder braun und gelb, schwarz und blau. Unendlich weit sieht man die Konturen in der klaren, reinen Luft, blau stehen die Schneekappen der Vulkane am Horizont. Und nur einige scheinen zu leben. Sie speien Feuer und Lava aus, Erdbebenwellen erschüttern das Land des Schweigens. In den Städten La Paz und Cuzco stürzen

die Häuser ein, die der weiße Mann gebaut hat. Die Häuser und Bauten, die schon standen, bevor der weiße Mann das Land in Besitz nahm, die Bauten der Inka und die noch älteren aber halten den Erdbeben stand. Hier, in dieser einsamen Welt, lag auch einmal das Reich des weißen Gottes ***Viracocha***." (Pierre Honoré: „Ich fand den weißen Gott", Frankfurt/M. 1961)

Das Alter

Das 3800 m hoch auf dem Altiplano gelegene Tiahuanaco (Tiwanaku) beherbergt die geheimnisvollste, wuchtigste, glanzvollste – und friedliebendste Kultur ganz Südamerikas. In ihrer Hochblüte reichte ihr Einfluss von der pazifischen Küste über die chilenische Atacamawüste in den Kordilleren zur Provinz Cochabamba und bis weit ins heutige Argentinien. Es gibt starke Stilverwandtschaften zur peruanischen *Huari*-Kultur – früher ging man großenteils sogar davon aus, dass Huari zum Tiahuanaco-Großreich gehörte, was heute nicht mehr angenommen wird – sowie zur früheren (ebenfalls peruanischen) *Chavin*-Kultur, weswegen bis heute starke Einflüsse von Chavin her vermutet werden, zumal man meint, dass Tiahuanaco ganz grob zeitlich da anfängt, wo Chavin aufhört, zu existieren – etwa um die Zeitenwende herum.

Dieser Einfluss verlief aber mit Sicherheit andersherum: von Tiahuanaco nach Chavin, denn das heute allgemein angenommene geringe Alter Tiahuanacos ist nichts als eine schlecht belegte Hypothese, die den Tatsachen keinesfalls standhält.

Wie man sich heute „offiziell-wissenschaftlich" die Tiahuanaco-Kultur vorstellt, das liest sich ungefähr so: „*Das historische* ***Tiahuanaco*** *war das religiöse und administrative Zentrum der* ***Aymara****-Kultur rund um den Titicaca-See in der Zeit von 1500 v. Chr. bis 1200 n. Chr. Die ersten Besiedlungspuren stammen aus dem 15. Jh. v. Chr., aber erst um 300 v. Chr. begann Tiahuanaco zu einem Zentrum für Religion und Kultur anzuwachsen und fand seinen Höhepunkt zwischen 600 bis 900 n. Chr.*

Durch Altersbestimmung an ausgegrabenen Keramikgegenständen sind chronologische Phasen zu erkennen, die zwischen 300 v. Chr. und 1000 n. Chr. liegen. Die Hauptphase der Bebauung konnte zusätzlich durch vielfache Datierungen mit der C14-Methode auf den Zeitraum zwischen 600 bis 900 n. Chr. eingegrenzt werden, was mit der Chronologie der Keramikphasen IV und V übereinstimmt. In seiner Blütezeit reichte der Einfluss von Tiahuanaco von der pazifischen Küste, der Atacamawüste, bis zur Provinz Cochabamba sowie Teilen des heutigen Argentiniens." (Wikipedia: „Tiahuanaco", 1.2.2013) – ***Ich denke, falschere Aussagen über Tiahuanaco lassen sich wohl kaum machen***.

Dazu Marco Alhelm: „*Die ältesten C14-Proben von Tiahuanaco reichen bis* ***1580*** *v.Chr. zurück (Ponce Sangínes). Die aktuelle Unterteilung sieht 5 Epochen vor, Tiahuanaco I-V, von ca.* ***200*** *v. Chr. bis* ***1000*** *oder* ***1200*** *n. Chr. (Mohr Chavez 1988, Kolata 1993) Die klassische Epoche wird etwa in die Jahre* ***100 - 400*** *n. Chr. gelegt, anschließend spricht man von der Expansion der Tiahuanacotas.*

An diesem Schema habe ich nichts auszusetzen. Die C-14-Datierungen sind korrekt (vorausgesetzt, die Methode arbeitet einigermaßen genau). Aber Vorsicht: dies sind eben nichts weiter als die frühesten C14-Datierungen Tiahuanacos. Steine aber kann man nicht datieren, es sei denn durch unter ihnen gefundenes organisches Material – da nützen keine Datierungen von irgendwo im Gelände gefundenen organischen Resten; diese datieren tatsächlich nur diese Reste, sonst nichts. ***C-14-Proben aus den ältesten Schichten fehlen jedoch, da noch nicht tief genug gegraben wurde****. Daran arbeiten wir* (Marco Alhelm und Dieter Groben)*. Die am weitesten zurückreichende Probe geht bis* ***1580*** *v. Chr., +/-120 Jahre (Ort: Kalasasaya 6, Schicht: Tiahuanaco I,Probe: GaK-194, Material: Kohle, Jahr: 1960)*

Mit dem eigentlichen, ursprünglichen und „megalithischen" Tiahuanaco hat das alles nichts zu tun.

Was deutet nun auf ein ***höheres Alter*** *der Ruinen hin?*

1. die Tatsache, dass die perfekt bearbeiteten Blöcke ***wiederverwendet*** *wurden. Und zwar in Mauern der heute als älteste Epoche angesehenen Schicht. Also muss vorher schon etwas da gewesen sein. Man kann beispielsweise die Wiederverwendung von geometrisch perfekten Andesitblöcken in Pirca-Mauern (primitiv, klein auf klein, Steine kaum bearbeitet) beobachten. Dies ist besonders an der Akapana-Pyramide auffällig. An der Kalasasaya-Tempelanlage ist dies durch archäologische Restaurierungsarbeiten in den Sechzigern*

Jahren verunklart wurden, man muss also genau hinschauen. Tut man dies, ist es aber auch hier unverkennbar.

*2. **Die Einmaligkeit der Stätte**. Es gibt in ganz Südamerika nicht ein einziges vergleichbares Bauwerk – könnte das nicht darauf hindeuten, dass die einzigartige Bauweise des frühen Tiahuanaco – geometrisch perfekte Andesitblöcke von unvorstellbarer Präzision – längst schon wieder erloschen war, als sich die übrigen Elemente südamerikanischer Hochkultur nacheinander ausbreiteten? Lediglich Versuche einer Imitation dieses Baustils der geometrisch perfekten Andesitblöcke sind zu erkennen: Ollantaytambo, Coricancha. Andere Reste von Großsteinbaukunst in Südamerika sind zwar vorhanden (z.B. die polygonalen Mauern um Cusco herum), stilistisch jedoch vollkommen anders. Fakt ist, dass ALLE diese Konstruktionen wesentlich älter sind als man heute meint. Die Inka haben damit nichts im Geringsten zu tun. Beweisen lässt sich dies recht einfach. Wie kann es z.B. sein, dass die Huari, eine PRÄinkaische Kultur, auf „Inkamauern" ihre eigenen Bauten errichteten? So zu sehen in Piquillacta und vielen anderen Ruinen. Aber in Tiahuanaco selbst ist auch diese polygonale Bauweise eine sehr späte Erscheinung von untergeordneter Bedeutung. Die polygonalen Baumeister kommen bereits in einer späteren Phase nach Tiahuanaco, als die Hochblüte der dortigen ureigenen Kultur schon lange vorüber ist. Ebenso ist Tiahuanacos Akapana-Pyramide später als die geometrisch perfekten Andesitblöcke – auch der Pyramiden-Impuls, der in der Küsten-Kultur von Caral immerhin knapp vor 3000 v. Chr. zum ersten Mal in Erscheinung tritt, erreicht Tiahuanaco erst, als dort „das Eigentliche längst vorüber ist".*

***3. Starke Erosionsspuren** an zahlreichen Monolithen aus Andesit(!). Man vergleiche mit der Sphinx von Gizeh, wo es sich allerdings um Kalkstein handelt. Wieviel Zeit muss vergehen, bis Andesit eine so extreme Erosion aufweist? Ich nenne hier gerne ein schönes Beispiel. Nahe Cusco, in Tambo Machay, ist eine Wasserleitung aus der Inkaperiode zu finden. Das Wasser fließt dort konstant seit mindestens 500 Jahren durch eine nach wie vor scharfkantige Granitleitung. Und Andesit ist noch etwas widerstandsfähiger als Granit. Allein die Erosion der Andesitblöcke lässt die heute angegebenen Jahreszahlen für die Tiahuanaco-Kultur als naiv erscheinen.*

***4. Tiahuanaco stand einst unter salzhaltigem Wasser**. Posnansky und Kiss haben dies aufgrund von Ablagerungen auf der Freitreppe der Kalasasaya beweisen können. Auch die **meterdicke Schlammschicht** über Teilen der Ruinen spricht für eine immense Überschwemmung des Areals. Damit korrespondieren ehemalige Küstenlinien des Titicacasees, die im Mittel ca. **85 m** höher sind als der heutige Wasserstand – aber vom nördlichsten bis zum südlichsten Punkt gibt es einen Unterschied von 6 Metern! Nimmt man die wahrscheinlichste Ursache dafür an: eine nachträgliche etwas ungleiche Hebung der Anden, so ist zu fragen: wieviele Jahrtausende braucht ein Gebirge, um sich zuallermindest 6 m anzuheben (wahrscheinlich aber noch viel mehr, denn dies ist ja nur der Hebungs-Unterschied!)?*

5. örtliche Überlieferungen datieren die Stadt in eine ferne Vergangenheit „ als noch keine Sonne da war", „Tiahuanaco war schon immer da" etc. Siehe u.a. bei Bernabé Cobo, 1610.

6. Sämtliche Indigenas verneinen, dass ihre Vorfahren die Stadt erbaut hätten, siehe u.a. bei Cieza de León, 1553.

*7. Die **Astronomische Datierung** von Posnansky und Müller. Insbesondere diese sind von der Fachwissenschaft scharf angegriffen worden, u. a. mit dem Argument, die Kalasasaya, um die es sich hier handelt, sei etliche Male umgebaut und zudem schlecht bis falsch rekonstruiert worden. Ändert das aber irgendetwas an der heute noch sichtbaren ursprünglichen Ausrichtung der Gesamtanlage? Wir sind dabei, diese Messungen zu wiederholen.*

8. Uns vorliegende Informationen über die Grabungen eines bolivianischen Archäologen in der Mitte des letzten Jahrhunderts. Die Grabungsstelle wurde wieder verschlossen aufgrund äußerst brisanter Funde. Übrigens sind unsere bolivianischen Kollegen auch felsenfest davon überzeugt, dass Tiahuanco wesentlich älter sein muss. Nur in europäischen und nordamerikanischen Kreisen tut man sich noch schwer damit."

(Marco Alhelm: „Warum Tiahuanaco viel älter ist, als man meint", April 2009)

Tiahuanacos zweiter Untergang

„Es war so leicht, in Tiahuanaco Gold zu finden, dass bald Scharen von Beutegierigen erschienen und rafften, was offen zutage lag." (…)

„Tiahuanaco ist nicht einmal untergegangen, sondern zweimal. Und beim zweiten Mal ist das, was vor wenigen Jahrzehnten noch vorhanden war, zertrümmert worden. Von der gewaltigen Stadt Tiahuanaco sind nur Reste übriggeblieben.

Ohnmächtig stand ein Mann dabei, als die Mauern in Stücke gehauen, als Steine und Standbilder mit Dynamit gesprengt, als die Zeugen einer der größten Kulturen der Menschheit zu Baumaterial gemacht wurden. (…)

***Arthur Posnansky** war ein Außenseiter der Archäologie, kein Wissenschaftler von Haus aus, sondern deutscher Ingenieur in La Paz, Besitzer einer großen Ziegelei. Als er zum ersten Mal nach Tiahuanaco kam, war er von dem Anblick der alten Ruinen gefesselt. Er stand vor den Trümmern einer gewaltigen Kultur, und er wusste ohne Archäologe zu sein, dass sie nicht ihresgleichen in der Neuen Welt hatte. Was von dieser Stadt noch vorhanden war, das wollte er erhalten, bergen, retten vor Menschen, die in diesen unschätzbar wertvollen Steinen nichts andres sahen als nur Bruchsteine. Er hatte die Werkstätten gesehen, die ihre Steine, ihr Baumaterial aus den Ruinen herausprengten. Er sah die zersplitterten Götterstatuen herumliegen, vom Sprengstoff zerfetzt, den grausamen Raubbau an einer Kultur, von der man bis dahin überhaupt noch nichts geahnt hatte. Er wetterte dagegen in Zeitungen und Schriften, jahrelang vergebens, Jahre, in denen immer mehr von der alten Kultur vernichtet wurde. Ohnmächtig musste er zusehen, wie Tiahuanaco in Stücke geschlagen wurde.*

Er verbrachte seine ganze Zeit bei den Überresten der alten Stadt. Und er war, trotz aller Ohnmacht, dennoch nicht müßig. Er fotografierte jeden Stein, jedes Bruchstück, das er finden konnte; er war der erste, der sich die Mühe machte, einen Lageplan der Ruinen zu vermessen und zu zeichnen. Gegen die Ausbeuter konnte er jedoch nicht aufkommen. Aber er fand einen Weg, um überhaupt noch Reste von dieser alten Kultur zu erhalten: er setzte es durch, dass die Stadt La Paz ein Freilichtmuseum errichtete. Er hat dieses Museum selbst gebaut, und in ihm hat er dann alles, was er aus Tiahuanaco nur bergen konnte, untergebracht. Posnansky ging selbst daran, in Tiahuanaco auszugraben. Er entlohnte seine Leute, die ihm dabei halfen, die riesigen Blöcke und Statuen wegzuschaffen, aus eigener Tasche.

Das Museum von La Paz wurde zu einer Stätte, die uns heute wenigstens ahnen lässt, wie das alte Tiahuanaco einst ausgesehen haben könnte. (…)

Er konnte es auch nicht verhindern, dass aus seinem Museum ein Goldschatz nach dem anderen verschwand, dass goldene Löffel und goldene Teller, die er aus den Ruinen gerettet hatte, gestohlen wurden. Da wurde er verbittert und begnügte sich damit, seine Berichte über die alte Stadt zu schreiben. Er beschrieb die Wunder, die er gefunden hatte. (…)

Was Arthur Posnansky für die Wissenschaft getan hat, kann nur der ermessen, der heute von La Paz nach Tiahuanaco fährt, um die Ruinen aufzusuchen, und der dann, maßlos enttäuscht, dort nichts mehr vom alten Glanz findet." (Pierre Honoré: „Ich fand den weißen Gott", Frankfurt/M. 1961)

Die Kultstätte

Andreas Delor: War Tiahuanaco insgesamt eine *positive Gegenkraft* gegenüber den *schwarzmagischen Kulten* in Südamerika, die ja vielfach in grauenhaften *Menschenopfern* ihren Ausdruck fanden?

Hilo de Plata: Ja, Tiahuanaco war ein „Bollwerk gegenüber der Schwarzen Magie" in Südamerika. (21.2.2011)

Verena Staël v. Holstein: Ja, Tiahuanaco war ein Bollwerk gegen Schwarze Magie. Der Einfluss des Sonnendämoniums geht nur bis Mitte Peru herunter. (18.5.2015)

Wie man archäologisch rekonstruiert hat, endet Tiahuanaco als Hochkultur um ca. 1000 n. Chr. (ich habe auch schon das Datum 1172 gehört, konnte aber das Warum noch nicht herausbekommen), erlebt dann allerdings noch eine „Nachblüte auf Sparflamme" unter den *Aymara*- bzw. *Colla*-Indianern, die auch heute noch die Bevölkerungsmehrheit Boliviens (und ihren Präsidenten Evo Morales) stellen und eventuell um 1000 (oder 1172) diese Kultstätte eroberten – vorher hatten sie, entgegen obiger Wikipedia-Behauptung, mit Tiahuanaco *gar nichts* zu tun, was auch ihrer eigenen Überlieferung entspricht.

Das Auffallendste ist jedoch, dass Tiahuanaco einmal von *Weißen* regiert wurde: „*Bei der Ankunft der Spanier schrieben die Eingeborenen diese Bauwerke* (von Tiahuanaco) *einer Rasse von **weißen und bärti-***

gen Männern *zu, die das Anden-Plateau lange vor der Gründung des Inkareiches bewohnten.“*, berichtet bereits ***Alexander von Humboldt***, der noch Aymara-Indianer selber befragt hatte; als erstes wird diese Kunde aber 1553 von dem spanischen Chronisten *Cieza de León* überliefert.

Diese weißen und bärtigen Männer, welche wie in allen amerikanischen Hochkulturen *lange Ohren* trugen, waren die „*Amauta*“-Oberschicht Tiahuanacos, von denen *Blas Valeras* Königsbericht erzählt (s.u.). Die weißen Könige Tiahuanacos nennen sich „*Ticci*“ – ein *Titel*, kein Einzelname – nach ihrem höchsten Gott, dessen Eingeweihte sie sind, Söhne der Sonne wie ihre Nachkommen, die Inka-Herrscher (s.u.). Dieser Ticci bzw. *Viracocha*, wie ihn die Huari und Inka nannten, ist die zentrale Gottheit des ganzen Andengebietes.

Als jedoch die Inka unter *Tupac Yupanqui* kamen und Tiahuanaco (in gewisser Weise zurück!-)eroberten, war nicht nur diese stolze Stadt längst erloschen, sondern auch die weißen und bärtigen Amautas seit vielen Jahrhunderten verschwunden. In den bereits verfallenen Ruinen lebten Aymara- bzw. Colla-Indianer und führten die Tiahuanaco-Kultur nur noch auf Sparflamme fort.

Aymara

„*Die Aymara haben sich selber – zumindest nach mehreren Zeugnissen – NICHT zum Bau Tiahuanacos bekannt. Manchen Aufzeichnungen – z.B. des Forschers Harold Osborne – zufolge waren sie des Glaubens, dass die „Ewige Stadt Perus“ in der Zeit der „Chamac Pacha“ erbaut worden sei, lange bevor überhaupt* (...) *die Art von Menschen geschaffen worden waren, die nun die Erde bewohnen und zu denen sich selbstverständlich auch die Aymara zählen (die sich übrigens einfach nur „Haque“, d.h. Menschen nennen).*

Und die riesigen Statuen Tiahuanacos halten die Aymara für die – gleich dem Weibe Lots – versteinerten Nachkommen der ursprünglichen Tiahuanaco-Rasse, eines vorweltlichen Stammes von Riesen, der nach dem Willen Gottes, des Schöpfers der Menschen, in Stein verwandelt worden sei.“ (Miloslav Stingl: „Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus“, Leipzig/Jena/Berlin 1990).

Diese Aymara haben Tiahuanaco endgültig den Garaus gemacht:

AD: Wann wurde Tiahuanaco zerstört, um 1000 oder 1172 n. Chr.? Von wem?

Hilo: Tatsächlich um **1172**, von den **Aymara**. (21.2.2011)

– Die letzten Träger der Tiahuanaco-Kultur *vor* den Aymara aber waren nicht etwa die weißen und bärtigen Männer, sondern Indianer vom Stamm der *Araukaner* (*Mapuche*). Ich stieß darauf durch Vorgänge auf der *Osterinsel*:

Uru, der Schilfbringer von Tiahuanaco

Auf der Osterinsel gibt es in den Sümpfen der Kraterseen des Rano Kao und Rano Raraku eine Schicht von *Rußpartikeln*, die man mit Hilfe der Radiokarbonmethode auf ca. *800* n. Chr. datieren konnte – man vermutet: als Folge von *Brandrodungen*. Um die gleiche Zeit wird, wie Blütenpollen-Untersuchungen zu entnehmen ist, das südamerikanische *Totora-Schilf* auf die Insel gebracht (das sich vorher auf der Osterinsel nicht findet), der Sage nach von dem Helden *Ure*. Ich vermutete eine Identität dieses Ure mit dem Osterinsel-König *Atua Ure Rangi* (Nr. 17 auf der Großen Osterinsel-Königsliste), den ich nach dieser Liste und der üblichen 25-Jahre-pro-Generation-Rechnung auf ca. *850* n. Chr. ansetzte. Bzw. mir kam aus bestimmten Gründen der Verdacht, diese Invasion könnte bereits unter seinem Vorgänger *Mahuta Ariiki* stattgefunden haben. Ariki heißt König, und wenn er „König“ hinter seinen Namen setzt, könnte dies einen Usurpator anzeigen, der bekräftigen will: „Ich bin jetzt König“!

Dann könnte auch zur Not, dachte ich mir – entsprechend wie das bei so vielen anderen auf der Osterinsel gelandeten Stämmen der Fall war – *Mahuta* der Name dieses Volkes sein.

Nun wird jedoch die Adelskaste auf der Osterinsel von dem Stamm der *Miru* gebildet, sowohl *vor* Mahuta Ariiki wie auch danach, quasi bis heute. Mir kam der Verdacht, dass vielleicht König Atua Ure Rangi (übersetzt etwa: „himmlischer Gottkönig Ure“) ein großer Friedensbringer und Versöhner sei, ein großer Weiser, der sein eigenes Volk und den vorgefundenen Osterinsel-Adel der Miru – ähnlich wie Alexander der Große dies bei den Persern tat – rasch miteinander verschmelzen ließ. Außerdem wird auf der Osterinsel überliefert, der früh verstorbene eigentliche Thronfolger *Tuui Ko Ihu* sei der „erste Bildhauer“ der Osterinsel gewesen – ich begann zu ahnen, dass dieser vielleicht die sog. „klassische Osterinsel-Epoche“ begründet

haben mochte, die nur mit einem langen Frieden auf dem „Nabel der Welt“ einhergehen kann. Dieses Szenario hatte sich mir im weiteren Verlaufe zu einer ziemlich großen Wahrscheinlichkeit verdichtet.

Es geht nun aber noch weiter: ich vermutete, dass diese „Mahuta“ aus *Tiahuanaco* kämen. Wegen des Schilfes im Titicacasee (das genauso von der Küste Perus wie aus dem Titicacasee stammen kann), vor allem aber wegen einer „tiahuanacoiden“ Statue auf dem steinmetztechnisch vollkommensten „Ahu“ in Vinapu, wo Thor Heyerdahls Kollege William Mulloy 1956 einen großen *Tempel-Platz* fand:

„*Die Ebene, auf der die* ***rote, säulenartige Statue*** *gefunden und wieder aufgerichtet worden war, stellte einen gigantischen, eingetieften Tempelplatz von ungefähr 150 m Länge und 120 m Breite dar. Sie war einst von einem hohen Erdwall eingefasst, dessen Spuren sich noch deutlich erkennen ließen. Holzkohle aus einem von Menschen angelegtem Feuer, die man unter dem Erdwall fand, konnte durch Messung der Radioaktivität etwa auf das Jahr* ***800 n. Chr****. datiert werden. Die entsprechende Säule in Tiahuanaco lag ebenfalls in einem rechteckigen, vertieften Tempelplatz*.“ (Thor Heyerdahl: „Aku-Aku“, Berlin 1957)

Wieder eine Holzkohledatierung (*unter* dem Wall!) aus der Zeit von von *800* n. Chr.! Dies könnte bedeuten, dass dieser Tempelplatz wiederum von Uru, Mahuta Ariiki oder Tui Ko Ihu angelegt wurde. Der Ahu in Vinapu wird in der Überlieferung immer als „Königs-Ahu“ bezeichnet – wobei man dazusagen muss, dass, wie mir klargeworden war, der eigentliche Ahu über 2000 Jahre älter ist; „aber das ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden“.

Auf diesem Tempelplatz nun steht eine mittlerweile geköpfte rote, säulenartig viereckige Statue, welche die Arme schon so um den Leib legt wie später die klassischen Osterinsel-Riesen, auch der Bauchnabel ist ähnlich; was ihn aber von ihnen unterscheidet, sind seine Brüste, seine viereckige Form und das Material des roten Tuffes, aus dem er besteht. Seine Verwandtschaft weist deutlich nach Tiahuanaco:

„*Während das alles geschah, stolperte Bill eines Tages über einen ungewöhnlich roten Stein am Hang hinter der Grabungsstelle. Er ließ mich rufen und fragte mich, ob ich nicht auch den Eindruck habe, der Stein besitze Hände mit Fingern. Es war ein langer, tiefroter Block in Form einer vierkantigen Säule. Nur eine Seite ragte aus dem Boden hervor, und weder Form noch Material erinnerte an die gewohnten Statuen. Er stammte sicherlich nicht vom Rano Raraku. Auch die Streifen, die wie Finger aussahen, waren nicht so weit unten angebracht wie auf allen 600 (1956 bekannten; inzwischen kennt man 1000!) Figuren der Osterinsel. Die Eingeborenen erklärten uns lachend, das sei bloß ein gewöhnlicher Hahihani, eben ein roter Stein. Das erste, was mir in die Augen sprang war, dass das Stück auf dem Boden vor uns auffallend an die säulenartigen Statuen der Vor-Inkas in den Anden gemahnte. Das bärtige Gesicht für das Segel der „Kon-Tiki“-Floßes hatte ich von einem Pfeiler aus rotem, grobkörnigen Stein* (in Tiahuanaco) *abgezeichnet, der genau dem glich, der hier vor meinen Füßen lag.*

Zwei, vier, fünf – das konnten Finger sein! Aber es waren weder ein Kopf noch sonst irgendwelche menschliche Züge zu erkennen. „Bill“, sagte ich, „wir müssen nachgraben. Ich habe solche vierkantige rote Steinstelen am Ufer des Titicacasees gesehen!“ (...)

Vorsichtig schaufelten wir eine weite und tiefe Grube in den harten Boden rund um den Stein. Mit Maurerkelle und Fingern arbeiteten wir uns langsam an die Wand der Säule heran. Waren das nun wirklich Finger, oder handelte es sich nur um einen Felsbrocken mit ein paar zufälligen Furchen? Ich hielt den Atem an, als ich die erste lange Erdscholle entfernte, die das zudeckte, was eigentlich eine Hand sein musste. Und wirklich, es war eine Hand! Unterarm und Oberarm wurden an der einen Seitenwand des Steins sichtbar, ebenso an der anderen. Wir hatten eine Statue eines bisher auf der Osterinsel ganz unbekannten Typs gefunden! Nur den Kopf hatte man abgeschlagen und an der Stelle des Herzens ein tiefes Loch in den Brustkasten gebohrt. Die Figur hatte sogar kurze Beinstümpfe. (...)

„Dr. Mulloy, das ist der wichtigste Fund, den man in unserer Zeit auf der Osterinsel gemacht hat. Diese Figur gehört nicht hierher, die ist in Südamerika zu Hause!“ „Aber sie ist hier gefunden worden“, lachte Bill, „und darauf kommt es an!“ (Heyerdahl: „Aku-Aku“)

Besagter „*Pfeiler aus rotem, grobkörnigen Stein*“, eine Menschen-gestaltige *rote viereckige Stele* steht im „halb-unterirdischen Tempel” von Tiahuanaco; man könnte sie wegen der großen Ähnlichkeit mit ihrer Schwester auf der Osterinsel ganz vorsichtig auf ein ähnliches Alter datieren, also um 800 herum. Sind die

„Mahuta“ vielleicht Bildhauer aus Tiahuanaco?

Auf der Osterinsel setzt sich allerdings wie gesagt nach diesen „frühklassischen“ als „eigentlich-klassischer“ Statuen-Typus wieder ein anderer durch, derjenige der „Langohren“.

Selten hat mir Hilo – die mir durchaus auch etliche „herbe Enttäuschungen” bereitet hat – so viele meiner Vermutungen auf den Punkt genau bestätigt wie hier:

Hilo: „Ja, der Schilfbringer **Ure** ist identisch mit **Atua Ure Rangi**, kommt **825** n. Chr. auf Einbäumen aus Tiahuanaco, hat aber trotz der Namens-Ähnlichkeit weder mit dem Indianerstamm der Uru auf dem Titicacasee noch mit den Uru Kehu etwas zu tun. Sein Volk, die **Mahuta**, sind Mischlinge aus **Weißen und Indios**.

Er bringt einen sehr positiven Impuls auf die Osterinsel – das Schilf nicht gleich, sondern erst später (fährt nochmal nach Südamerika zurück!), ab da werden dann die Schilfschiffe auf der Osterinsel vorherrschend.

Die Bäume brennt er auf Geheiß der Götter wegen einer Holzbock-Plage ab. **Mahuta Ariiki** ist sein Onkel. Sein Bruder **Tui-ko-Ihu** ist der eigentliche Eroberer, gleichzeitig der erste Bildhauer der klassischen Osterinsel-Epoche. Die später geköpfte rote Statue in Vinapu stammt von ihm, ebenso der „Große Kniende“ vom Rano Raraku; der „Rote von Hangaroa“ stammt auch von den Mahuta, aber erst 50 Jahre später. Die drei Könige kommen gleichzeitig, unter der Führung Mahuta Ariikis; nach seinem und Tui Ko Ihus frühem Tod wird **Ure** König – die überragendste Persönlichkeit von allen, ein großer Weiser und Eingeweihter. Die Mahuta sind große Förderer der später „Langohren“ genannten Tu Takapo, denen sie die Herstellung der steinernen Riesen überlassen. Hiermit wird die „klassische“ Osterinsel-Periode begründet.“ (27.7. / 12.9. / 19.10. 2009)

Ist diese „hellsichtige Bestätigung“ nun ein *Beweis* für meine obige Hypothese? Keinesfalls – sie erhöht lediglich für mich persönlich ein wenig deren Wahrscheinlichkeit, da sich mir die Zuverlässigkeit von Hilos Aussagen an tausend Beispielen und ebenso an der Zerstörung vieler meiner Illusionen, die ich ihr zur Prüfung vorlegte, gezeigt hat (100%ig fehlerfrei aber arbeitet kein Hellseher!!!). Wer Obiges als Faktum nimmt, ist selber schuld. Es ist lediglich eine detektivische Spur, der ich weiter nachgehe, die sich mit anderen Spuren vereint, ein Geflecht, ein Ganzes bildet, dessen Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit man bitte *insgesamt* abwägen möge, sobald man sich einen Überblick erarbeitet hat – ich kann es leider nicht einfacher machen.

AD: Haben die Mahuta/Mapuche den „halb-unterirdischen Tempel“ von Tiahuanaco erbaut oder nur ihre Steinstatuen dort hineingesetzt?

Hilo: Sie haben nur ihre Steinfiguren hineingesetzt; der halb-unterirdische Tempel war seinerzeit von den „Räubern“ in Auftrag gegeben worden, welche die Amauta-Dynastie stürzten; errichtet haben ihn aber Tiahuanaco-Steinmetze. (21.2.2011)

Nach alledem wären also die Mahuta Bildhauer – auch bereits in Tiahuanaco. Wie Tiahuanacos Bildhauer arbeiteten, wissen wir nicht mehr; wohl aber wissen wir dies von den Bildhauern der Osterinsel: Thor Heyerdahl beobachtete bei dem Versuch, von heutigen Nachkommen der Osterinsel-„Langohren“ wieder einen der steinernen Riesen aus dem Felsen schlagen zu lassen, wie diese sich mit monotonen, magischen Gesängen und bestimmten Ritualen in Trance zu versetzen suchten und streng rhythmisch im Takt der Gesänge mit ihren Steinbeilen auf den Felsen schlugen. In Trance geschieht eine solche Arbeit ohne die geringste Muskelanstrengung in absoluter Leichtigkeit und Lockerheit – der Bildhauer kann ohne Ermüdung Stunden-, Tage-, Jahre- und Jahrzehntelang so fortarbeiten. Im modernen Leistungssport nennt man dieses Phänomen, wenn es denn eintritt, den „Flow“ – wo alles wie von selber fließt und für den Sportler wie für den Zuschauer zum ästhetischen Hochgenuss wird.

Heyerdahls Langohren mussten, weil sie nicht mehr die Fähigkeit ihrer Vorfahren besaßen, den Versuch nach drei Tagen abbrechen – aber diese Vorfahren hatten ganz offensichtlich noch das Vermögen, sich in Trance zu versetzen, sonst hätten sie nicht eine einzige Riesenstatue aus dem Felsen schlagen können. Da aber, wie man heute noch am fluchtartig verlassenen Statuen-Steinbruch im Vulkan Rano Raraku sehen

kann, damals mehrere Hundert Bildhauer gleichzeitig arbeiteten, wird man wohl davon ausgehen dürfen, dass diese Hunderte zu ihren Gesängen *allesamt im gleichen Takt gegen den Felsen schlugen*, da sich in solchem Falle nach dem Resonanz-Prinzip die Kräfte verhundertfachen. Was für ein heute unvorstellbares, gewaltiges Gemeinschafts-Erleben! Die Individualität des Einzelnen war freilich noch völlig zurückgedrängt, sonst hätte diese Gemeinschafts-Magie nicht funktioniert. Nur ein ganz den Göttern geweihtes Leben sowie eine straff hierarchische gesellschaftliche Situation mit einem bedingungslos verehrten Priesterkönig an der Spitze kann solche Leistungen hervorbringen – bedenkt man, welche Verehrung noch dem letzten Inka Tupac Amaru in seiner Todesstunde entgegengebracht wurde, so erscheint dies nicht gerade unwahrscheinlich.

Genau so aber muss man es sich auch in Tiahuanaco(s Spätzeit!) vorstellen. Wie auf der Osterinsel singen Hunderte, vielleicht Tausende von Steinmetzen in den Steinbrüchen zum unerbittlichen Takt der (in diesem Falle Bronze-)Meißel ihre heiligen Lieder – jahrhundertelang. *Und doch ist dies nichts gegen die Magie, die gerade in Tiahuanaco in NOCH früheren Zeiten ausgeübt wurde* – s.u.

Um nun zu bestimmen, wer die Mahuta überhaupt sind und woher sie kommen, müssen wir nur auf die Überlieferungen von der *nächstfrüheren Eroberung Tiahuanacos* schauen:

„*Pizarros Gefährte Juan de Betanzos, der eine Inkafrau heiratete, berichtete, dass der weiße und bärtige Hierarch* ***Ticci*** *in Tiahuanaco, der* ***Führer der abreisenden Viracochas****, auf dem Wege vom Titicacasee in Cuzco Aufenthalt gemacht hätte, um dort einen Nachfolger zu ernennen, bevor er zur Pazifikküste, nach Manta (in Ecuador) hinabstieg. Als letztes hinterließ er Anweisungen, wie sie die Orejones (Ohrgehänge) anfertigen sollten, wenn er fort war, dann versammelte er seine eigenen Leute, fuhr aufs Meer hinaus und wurde nie mehr gesehen*." (Thor Heyerdahl: „Wege übers Meer", München 1978)

„(Der Chronist) ***Cieza de León*** *schreibt: „Bevor die Inka das Land eroberten, waren, wie viele von den Indianern erklären, zwei große Herren im Collado, der eine* ***Sepana*** *mit Namen und der andere* ***Cari****, die viele Pucaras eroberten, welche ihre Festungen sind. Sie setzen hinzu, dass einer von diesen Häuptlingen auf die große* (Sonnen-)*Insel im Titicacasee vorrückte und dort eine* ***weiße*** *Bevölkerung vorfand, die Bärte trug; dass sie mit ihnen auf eine Weise kämpften, das alle getötet wurden*. (...)

Sie berichteten auch, (...) *dass es nämlich in vergangenen Zeiten auf der Insel Titicaca Leute mit Bart gab, weiß wie wir selber*." (Heyerdahl: „Wege übers Meer").

„*Kon-Tiki war der oberste Priester und Sonnenkönig der weißen Männer aus den Legenden der Inkas, die die ungeheuren Ruinen am Titicacasee hinterlassen haben. Die Legende berichtet, dass Kon-Tiki von einem Häuptling namens* ***Cari*** *angegriffen wurde, der aus dem Coquimbotal kam. In einer Schlacht auf der Sonnen-Insel des Titicacasees wurden die geheimnisvollen weißen und bärtigen Männer vollständig massakriert, während Kon-Tiki selbst und seine nächsten Gefolgsleute entkamen und schließlich an die Küste gelangten, von der sie am Ende übers Meer nach Westen entschwanden.*" (Thor Heyerdahl: „Kon-Tiki", Wien 1949).

Zunächst zu *Sepana* und *Cari*, den Eroberern. Falls Hilos Angabe (s.u.) stimmen sollte, dass der Ticci um *700* n. Chr. aus Tiahuanaco vertrieben wurde, bereits um 825 n. Chr. aber eine Eroberung der Osterinsel von Tiahuanaco aus erfolgte, so sollte man vielleicht annehmen, dass *Mahuta Ariki* und *Ure Atua Rangi* die Nachkommen von Sepana und Cari wären. Im Umkehrschluss hieße das, dass auch Sepana und Cari „Mahuta" waren. Sie kamen der Überlieferung nach von *Süden* – dort aber (in Chile/Argentinien) wohnten die kriegerischen *Araukaner*, die sich selbst „*Mapuche*" nennen. Ein Beweis ist all das keinesfalls. Aber wieder eine Spur:

AD: Der Sage nach wurde der Ticci, welcher 700 n. Chr. aus Tiahuanaco fliehen musste und in Manta/Ecuador übers Meer entschwand, von zwei Häuptlingen vertrieben, die aus dem Süden kamen: *Sepana* und *Cari*. Waren dies die Vorfahren von Mahuta Ariiki und Atua Ure Rangi, die 125 Jahre später von Tiahuanaco aus die Osterinsel eroberten? Waren es Araukaner (Mapuche)?

Hilo: Genau, es waren **Araukaner** und die Vorfahren Mahuta Ariikis und Atua Ure Rangis. (21.2.2011)

„Mahuta" wäre dann nur eine andere Aussprache des Stammes-Namens „Mapuche".

Schaum des Meeres

Wir können nun zu den Vertriebenen übergehen. Von ihnen wird berichtet, es seien *Weiße* gewesen:

„*Der spanische Chronist* (Cieza de León) *berichtet, dass ihm die dortigen Bewohner von Menschen weißer Hautfarbe mit mächtigen Vollbärten erzählt haben. Diese Legenden veranlassten schon Cieza de León selber, in seiner „Chronica del Perú" Erwägungen darüber anzustellen, ob nicht vielleicht wirklich solche* ***bärtigen, weißen Menschen*** *unbekannter Herkunft in das Hochland am Titicacasee gelangt seien*." (Miloslav Stingl – der selber gar nicht an die Existenz vorkolumbianischer Weißer in Amerika glaubt! –: „Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus", Leipzig/Jena/Berlin 1990)

Genau wie Thor Heyerdahl hatte auch ich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit angenommen, der in Polynesien überlieferte „Tiki mit den langen Ohren" – in manchen Gegenden als Schöpfergott, in anderen nur als erster Einwanderer Polynesiens verehrt – und der aus Tiahuanaco vertriebene Ticci, welcher ganz Peru durchquert und in Manta (Ecuador) in See sticht, wären miteinander identisch – bis Hilo mich eines Anderen belehrte:

AD: Con-Ticci-Viracocha aus Tiahuanaco, der Peru durchquert und in Manta in den Pazifik sticht, gibt es ihn und was ist er für einer?

Hilo: Ja, es gibt ihn. Er ist ein **Uru**-Indianer und sticht um **700** n. Chr. in See. (12.9.2009)

Wieso ein Indianer, wo doch alle Überlieferungen von ihm als „weiß und bärtig" berichten? Nun, ich vermute, er war ein *Mischling*, der selber noch als „weiß" galt, da er wohl aus einem ursprünglich weißen Herrschergeschlecht kam, das sich aber immer mehr Indianerfrauen genommen hatte.

AD: Wo gerät „Con-Ticci-Viracocha", König von Tiahuanaco, 700 n. Chr. denn hin?

Hilo: Er flieht von Tiahuanaco vor einer drohenden Vertreibung. Von Ecuador aus kommt er NICHT nach Polynesien, sondern landet in **Vietnam**. Er bringt kulturelle Tiahuanaco-Impulse nach Vietnam (welche, konnte ich nicht mehr fragen). (15.9.2009)

Schön und gut – aber wer ist dann Tiki, welcher in fast ganz Polynesien als weißer Gott und Kulturbringer verehrt wird? – dies müsste, wenn Hilo bzw. die Geistwesen mit ihrer Aussage Recht hätten, ein ganz Anderer sein als der, welcher Polynesien nur durchfährt und in Vietnam landet:

AD: Wann und wer ist der polynesische „Tiki mit den langen Ohren" (Marquesas-Überlieferung)?

Hilo: „Tiki mit den langen Ohren" kommt um **600** n. Chr. aus **Kolumbien** von den **Muisca** als Mischling zwischen weiß und rot, eine überragende, weise Gestalt. Kommt nach Ost- und Zentralpolynesien. (12.9.2009)

Diese Tiki-Verdoppelung hat mich sehr verwirrt – ich kann sie lediglich als bloße Behauptung stehenlassen. Immerhin liegt hier ein Beispiel vor, wo Hilo mir meine Vermutung *nicht* bestätigt hat. Es hat aber seinen Grund, dass auch bei den kolumbianischen Muisca-Indianern ein Ticci-Königsgeschlecht überlebt hat, die beiden kommen aus einer Wurzel – der *Ur-Ticci* ist ein „Hüne", kommt ca. 3000 v. Chr. von der Bretagne über Kolumbien (wo die Muisca wohnen) nach Peru, bringt den Impuls der Stufenpyramiden mit und begründet die Caral-Kultur, zieht aber gleich weiter nach Tiahuanaco, wie sich unten noch zeigen wird.

Weiter hat mich stutzig gemacht, dass der Vertreibungs-Bericht des Ticci aus Tiahuanaco – nach Hilo um 700 n. Chr., s.o. – in den Details völlig anders ausfällt als derjenige, den Montesinos bzw. Blas Valera von der *Vertreibung der Amautas* geben (s. nächstes Kapitel). In Letzterem wird gesagt, dass ein Spross des Amauta-Geschlechts, *Titu Huaman Quicho*, nach Tampu-Tocco in der Nähe von Cuzco flieht und aus seinem Geschlecht später die Inka hervorgehen – keine Rede davon, dass er übers Meer entschwindet. (Tampu-Tocco liegt damals im Bereich des Huari-Reiches.)

Das könnte entweder darauf hindeuten, dass nach dem Tod *Yupanqui Pachacutis VI*, des letzten Amauta von Tiahuanaco – von dem aber wiederum in den Ticci-Berichten keine Rede ist – im Kampf um Tiahuanaco mindestens *zwei* Mitglieder der Königsfamilie entkommen und mit dem Rest ihrer Getreuen nach Norden fliehen, der eine den weiten Weg nach Ecuador und von dort auf Balsaflößen übers Meer nach Vietnam, der andere nach Cuzco bzw. Tampu Tocco, ins ehemaligen Gebiet des damals noch bestehenden Huari-Reiches.

Oder aber die beiden Berichte beziehen sich auf ganz verschiedene Ereignisse. Dafür spricht auch die Länge der immerhin mit allen Namen überlieferten Tampu-Tocco-Dynastie, deren Anfang nach der 25-

Jahre-pro-Generation-Rechnung auf mindestens 500 n. Chr. deutet, wobei Hilo diesen sogar auf 400 n. Chr. setzt, nicht 700 n. Chr. wie die Vertreibung des Ticci. Das lässt schließen, dass „Ticci, der Ozeanfahrer" vielleicht das letzte Glied einer immerhin 300-jährigen *Zwischendynastie* war, zwischen den Amauta und den Mahuta oder Mapuche.

In dieser Zwischendynastie fällt nun – nach Hilo – ein Ereignis, welches die Überlieferung allerdings bereits der Amauta-Zeit zuschreibt:

„*Der endgültigen Vernichtung dieses – sonst durch nichts belegten – vor-inkaischen* (Amauta-)*Reiches sollen schon früher zwei andere große Angriffe von Einwanderern vorangegangen sein, die*

das eine Mal – auf Bambusflößen – von Norden übers Meer und

das andere Mal vermutlich von Südosten (aus dem Gebiet des argentinischen Tucumán) gekommen seien." (Miloslav Stingl: „Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus").

AD: Es gibt einen Bericht, dass Tiahuanaco von Invasoren bedrängt wurde, die über See auf Balsaflößen gekommen waren – sie wurden aber zurückgeschlagen. Mein Verdacht fällt da natürlich gleich auf *König Naymlap*, der um die Zeitenwende herum von Norden auf ebensolchen Balsaflößen gekommen sein und die nordperuanische *Lambayeque*-Kultur begründet haben soll. Ist er vielleicht weitergezogen und hat versucht, Tiahuanaco zu erobern?

Hilo: Naymlap hat nicht die Lambayeque- sondern bereits die **Chavin**-Kultur begründet, das war viel früher. Nein, Naymlap war's nicht, der Tiahuanaco angegriffen hat.

AD: Kann es dann vielleicht König *Tacaynamo* gewesen sein, auf den sich die *Chimu*-Kultur zurückführt: von dem wird berichtet, er sei ebenfalls von Norden auf Flößen gekommen?

Hilo: Diesmal liegst du richtig. Tacaynamo kam um **500** n. Chr. auf einer Flotte von Flößen, begründete die Chimu-Kultur, stieg auch ins Hochland auf und versuchte, Tiahuanaco zu erobern, was ihm aber nicht gelang. (21.2.2011)

Der Kampf zwischen Tacaynamo und den Uru von Tiahuanaco wird vermutlich das gesamte Anden-Hochland erschüttert und seine Wellen bis nach Tampu-Tocco geschlagen haben, dessen in relativer Verborgenheit lebende Herrscher sich immer noch zuallererst mit Tiahuanaco identifizierten, das sie nur wenig früher verlassen mussten.

Mit der zweiten Invasion *von Südosten (aus dem Gebiet des argentinischen Tucumán)* ist dann vermutlich diejenige der Mapuche/Mahuta Sepana und Cari gemeint.

Amauta und Pirua

Übergang von Tiahuanaco zu den Inka?

Einer der frühen Chronisten, der Jesuitenpater *Blas Valera* – von seiner indianischen Mutter aufgezogen in der Stadt des Inka-Verhängnisses Cajamarca –, widmet sein ganzes Leben dem Studium der Geschichte der Inka und ihrer Vorgänger. Valera trifft noch *Amautas*, Inka-Gelehrte, welche als Gedächtnisstütze Quipus (Knotenschnüre) benutzen und ihm eine Liste von vermutlich 90 Königs-Namen präsentieren, die VOR dem ersten Inka *Manco Capac* geherrscht haben – auch diese Könige werden „Amautas" genannt. Und die Liste berichtet nicht nur die Namen der Herrscher, sondern auch die wichtigsten Ereignisse in deren Regierungszeit. Blas Valera legt seine Nachrichten u.a. in seiner Schrift „Historisches Lexikon Perus" nieder – es ist verloren.

Aber nicht ganz. Denn dieses „Lexikon" gelangt in die Hände eines anderen Jesuiten-Paters, *Fernando Montesinos*, der es abschreibt – und, wie man meint, leider ganz willkürlich ergänzt, aus 90 werden 103 Könige. Durch Montesinos wird die Königsliste bekannt. Weil dieser aber längst als unseriös erkannt ist – er gilt als „Münchhausen von Peru" –, zog man lange Zeit die Echtheit der Liste überhaupt in Zweifel, bis sich herausstellte, dass diese in Wirklichkeit von Valera stammt – und dieser ist glaubwürdig; es ging nun nur noch darum, die Ausschmückungen von Montesinos zu erkennen und zurechtzustutzen, was 1920 z. B. einer der seinerzeit bedeutendsten Kenner Perus, *Philipp Ainsworth Means*, versuchte. Selbstverständlich aber sind viele Unsicherheiten geblieben.

*„Mir kam (...) die Legende von den 28 Königen in den Sinn, welche nach verheerenden Katastrophen nach **Tampu Tocco** (Machu Picchu?) geflüchtet sein sollen. (Tampu Tocco, was aus dem Quechua übersetzt „Haus der Fenster" bedeutet, findet häufig Erwähnung in den zahlreichen Ursprungsmythen im alten Peru, insbesondere in der Gegend um Cuzco herum. Nach diesen Mythen gab es einen Berg namens Tampu Tocco, welcher drei Fenster oder Höhlen enthielt. Aus dem mittleren dieser drei Fenster, Capac Tocco genannt, was das „reiche Fenster" bedeutet, sollen die Urahnen der Inka, eine Gruppe von vier Brüdern und Schwestern auf Geheiß Viracochas hin, herausgekommen sein, um fruchtbares Land zu suchen, was ihnen auch nach längerer Suche gelang, als sie sich in dem Tale niederließen, wo sich heute die Stadt Cuzco befindet, die von ihnen gegründet sein soll.)*

*Erwähnt hat diese Geschichte der Chronist Fernando de Montesinos im 17. Jhd., der viele seiner Angaben aus den Büchern des Jesuitenpaters Blas Valera bezog. Montesinos berichtet uns hier von **16 Halbgöttern**, denen **46 Priesterkönige** folgten. Diesen folgten dann **28 Könige**. Entgegen den zumeist aufgeführten 13 Inka-Herrschern, beginnend mit Manco Capac, führt Fernando de Montesinos eine Liste mit 103 Herrschern auf, unterteilt in 4 Dynastien zu je 1000 Jahren, welche wiederum in Zeitalter, sog. Pachacutecs, was soviel wie Zeitenwende oder Weltenwende bedeutet, eingeteilt sind. Erster Herrscher war hier **Pirua Pacari Manco**. Hier die Auflistung der vier Zeitalter nach Montesinos:*

*1. Das Zeitalter der **Pirua (16 Halbgötter)***

*2. Das Zeitalter der **Amauta (46 Priesterkönige)***

*3. Die **Tampu-Tocco-Dynastie (28 Könige)***

*4. Das Zeitalter der **Inka***

Ebenso sind, leider unvollständig, die Regierungszeiten jedes einzelnen Herrschers angegeben, welche mitunter enorm lang waren. Regierungszeiten von 100 Jahren waren keine Seltenheit." (Marco Alhelm: „Rätselhafte Ruinen in den peruanischen Anden, Teil II: Die Ruinen von Tarahuasi", Oktober 2006, in: www.agrw-netz.de)

Direkt vor die Inka-Herrschaft setzt Valera also die „Tampu-Tocco-Dynastie", und um diese geht es hier zunächst. Der sagenhafte Ort „Tampu Tocco" ist bereits von Hieram Bingham mit *Machu Piccu* identifiziert worden – es bleibt abzuwarten, ob er damit Recht hat oder nicht –, auf jeden Fall kann Tampu Tocco nicht allzu weit von Cuzco entfernt gelegen haben.

Für das noch davor liegende Herrschergeschlecht der „Amautas" kommen natürlicherweise zwei Reiche in Betracht: Huari und Tiahuanaco, die beide vor dem liegen, was man in der Abfolge der peruanischen Kulturen die „zweite Zwischenzeit" nennt (die Interimszeit zwischen dem Huari- und dem Inkareich). Naheliegend wäre das Huari-Reich, da es auf dem gleichen Territorium liegt wie das der späteren Inka – in Peru. Ausgeschlossen ist diese Möglichkeit nicht. Auf der anderen Seite weisen alle übrigen Mythen der Inka auf die *Sonneninsel im Titicacasee* (nahe Tiahuanaco) als ihren Ursprungsort, so dass ebenso eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Amautas *hier* geherrscht hätten. Von daher wunderte es mich nicht, von Hilo de Plato folgende Antwort zu bekommen:

AD: Kamen die Amautas aus Tiahuanaco oder aus Peru?

Hilo: Aus Tiahuanaco. (14.2.2011)

Hier nun ein Ausschnitt aus dem Königsbericht des Montesinos, welcher sich auf den Untergang Tiahuanacos und die Tampu-Tocco-Zeit bezieht, teils relativ wörtlich nacherzählt nach Henrique Delgado Westenfeld: „Vilcabamba – das verschollene Reich der letzten Inkas", Basel 1975:

*„Unter der weisen Führung der Amautas durchlebt ihr Reich eine besonders glückliche, vom Frieden überglänzte Periode. Als aber ein großes Heer wilder Völker vom Süden heraufzieht, bricht großes Unheil herein. Die vom letzten Amauta **Titu Yupanqui Pachacuti VI** getroffenen Anordnungen und Abwehrmaßnahmen erweisen sich als lauter Missgriffe, werden auch z. T. gegen den dringenden Rat seiner Weisen und Ratgeber durchgeführt. Er fällt im Kampfe; die Reste seiner Streitmacht und der **weißen** Bevölkerung wer-*

den zur Meeresküste hin abgedrängt.

Die einzelnen Teile des Landes werden unter eigenen Häuptlingen selbständig. Noch lange wird der chaotische Zustand andauern. Die übriggebliebene Königsmacht Tiahuanacos aber zieht sich sehr weit nördlich nach Cuzco und Tampu-Tocco zurück, wo Pachacutis Nachfolger, ***Titu Huaman Quicho****, welchem das Königtum in aller Form übertragen wurde, allmählich die besten Elemente des Landes um sich versammelt. Allerdings kann Cuzco auf die Dauer nicht genügend gegen Überfälle und auch gegen Seuchen geschützt werden, die Stadt entvölkert sich, nur ein Teil der Priesterschaft bleibt und der König begibt sich manchmal zur Verrichtung der Kulte dorthin. So ist Tampu-Tocco – auch schon zu Tiahuanacos Zeiten ein sehr altes Zentrum – die einzige Gegend, in welcher der König, sein Gefolge und die Priesterschaft in den nun folgenden unruhigen Zeitläufen in Sicherheit sind.*

Im Laufe der Zeit sammeln sich die edleren Bevölkerungsteile aus ganz Peru in dem kleinen, aber weise geführten Königreich von ***Tampu-Tocco****, das allmählich zu großer Macht heranwächst und infolge von Überbevölkerung wieder einige angrenzende Gebiete übernimmt. In den übrigen Regionen verwildern die Zustände und die geistig-kulturellen Verhältnisse derart, dass* ***Pachacuti VII*** *Anstalten macht, sie wieder zu erobern. Dieser König aber hat nur geringen Erfolg mit seinen Bemühungen. Viele seiner Gesandten, welche die Königsbotschaft in Form der damals üblichen* ***Quilcas*** *(beschriebene Baumblätter) überbringen, werden ermordet. Gleichzeitig wird das Land heimgesucht von verheerenden Seuchen, Erdbeben und anderen Katastrophen, nur Tampu-Tocco bleibt verschont. Die Ereignisse sind dem König ein Zeichen, dass die Zeit für die Wiedergewinnung des Landes noch nicht gekommen ist.*

Außerdem ergibt die Befragung der Orakel, dass die Seuchen mit dem Absenden der Quilcas zusammenhängen, ja, dass die weitere Verwendung der Quilca-Schrift noch mehr Unheil zur Folge haben wird. Das führt Pachacutis Nachfolger ***Tupac Cauri*** *dazu, den Gebrauch der Quilcas bei Todesstrafe ganz zu verbieten. So gründlich wird dieses Verbot befolgt, dass die Kenntnis der Schriftsprache sich in kürzester Zeit vollständig verliert. Die Schrift wird ersetzt durch das (gänzlich bildlose, abstrakte) Mittelungssystem der geknüpften und gefärbten Knotenschnüre, den Quipus.*

Das neue Reich der Inkas geht auf den großen König ***Manco Capac*** *zurück, der von Tampu-Tocco aus wiederum in Cuzco einzieht und Boten in die Gaue des ehemaligen Großreiches sendet, um seine Absicht verkünden zu lassen, sie alle wieder zu einem einheitlichen Staat zu vereinigen. Manco Capac ist der erste Amauta-König, der sich „Inka" nennt. Mit ihm beginnt die lange Periode der Inkaherrschaft über ein weites Andengebiet."*

(AD: „Wie und wann kommen die Knotenschnüre nach *Hawaii*? Haben sie etwas mit den Quipus der Inka zu tun?"

Hilo: 290 v. Chr. kommen Indios aus Kolumbien – haben ein bisschen mit den Muisca zu tun – nach den Marquesas, Mangareva, Pitcairn, der Osterinsel und Hawaii und bringen die Knotenschnüre mit. (10.1.2010)

Dass die Knotenschnüre (Quipus oder Kipus) auch in Kolumbien verbreitet gewesen sein sollen, hat mich sehr überrascht. Es ist aber insofern kein Wunder, als Quipus bereits in *Caral* aus der Zeit von *3000* v. Chr. gefunden wurden! Da mögen sie sich in der Zwischenzeit weit ausgebreitet haben.)

Eines muss ganz klar gesagt werden: Archäologisch ist *nichts* von der Amauta-Erzählung nachzuweisen. Genausowenig aber auch zu widerlegen. Denken wir diesen Blas-Valera-Bericht einmal durch, dann ergibt sich folgendes Problem:

Die Dynastie der Inka hatte 12 Herrscher bis Huayna Capac. Damit kämen wir, wenn wir die spanische Konquista der (Rechen-)Einfachheit halber mit 1525 n. Chr. annehmen und die bei Valera tatsächlich angegebenen Regierungszeiten (die teils viel länger sind) einmal *nicht* berücksichtigen, sondern von den üblichen 25 Jahren pro Generation ausgehen (das wären dann 300 Jahre) und zurückgerechnen, ganz schematisch auf das Jahr *1225* für den Regierungsantritt des ersten Inka Manco Capac. Laut Hilo war Letzterer allerdings ein wenig früher, so dass die überlangen Regierungszeiten tatsächlich realistisch erscheinen:

AD: Wann und wo geht die *Tampu-Tocco-Dynastie* in die der *Inka* über?

endete die Amauta-Dynastie in Tiahuanaco?

Hilo: Um ca. **1000** n. Chr. in Tampu-Tocco nahe Cuzco. (21.2.2011)

Die *Tampu-Tocco-Dynastie* hatte 27 Generationen (schematisch: 675 Jahre), damit kämen wir auf das Jahr *550* n. Chr. für deren Beginn, wenn ich von 1525 n. Chr. ausgehe und sowohl die Inka- wie die Tampu-

Tocco-Generationen, oder auf *375* n. Chr., wenn ich von 1000 n. Chr. *nur* die Tampu-Toccos abzähle.

AD: Wann wurden die Amautas denn von Tiahuanaco nach Tampu-Tocco vertrieben?

Hilo: Um **400** n. Chr. (21.2.2011)

Die *Amauta*-Dynastie wiederum betrug 46 Herrscher (schematisch: 1150 Jahre), damit kämen wir auf das Jahr *600* (von 1525 an gerechnet) oder sogar *750* v. Chr. (von 400 n. Chr. an gerechnet) – das wäre beides einiges vor dem Alter, welches die Amerikanisten Tiahuanaco zugestehen – und das ist noch lange nicht der Anfang!

AD: Wer waren die Amauta-Könige, ab wann übernahmen sie die Herrschaft in Tiahuanaco?

Hilo: Die Amautas waren **Hünen** (wer die Hünen sind, s. dazu meinen Aufsatz „Über die Hünen"). Ihre Herrschaft begann **800** v. Chr. (14.2.2011)

Dieses Ergebnis hat mich fast enttäuscht: Dafür, dass bei den späteren „Tapmpu-Toccos" und vor allem bei den früheren Pirua die überlieferten „übermenschlich" langen Regierungszeiten von Hilo bestätigt wurden, ergäbe sich für die immerhin 46 Amauta-Könige nach ihren Angaben durchschnittlich eine Herrschaftszeit von „nur" 26 Jahren!

Und schlussendlich: die *Pirua*-Dynastie umfasste 18 Herrscher (450 Jahre) – wir wären bei schematisch *1050* (ab 1525) oder sogar *1250* v. Chr. (ab 800 v. Chr.) angelangt – berücksichtig man aber all die „übermenschlich" langen Regierungszeiten, so kommt man sogar, wie schon Viele ausgerechnet haben, auf *1700 v. Chr.*! Immerhin:

AD: Wer waren die „Pirua"-Herrscher von Tiahuanaco; ab wann regierten sie?

Hilo: **Kariben**-Indianer, ab **1700** v. Chr. (14.2.2011)

Quasi alle Alternativ-Archäologen, die Valeras Bericht überhaupt ernstnahmen, nahmen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit an, die Zerstörung Tiahuanacos um 1000 oder 1172 n. Chr. sei mit dem Ereignis der Vertreibung der Amautas identisch – dabei hätten sie nur nach der 25-Jahre-pro-Generation-Rechnung oder gar nach den angegebenen langen Regierungszeiten die Königsliste nachzurechnen brauchen, um zu sehen, dass diese Gleichsetzung kein bisschen stimmen kann. Wir kommen mit dem *Ende* der Amauta-Dynastie gar nicht auf die Zeit 1000 oder gar 1172 n. Chr., sondern eben auf 550 n. Chr. (schematisch) oder 400 n. Chr. (Hilo). Es hat nach dem Weggang der Amautas in Tiahuanaco selber also noch eine lange Nachblüte gegeben – wir haben sie uns bereits angeschaut.

Wenn die Araukaner Sepana und Cari den Ticci 700 n. Chr. aus Tiahuanaco vertrieben, Ticci aber nicht mehr zu den Amautas gehörte, die Letzteren also früher vertrieben wurden: *wer* vertrieb dann die Amauta? Und wieso kamen dann doch wieder Uru-Indianer an die Macht? (Denn die Uru waren einst die stolzen Herren von Tiahuanaco in seiner Hochblüte!)

Auch hier gibt es zwei Möglichkeiten: entweder die „Amauta-Vertreiber" waren nur auf einen kurzen Raubzug aus, zogen sich danach wieder zurück und überließen den Uru bzw. Resten der Amauta-Oberschicht wieder das Feld. Oder aber die Eroberer waren ein anderer Teil der Uru.

Amautas in Bedrängnis

„*Der letzte* (Amauta) *sei dann Titu* (***Titu Yupanqui Pachacuti***) *gewesen, unter dessen Regierung Fremdlinge in das Land eingefallen seien, die in einer großen Schlacht (zu der es in der Gegend der bedeutenden,* ***nördlich*** *vom Titicacasee gelegenen und heute ebenfalls bereits ausgegrabenen Stadt* ***Pucara*** *gekommen sei) die Truppen des Pirua-Reiches entscheidend besiegt und den letzten „Amauta" getötet hätten. Diejenigen aus Titus Geschlecht aber, die am Leben geblieben waren, sollen dann nach* ***Tamputocco*** *im Tal des Apurimac geflohen sein, sich dort niedergelassen und ein neues kleines Reich geschaffen haben*." (Miloslav Stingl: „Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus", Leipzig/Jena/Berlin 1990).

Halt einmal: Pucara liegt an der *Nordküste* des Titicacasees, Tiahuanaco an der Südküste. *Diese* Fremdlinge kamen also von Norden, nicht wie Sepana und Cari von Süden! Auch dies spricht dafür, dass es zwei ganz verschiedene Invasionen sind.

AD (Wdhlg.): Wann und wo geht die *Tampu-Tocco-Dynastie* in die der *Inka* über?

Hilo: Um ca. **1000** n. Chr. in Tampu-Tocco nahe Cuzco.

AD: War Tampu-Tocco mit Machu Piccu identisch?

Hilo: Gibt weder Ja noch Nein.

AD: Wann wurden die Amautas denn von Tiahuanaco nach Tampu-Tocco vertrieben?

Hilo: Um **400** n. Chr.

AD: Nach der Vertreibung der Amautas waren aber wieder Uru-Indianer, also Tiahuanaco-Einheimische an der Macht. War die Amauta-Vertreibung eine Palastrevolution? Oder waren es andere Uru aus dem Umland? Die dritte Möglichkeit wäre, dass die Amauta-Vertreiber nur einen Raubzug unternommen hatten und danach wieder Einheimischen das Feld überlassen hatten?

Hilo: Das Letztere: es war ein Raubzug; die Räuber zogen danach wieder ab und in Tiahuanaco kamen wieder Uru an die Macht.

AD: Wer waren diese Räuber?

Hilo: **Negritos** aus dem Amazonas-Gebiet.

AD: Negritos, deren Vorfahren schon seit Ewigkeiten in Südamerika lebten – Walter Neves hat ihre Schädel in Brasilien gefunden – oder frisch aus Afrika Herübergekommene?

Hilo: Das Erstere. (21.2.2011)

Kniende Steinfiguren

Ein weiteres Volk, das in Tiahuanaco eine Rolle spielte – nicht als Oberschicht, sondern „nur" als Künstler und Handwerker –, kann ich nur durch die hockenden und knienden Steinfiguren „belegen", die sich in Tiahuanaco, Peru, Polynesien – und an Amerikas Nordwestküste finden.

In Polynesien sind solche Figuren so stereotyp, dass sie – gegenüber anderen Figuren-Typen – realistischerweise nur als Abdruck eines ganz speziellen (begnadeten Seefahrer-)Volkes zu deuten sind (so wie beispielsweise die mexikanischen Olmeken an ihren negroiden Kollossalköpfen zu erkennen sind), zumal ihr Verbreitungsgebiet sich nicht mit dem anderer Figuren, überhaupt anderer Stilelemente deckt – dieses Volk wird im neuseeländischen „Song of Waitaha" „*Kiritea*" genannt und wiederum als *weiß*, aber schwarzhaarig beschrieben – damit habe ich wenigstens schonmal einen Namen.

Solche Figuren finden sich tatsächlich bei den Kwakiutl-Indianern in Britisch Kolumbien (sogar in Mexiko!), in Ostpolynesien, Neuseeland, in Peru gibt es sie verstreut bei verschiedensten Völkern, z. B. in der lokalen Recuai-Kultur, in Tiahuanaco am perfektesten von allen. Würden in Polynesien diese Stein- und auch Holz-Statuen nicht so deutlich ein ganz bestimmtes Volk markieren, das im Song of Waitaha auch noch beschrieben wird, ich wäre nicht auf die Idee gekommen, sie in Peru und Mexiko mit einem solchen in Verbindung zu bringen – dort ist es ein Statuen-Typ neben vielen andern, auf etliche Völker verstreut; es drängt sich das Bild von wandernden Bildhauern auf, die an den verschiedensten Fürstenhöfen ihre Dienste anbieten und sich den lokalen Kult-Vorstellungen geschickt anzupassen wissen.

Mit den ebenso stereotypen großen „roboter-artigen" Stelen Tiahuanacos haben sie nicht das Geringste zu tun – dies muss ein ganz anderes Volk im Schmelztiegel Tiahuanaco gewesen sein, ein deutlich früheres – aber ebenso deutlich konturiertes.

Welche Rolle die „Kiritea" in Tiahuanaco spielten, kann man aus alldem nicht ersehen – sicherlich keine allzu große, schon gar nicht werden sie Tiahuanaco erobert haben. Aber Tiahuanaco scheint als „Welt-Metropole" eben die allerverschiedensten Völker angezogen zu haben.

Ebenso habe ich keinerlei äußere Kriterien, *wann* ich die Ankunft der „Kiritea" in Tiahuanaco zeitlich einordnen kann – das alte Lied: Stein ist nicht datierbar. In die „klassische" Zeit der „Steinfräse-Kultur" (s.u.) jedenfalls nicht; die Kiritea-Figuren sind *deutlich* später.

Bei den Befragungen kam wieder einmal eine „absolute Hilo-Räubergeschichte" heraus:

AD: Woher kommen die ostpolynesischen Steinstatuen?

Hilo: Sie kommen von den weißen, schwarzhaarigen **Kiritea** um 100 v. Chr. von Amerikas Nordwestküste (bei den Kwakiutl-Indianern).

AD: Wer ist der Osterinsel-Stamm der *Hiti-Uira*?

Hilo: Er ist identisch mit den Kiritea. (7.11.2009)

AD: Wie ist der Weg der Kiritea (Hiti-Uira) zur Osterinsel?

Hilo: Sie kommen von **Portugal**, um

=> **1170** v. Chr. nach **Madeira**, um

=> **770** v. Chr. auf Einbäumen von Madeira zur **Ostküste Nordamerikas**, um

=> **719** v. Chr. durchquerten sie **Mittelamerika** und begegneten in **Mitla** den Olmeken – die spätere Zapoteken- und Mixteken-Stadt Mitla wurde von den Olmeken gegründet (was der Amerikanistik nicht bekannt ist),

=> gleich anschließend kommen sie zu den **Kwakiutl-Indianern** an Amerikas Nordwestküste.

=> um **100** v. Chr. segeln sie nach **Ost- und Zentralpolynesien** (auch Hawaii) sowie zur **Osterinsel** und hinterlassen überall in großem Stil ihre typischen hockend/knienden Steinfiguren. (7.11.2009)

AD: In der peruanischen *Recuay-Kultur* und in *Tiahuanaco* finden sich die hockend/knienden Kiritea-Steinfiguren genauso wie in Ost- und Zentralpolynesien. Haben diese mit den Kiritea zu tun?

Hilo: JA. Die Kiritea fahren um **200 n. Chr**. von der Osterinsel aus nach Peru und **Tiahuanaco** und bringen dorthin den Impuls ihrer Statuen mit. (7.11.2009)

Laut Hilo kommen mit Uru, dem Schilfbringer, einige Kiritea sogar wieder zur Osterinsel *zurück*; der von Thor Heyerdahl gefundene „Große Kniende" ist nicht von verbliebenen Kiritea (Hiti-Uira), sondern von Urus Bruder Tuii-ko-Ihu erschaffen worden. – Sehr merkwürdige Verquickungen!

Pucara

Zwischen Tiahuanaco und der Kultstätte Pucara liegt der Titicacasee mit seiner Sonneninsel und den schwimmenden Schilfinseln. Pucara enthält besonders viele Steinstelen mit Jaguargöttern, Schlangenbildern, Fisch- und Eidechsendarstellungen, auch die für Tiahuanaco so charakteristischen „Tränenbäche" auf den steinernen Gesichtern – der Gott Ticci *weint* (auch auf der Osterinsel finden sich Darstellungen des „weinenden Gottes").

„*Im hufeisenförmigen Tempel von Pucara hat man 21 menschliche Steinfiguren, 16 Stelen und insgesamt 48 Skulpturen geborgen. Die Statuen sind abgerundeter, als es der kubistischen Kunst Tiahuanacos entspricht, aber sonst zeigen die Stilformen eine völlige Übereinstimmung*" (Pierre Honoré: „Ich fand den Weißen Gott", Frankfurt/M. 1961).

Pucaras Einflussgebiet („Reich") erstreckt sich etwa 150 km nach Norden. Pucara blüht auf um 200 v. Chr., als die peruanische *Chavin*-Kultur gerade stirbt, und geht unter um 200 n. Chr. Ganz deutlich zeigt Pucara eine sehr starke Beeinflussung durch Tiahuanaco (da man normalerweise Tiahuanaco als Hochkultur erst 200 n. Chr. beginnen lässt, nimmt man die Beeinflussung andersherum an!)

Marco Alhelm: „*Eckdaten Pucara (quechua: Festung): Megalithischer Ruinenkomplex, gelegen auf dem Altiplano in 3950 m Höhe nahe des Titicacasees in Peru. Wird allgemein (ich teile diese Meinung nicht) als Vorläufer des klassischen Tiahuanaco angesehen. Erste Spuren 200 v. Chr., Untergang gegen 400 n. Chr., Wiederbesiedlung um 1250 n. Chr.*

Gefunden wurden u.a. Stelen, Skulpturen, Reliefs, Keramiken. Zur Gänze sind die Ruinen noch lange nicht erforscht. Man findet hier einen von Megalithen eingefassten Hof, Pyramiden und Plattformen. Die Kalasasaya-Pyramide Pucaras hat beachtliche Ausmaße: ca. 315m x 300m, Grabungen stehen aber noch aus." (Mai 2009)

Beginn der Amauta-Herrschaft

Falls die Archäologen Recht haben sollten mit ihrer Zeitangabe, dass Pucara 200 v. Chr. begann, so wäre dies Jahrhunderte *nach* Beginn der Amauta-Herrschaft in Tiahuanaco – nach Hilo:

AD (Wdhlg.): Wer waren denn die Amauta-Könige, ab wann übernahmen sie in Tiahuanaco?

Hilo: **HÜNEN**. Ab **800 v. Chr**. (14.2.2011)

Ich darf aber erinnern:

AD: Wann wurden die Amautas denn von Tiahuanaco nach Tampu-Tocco vertrieben?

Hilo: Um **400** n. Chr. (21.2.2011)

Das bedeutet, dass ihre Herrschaft 1200 Jahre lang gewährt hätte – nun, das ist bei 46 Herrschern (schematisch: 1150 Jahre) auch kein Wunder.

Diese „Hünen" waren jedoch bereits schon einmal das Herrschergeschlecht Tiahuanacos gewesen, be-

gründet von dem Ur-Ticci, der ca. *3100* v. Chr. kam. Warum aber übernahmen dann zwischenzeitlich andere das Ruder: die *Pirua*, bevor die Hünen ein Comeback erlebten?

AD: Da man die peruanische *Chavin-Kultur* normalerweise für wesentlich älter als Tiahuanaco ansieht, führt man gleiche oder ähnliche Motive beider Kulturen – z. B., den „Stab- oder Zepter-Gott" – darauf zurück, dass Chavin Tiahuanaco beeinflusst haben soll. In Wirklichkeit aber war Tiahuanaco die *wesentlich* ältere Kultur; ergo verlief die Beeinflussung sicherlich andersherum?

Hilo: Ja. Es waren **Hünen** aus Tiahuanaco, die um **700** v. Chr. direkt den Ort **Chavin de Huantar** im peruanischen Hochland beeinflussten. (21.2.2011)

Tamehu

Zwischen 1600 und 1500 v. Chr. kommt laut Hilo aus dem *vor-phönizischen Karthago* das Volk der *Tamehu* (Name von den Ägyptern überliefert; in Polynesien werden sie „Turehu" oder „Uru Kehu" genannt, insofern dürften sie tatsächlich so ähnlich geheißen haben) über den Amazonas nach Peru und errichten dort überall die sog. „*Inkamauern*" (solche finden sich eben auch in Karthago) – aus großen polygonalen Blöcken in aberwitzigen Formen zusammengesetzte Zyklopenmauern, die, gerade in Peru, so fein ineinandergefügt sind, dass keine Stecknadel in die Fugen geht. Ein Teil von ihnen zieht dann weiter über die Osterinsel und ganz Polynesien bis nach Japan und Kambodscha. Von Peru aus kommen sie auch aufs Altiplano und errichten im Umkreis von Tiahuanaco – dort selbst nicht – ihre zyklopischen *Chullpas* (Rundtürme).

Hilo: Die Uru Kehu kommen auch nach **Tiahuanaco**, spielen dort aber eine ganz untergeordnete Rolle. (26.11.2009)

Dies mag sich ja nun schlicht wie eine weitere „Räuberpistole" anhören – gerade diese Bewegung (auf die nicht ich gekommen bin, sondern Marco Alhelm) ist aber sehr fundiert und mit ziemlicher Leichtigkeit zu belegen, was ich andernorts auch getan habe, genau wie Marco auch. Weil aber die Tamehu Tiahuanaco nur gestreift haben, kann auch ich sie hier nur streifen – ganz weglassen wollte ich sie aber nicht.

Die Pirua

AD: Wer waren nun die „Pirua"-Herrscher von Tiahuanaco, welche *800 v. Chr*. von den Amautas (Hünen) abgelöst wurden; ab wann regierten sie?

Hilo: Die **Pirua** sind **Kariben-Indianer**, ihre Dynastie beginnt **1700** v. Chr. (14. 2. 2011)

AD: Es gibt in Tiahuanaco große ***Steinköpfe mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen und Adlernasen***. Wer erschuf diese wann? Stellen sie Weiße oder Indianer dar?

Hilo: Sie wurden um **900 v. Chr.** von **Kariben** und **Araukanern** geschaffen. Stellen weder Indianer noch Weiße dar, sondern Naturkräfte. (21. 2. 2011)

Diese Kariben gehörten bereits zum „Urgestein" von Tiahuanaco, s.u. Ihr erster Herrscher (also der Begründer der Pirua-Dynastie) war *Pirua Pacari Manco*, von dem mit großer Ehrfurcht gesprochen wird.

Und doch: so sehr es aussieht, als befänden wir uns mit der Pirua-Herrschaft bereits in grauester Vorzeit: Für Tiahuanaco ist das alles *ganz jung*! Alle heute bekannten Tempelanlagen Tiahuanacos – bis auf den halb-unterirdischen Tempel – waren schon lange erbaut: Die *Akapana*-Pyramide, die *Puma-Punku*-Anlage, die *Kalasasaya*; Tiahuanaco hatte seine eigentliche Blüte bereits hinter sich!

Babylonische Keilschrift in Tiahuanaco

„In dem Orte Chúa, 500 m Meter vom Titicacasee entfernt, förderte ein Bauer im Jahre 1953 in der Nähe einiger Chullpares (auch Chullpas: präinkaische Grabtürme) ein Objekt aus cafefarbigem Quarzit ans Tageslicht. Es wiegt ungefähr 50 Kilogramm und weist einen äußeren Durchmesser von 64cm und einem Innendurchmesser von 40cm bei einer Höhe von 18,50cm auf.

Dieses außergewöhnliche Fundstück, welches für den Bauern sowie für alle die es sahen unverständliche Zeichen aufwies, diente als Futterschale für die verschiedensten Tiere des Landwirts.

Nach einiger Zeit wurden die Besitzer des Bauernhofes – die Familie Manjón – auf das ungewöhnliche Fundstück aufmerksam. Sie brachten die Schale in das Haus der Hazienda, wo es Don Max Portugal Zamora untersuchte, und anschließend auf den Namen >Fuente Magna< taufte. Entziffern konnte er die Symbole

auf dem Objekt nicht.

Von innen ist dieses extraordinäre archäologische Fundstück über und über mit Zeichen versehen, welche zweifelsfrei ***semitischen*** *Ursprungs sind, und möglicherweise mit dem Ahiram- oder Sinai- Alphabet im Zusammenhang stehen. Auch sind* ***Keilschriftzeichen*** *zu erkennen, die in einer fernen Epoche der menschlichen Geschichte an nur einem einzigen Orte der Erde geschrieben wurde:* ***Mesopotamien.***

Diese Schriften, Semitisch und Keilschrift, deren Alter zwischen 3100 und 1800 v. Chr. liegt, machen die Fuente Magna zu einem der bemerkenswertesten archäologischen Gegenstände Amerikas und der gesamten Erde.

Im Wesentlichen stellt die Fuente Magna ein Symbol der Fruchtbarkeit dar. Es genügt zu beschreiben, dass die zwei Schlangen auf dem äußeren Rand der Schale Phallus- Charakteristiken aufweisen: Im Zentrum beider Schlangenköpfe gibt es einen Vorsprung mit einem Spalt, welcher ohne Zweifel das weibliche Geschlecht repräsentiert. Im Inneren der Schale finden wir die >Göttin der Fruchtbarkeit<, mit geöffneten Armen und Beinen: Das Symbol der Geburt. Andererseits stellt das Hineingießen von Wasser in die Schale einen aus Mesopotamien stammenden, und sich von dort ausgebreiteten, religiösen Akt dar.

Am Äußeren des Objekts sind eingearbeitete Tiere auszumachen, die Geschlechter und ihre Fähigkeit sich fortzupflanzen darstellen. Bezüglich des Zeichens einer Doppelspirale in S- Form – hier aus ästhetischen Gründen viereckig dargestellt – bleibt zu sagen, dass es Leben und Tod darstellt, ein weiteres Leben im Denken der Alten. Hieraus geht der Brauch von Bestattungen in fetaler Position hervor.

Hinsichtlich der semitischen Zeichen und der Keilschrift muss in Anbetracht der vorangegangenen Beschreibungen vermutet werden, dass es sich dabei um Gebete, oder eher noch, um religiöse Texte handelt.

Jedes einzelne der Zeichen wurde untersucht, bis man herausfand, dass es Konsonanten sind, wobei man beachten muss, dass die semitischen Sprachen ohne Vokale geschrieben wurden. Gleichfalls hat man die Keilschrift mit Proben aus Mesopotamien verglichen.

Um die Erforschung der Fuente Magna zu vertiefen, hat man unter der Annahme, dass sie kein Einzelstück sei, nach ähnlichen Fundstücken gesucht. Mit Hilfe der INAR und einigen Museen, speziell dem in Cochabamba, sowie dem Hinzuziehen von Objekten aus Privatsammlungen, hat man festgestellt, dass es mindestens fünf weitere Fundstücke gibt, die identische Zeichen aufweisen. In einigen Fällen handelt es sich um Keilschrift, in anderen um semitische Symbole, die, wie im vorliegenden Fall der Schale, übersetzt werden können.

Die Fuente Magna ist eine enorme Anhäufung von kulturellen Zusammenflüssen, wo man Elemente bemerkt, die mit hoher Vorsicht behandelt wurden, aber zugleich mit einer Weitsicht, die sich nicht ausschließlich auf nationales Territorium beschränkt." (Mario Montaño Aragon: „Raíces Semíticas en la Religiosidad Aymara y Kichua", 1972, aus dem Spanischen übersetzt von Marco Alhelm)

„*Die Fuente Magna stellt wohl eine der ungewöhnlichsten Entdeckungen auf dem Altiplano dar*. (…) *Die Symbole und Zeichen in ihrem Inneren sind in der Tat sehr bemerkenswert. Dass es sich um eine Form von Keilschrift sowie um eine weitere, wahrscheinlich primitivere Art der Keilschrift handelt, ist nicht zu übersehen. Die gleichzeitige Verwendung beider Stile ist ungewöhnlich, und so spricht man auch von einem „amerikanischen Rosettastein".*

Bis heute ist mangels Beschäftigung mit der Fuenta Magna seitens der Fachwissenschaft keine eindeutige Klassifizierung der Zeichen vorhanden. Übersetzungsansätze gibt es, so beispielsweise die Arbeit von Dr. Clyde Winters. Dieter Groben hat sich damit kurz in seinem Artikel Tiahuanaco Teil 5 beschäftigt (zu finden in www.argw-netz.de). Zitat: „Grob ausgedrückt geht es offenbar in der Keilschrift um eine Anrufung einer Gottheit namens Nia oder Niash, die in Bälde erscheinen und für die Errichtung bzw. Stärkung von Weisheit, Freude und Würde (des Menschen) sorgen wird. Des weiteren ist von einem Tempel (Tiahuanaco?), von Wahrsagern und von einem Talisman, wohl die fuente magna, die Rede. Summa summarum: wer ein redliches Leben führt, dem wird der Segen der Götter zuteil. Dr. Winters zufolge stellt die archaische Schrift eine semitsich/sinaitische Schrift dar."

Mir fiel bei der Keilschrift in der Schüssel ein Zeichen besonders auf. Es handelt sich um den Stern. Im alten Mesopotamien das Symbol für Stern, Himmel und Gott(, An, il, Dingir). In Abbildung 13 ist die Entwicklung dieses Symbols nach Wiseman wiedergegeben:

Von links nach rechts:

Ursprüngliche Bildzeichen, zirka 3500 v.u.Z.
Um 90° gewendete Bildzeichen, zirka 3000 v.u.Z
Archaische sumerische Zeichen, zirka 2800 v.u.Z
Altbabylonische Zeichen, zirka 1800 v.u.Z
Assyrische Zeichen, zirka 800 v.u.Z
Neubabylonische Zeichen, zirka 600 v.u.Z

Anhand dieser Daten kann man eine sehr grobe zeitliche Bestimmung der Fuente Magna vornehmen. Ich habe dies einmal mit Vorsicht gewagt. Wie in der Schale ersichtlich, ist der dort eingearbeitete Stern mit vier Keilen und vier Strichen wiedergegeben. Demnach entspräche er dem dritten oder vierten Stern in der Reihe aus Abb. 13.

Zeitlich lägen wir demzufolge zwischen 1800 und 2800 vor unserer Zeitrechnung. Die goldene Mitte liegt bei 2300 v. u. Z., und somit genau in der von Sargon(Šarrum-kin = akkadisch Rechtmäßiger König) begründeten semitischen Akkad-Dynastie (2731 – 2230 v. Chr.) Warum favorisiere ich ausgerechnet jene Epoche? Auf Grundlage eines zugegebenermaßen äußerst vagen Hinweises. Die Inka nannten bekanntermaßen ihr Reich Tahuanatinsyuo, das ***Reich der vier Weltgegenden****. Der Ursprung dieser Bezeichnung ist aber nicht den Inka zuzuschreiben. Wir wissen von verschieden Chronisten, dass er in Tiahuanaco zu suchen ist, also in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Fuente Magna. Garcilaso de la Vega schrieb hierzu zu Beginn des 17. Jhd.: „…sie sagen also, dass, nachdem die Fluten verebbt waren, ein Mann in Tiahuanaco erschien, welches südlich von Cuzco liegt, der so mächtig war, dass er die* ***Welt in vier Teile teilte****…"*

Diese vier Weltgegenden – Tahuantisuyo – haben mich zu der Akkadzeit geführt. Denn in jenem Zeitalter begannen die Könige sich „Šar kibrātim arba`im" zu nennen: ***König der vier Weltgegenden****.*

Es kann sich hier selbstverständlich um eine rein zufällige Parallele handeln, und ich möchte diesen Ansatz auch nur als eine vorläufige, mögliche Idee verstanden wissen. Ideen und Lösungsansätze solcher Art, muten sie auch zunächst ziemlich phantastisch an, sollten erlaubt sein.

Zurück zur Fuente Magna: Der Schweizer Professor Mathys ließ mich wissen, dass ihm die besagte Keilschrift wie eine Nachempfindung einer Keilschrift vorkommt, Zitat: „Auf den ersten Blick sehen die Zeichen eher wie Keilschrift nachempfundene Dekoration aus."

Der Kontakt zu ihm verlief über eine Bekannte, mit der ich leider nicht mehr in Kontakt stehe, so dass ich an dieser Stelle nicht weiter nachforschen konnte. Zudem muss ich zugeben, dass ich die Beschäftigung mit der Fuente Magna aufgrund anderweitiger Forschungen in Tiahuanaco die letzten Jahre enorm vernachlässigt habe. Erst der Beitrag von Mario Montaño Aragon hat mein Interesse aufs Neue geweckt.

Abschließend möchte ich noch betonen, dass ich eine Herkunft der Fuente Magna aus der Alten Welt eindeutig ausschließe. Dies konstatiere ich, da wir am äußeren Rand zweifelsfrei typische Tiahuanaco-Ikonographie vorfinden Und diese findet man im alten Mesopotamien nicht. Die einzige Parallele wäre möglicherweise die Darstellung von geflügelten Genien, die wir ja nachweislich in beiden Kulturkreisen vorfinden. Aber irgendeine Art von Kontakt mit der Alten Welt muss es in Verbindung mit der Fuente Magna gegeben haben, sei es in der Epoche von Sargon oder während einer anderen. Selbst wenn es sich nur um eine dekorative Keilschrift handelt, so bleibt es dennoch eine Keilschrift, und die war im alten Peru nunmal unbekannt. Die Vorlage muss von außen in jene hochgelegen Gefilde des Altiplano gebracht wurden sein."
(Marco Alhelm: „Die Fuente Magna", 2009 in www.agrw-netz.de)

AD: In der Umgebung von Tiahuanaco hat man ein Keramikgefäß in typischem Tiahuanaco-Stil gefunden, die „*Fuente Magna*", das innen aber mit eindeutig *mesopotamischen Keilschrift-Zeichen* bedeckt ist. Bestand eine Verbindung zwischen Tiahuanaco und dem Zweistromland, wenn ja, wann?

Hilo: Es gab eine Verbindung, aber die war **telepathischer** Art. Das war **1600** v. Chr. (21.2.2011)

Bronze-Klammern

In Tiahuanaco spielt *Bronze* eine große Rolle, in der Nähe der Stadt gibt es Zinnvorkommen; die Bausteine der Tempel sind teils mit T-förmigen oder Schwalbenschwanz-förmigen *Bronze-Klammern* untereinander vernietet – eine Technik, die sich in haargenau der gleichen Weise im *mykenischen Griechenland*, in Ägypten, Persepolis und vielen anderen Zyklopenstätten der Alten Welt wiederfindet, was nicht nur wieder ein-

mal auf weltweite Verbindungen, sondern auch auf das hohe Alter der Bronzeverarbeitung auch in Tiahuanaco schließen lässt – weit vor der Zeit des halb-unterirdischen Tempels; der Anfang der Bronzegewinnung in Südamerika ist nicht auszumachen. Denn dies ist keine Tiahuanaco-spezifische Technik:

„*Bemerkenswert ist auch, das man hier* (in der „Inka"-Festung Ollantaytambo) *Vertiefungen einbrachte, die dem Zwecke dienten,* ***Klammern*** *einzusetzen (aus Bronze oder Kupfer) um den Bauwerken zusätzliche Stabilität zu geben. Die Aussage einiger Autoren, dass diese Technik nur in den Ruinen von Tiahuanacu im heutigen Bolivien angewandt wurde, und sonst nirgends in Südamerika, ist daher nicht zutreffend. Diese Klammertechnik wurde ebenso im Coricancha und auch in Ruinen der Huari-Kultur in Ayacucho, Zentralperu, angewandt."* (Marco Alhelm: „Rätselhafte Ruinen in den peruanischen Anden, Teil III: Die Ruinen von Sayhuiti Rumihuasi" in: www.agrw-netz.de)

AD: In der zum Komplex Tiahuanaco gehörenden Ruinenstätte *Puma Punku* sind etliche – nicht alle – der Blöcke mit *Bronze-Klammern* in T-Form, Schwalbenschwanz-Form oder noch anderen Formen verbunden. Solche Klammern finden sich ebenfalls im alten Ägypten, im alten Griechenland und anderswo. Aber das Verbreitungsgebiet dieser Klammern deckt sich nicht mit dem der „Steinfräse"-Blöcke (Tiahuanaco-Peru-Persepolis-Türkei, s.u.). Ist die Klammer-Technik das Spezifikum eines anderen Volkes, wenn ja, welches?

Hilo: Zunächsteinmal sind es **keine Klammern, die der Statik dienten**. Die „Klammern" veränderten den energetischen Zustand der Steinblöcke, ähnlich wie Akupunkturnadeln. Und zwar bewirkten die „Klammern", dass das, was die Blöcke in den Kosmos ausstrahlten – nicht ihre Wirkung auf der Erde – wesentlich intensiver wurde.

Zum andern war es kein Volk, das diesen „Bronzeklammer"-Impuls über die Erde trug, sondern es war eine gemeinsame Inspiration, die zur gleichen Zeit etliche ganz verschiedene Steinblöcke-bearbeitende Völker ergriffen hat. Es kam darauf an, dass diese Inspiration richtig erkannt und umgesetzt wurde, war ein „göttlicher Auftrag". (21.2.2011)

Hafenstadt Tiahuanaco – der Transport der Steinblöcke

Wir nähern uns mit Riesenschritten bereits der Zeit *vor* den Pirua-Herrschern – dies erst ist die Große Zeit der Steinbearbeitung in Tiahuanaco – alles andere sind Nachzügler. Die in Tiahuanaco verarbeiteten Steine stammen allerdings, wie man geologisch festgestellt hat, großenteils aus Steinbrüchen *nördlich des Titicacasees* – wie erreichten sie die Kultstätte?

„*Die Ruinen von Tiahuanaco zeugen jedoch davon, dass der Wasserspiegel einmal 27 Meter höher gelegen haben muss, als dies heute der Fall ist, denn die Gemäuer zeigen neben der schon erwähnten, durch Algen hervorgerufenen Kalkablagerungen, eindeutig den Charakter einer* ***Hafenstadt****, wie dies durch gegenwärtige Ausgrabungen und Rekonstruktionen, insbesondere bei dem ca. 1,5 km von Tiahuanaco entfernten Puma Punku, nachvollzogen werden kann*." (Dieter Groben: „Tiahuanaco 3", www.agrw-netz)

Tiahuanaco lag einmal direkt am Titicacasee, der sich mittlerweile durch Austrocknen 20 km weit zurückgezogen hat. Über den riesigen, oft sturmgepeitschten See bezieht Tiahuanaco auf großen Schilfschiffen seine schweren Steinblöcke vom gegenüberliegenden Nordufer – vor wenigen Jahren ist diese Praxis experimentell nachvollzogen worden. Aber – so sehr diese Praxis für die *kleineren* Blöcke zutreffen mag: wie transportiert man auf einem Schilfboot einen 200 oder gar 1000 Tonnen schweren Block, der an Land heute mit den größten Kränen der Welt nicht zu bewegen ist?

„*Bei der Erstellung der Kalasasaya wurden gigantische, weit in den Boden eingetriebene Steinquader von mehreren Hundert Tonnen Gewicht verbaut. Diese Monstren wurden ebenfalls in der nebulösen Gründerzeit vom wem auch immer hergestellt, transportiert und aufgerichtet. Der größte Kandidat findet sich als in drei Teile zerbrochene Bodenplatte der bis dato unverstandenen, flachpyramidalen, mit Hilfe von Geröll, Erde und Schutt erstellten Megalith-Ruine namens „Puma Punku" (Puma-Tor), ca. 1,5 km südwestlich von Tiahuanaco und wird auf ein Gewicht von ca.* ***1.000 Tonnen*** *geschätzt (Werkstoff Andesit). Das kommt erstaunlich nahe an die riesenhaften Ausmaße der* (...) *Blöcke in Baalbek* (im Libanon) *heran*!" (Dieter Groben: „Tiahuanaco 7, 2007, in: www.agrw-netz.de)

„Ich vermochte nur zu staunen, wie menschliche Kräfte diese Steine hervorbringen konnten, denn die Indios hatten weder Maultiere noch Ochsen…keine menschlichen Kräfte haben vermocht, diese Steine herzu-

tragen noch zu setzen, sondern die Teufel müssen an diesem Werk geholfen haben. Die Überlieferung unter den Indios scheint dies zu bestätigen, denn sie sagen, dass der Zupay, wie sie den Teufel heißen, jene Steine brachte, und sie behaupten, dass die Steine über den (Titicaca-)*See gelangten und DURCH DIE LÜFTE gekommen seien."* (Fray Diego de Ocaña, Fray Arturo Alvarez: „un viaje fascinante por la America Hispania de Siglo XVI." 1968)

Steine durch die Lüfte?! Dazu ein zeitgenössischer Bericht aus Sikkim am Himalaya: „*In der Zeitschrift „L`Aurore" (21.9.65) beschreibt Serge Bourguignon, was er in China* (?)*, im Königreich Sikkim, persönlich beobachten konnte: „Über einer 200 m hohen Felswand wird eine Kapelle gebaut. Der einzige Zugang zur Baustelle aber führt über einen an fast senkrechter Wand verlaufenden Fußpfad, auf dem die Beförderung der Baumaterialien völlig unmöglich ist. Da kommen 75 Bonzen, mit roten Hüten angetan, und mit ihnen von Ochsen gezogene und mit mächtigen Steinblöcken beladene Wagen. Langsam, vorsichtig setzen die Mönche einen dieser Steinblöcke in eine sorgfältig ausgehöhlte und polierte Steinmulde, die vom Fuß der Felswand ebenfalls 200 m entfernt ist, so dass sich (auf die Baustelle bezogen) ein vollkommenes gleichschenkliges Dreieck ergibt. Nun zeichnen die Mönche auf den Boden einen Viertelkreis und in diesen stellen sie zwölf große Trommeln und sechs große Trompeten, außerdem in die Mitte eine kleine Trommel. Hinter jedem Instrument stellen sich hintereinander vier Mönche auf, nur die kleine Trommel wird von einem einzigen Mann, dem Leiter der Zeremonie, bedient. Plötzlich stößt dieser einen gellenden Schrei aus, und das Konzert beginnt: Die Trommeln und Trompeten ertönen, sie übertönen jedoch nicht die kleine Trommel, und die Mönche beginnen, seltsam skandierte Gebete zu singen. „Dieses Konzert dauert genau drei Minuten", berichtet der Journalist, der es nicht versäumt hat, auf seine Uhr zu schauen, „und während dieser drei Minuten hebt sich der in die Mulde gesetzte Steinblock langsam, pendelt sich ins Gleichgewicht und schwebt, eine parabolische Kurve beschreibend, genau auf den vorbestimmten Ort über der Felswand zu, wo er sich niedersetzt. Nun, so versichert der Anführer der Bonzen, man kann auf diese Weise in der Stunde fünf bis sechs dieser Steine befördern, von denen jeder etwa 1250 Kilogramm wiegt."*

Gewisse Kritiker werden selbstverständlich den Wahrheitsgehalt dieses Berichtes anzweifeln. Immerhin aber bestätigt G. Combe („A Tibetian on Tibet", London 1926), die Angaben Bourguignons, und dasselbe gilt für die Forscher Lindauer, Spaldung und Jarl, die diese Vorgänge gefilmt haben." (Marcel Homet: „Nabel der Welt – Wiege der Menschheit", Freiburg/Br. 1976)

„Wolfgang Weirauch: „*Wie wurden die* (ägyptischen) *Pyramiden gebaut?*"

(Das Wasserwesen „Der Nasse" äußert sich durch die Hellseherin Verena Staël v. Holstein dazu): „Die Pharaonen und ihre Priester waren in der Lage, mit Hilfe von Handlangern menschlicher Gestalt, die fast noch kein „Ich" bewusst in sich ergriffen hatten, die Steine mit elementaren Kräften zu bewegen. Die Steine wurden maßgeblich durch Geistanstrengung bewegt und aufgeschichtet. Das betrifft allerdings nur die älteren Pyramiden, denn in der Spätzeit hat sich das geändert. Es waren Nachklänge der Kräfte, die die Menschen der Atlantis noch benutzen konnten." (Flensburger Hefte Nr. 79: „Was die Naturgeister uns sagen – im Interwiev direkt befragt", Flensburg 2003)

Die Akapana-Pyramide

Tiahuanaco enthält durchaus Elemente, die sie mit anderen südamerikanischen Kulturen gemein hat, z.B. ihre berühmte Stufenpyramide *Akapana*:

„*Die (Akapana-)Pyramide ist eine der größten präkolumbischen Konstruktionen in Südamerika und ein Gebäude von großer spiritueller Bedeutung für die Tiwanaku-Zivilisation, die im gesamten Südwesten Bolivien und in Teile des benachbarten Peru, Argentinien und Chile* (...) *verbreitet war.* (…)

Die 59 Fuß große Akapana ähnelt mehr einem großen natürlichen Hügel als einer Pyramide. Wände und Säulen ragen aus dem Boden, auf ihrem Gipfel finden sich behauene Steine, solche sind auch bereits an den Seiten heruntergerollt. Die heutige amorphe Form dieser enormen Pyramide ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Plünderungen und Stein-Gewinnung für koloniale Kirchen und sogar für eine in den 1900er Jahren gebaute Eisenbahn. Die neuere Forschung zeigt, dass diese Pyramide in der Antike nie ganz beendet wurde.

In Tiwanaku erleben wir die interessante Situation, dass die Infrastruktur einer Stadt zerstört und kom-

plett erneuert wurde, kurz bevor die Stadt plötzlich verlassen wurde. Es scheint, dass es um das Jahr 700, nach drei Jahrhunderten in der Existenz von Tiwanaku als monumentale und mächtige Stadt, eine plötzliche Veränderung gab mit dem Ziel, alle Bau-Bemühungen in das größte Bauwerk der Anden (die Akapana-Pyramide) zu lenken. Die bisherigen Monumente der Stadt wurden abgerissen und die Steine wiederverwendet, um die Akapana-Pyramide zu bauen. Der Aufwand war aber zu groß und die Pyramide lag unvollendet, als die Stadt aufgegeben wurde. Ein spanischer Chronist sagte von Tiwanaku: „Sie bauten ihre Monumente, als ob es nie ihre Absicht war, irgendwann damit fertig zu werden. (…)

Die Ursache dieser Änderung ist nicht bekannt. Es könnte den Aufstieg eines mächtigen Königs, einer neuen religiöse Bewegung oder die Bildung einer multikulturellen Stadt bedeuten. Aber was auch immer diese massive Transformation verursachte: es dauerte nicht lange." („Pyramids of Akapana, Bolivia", http://www.crystalinks.com/pyramidbolivia.html)

Nun, die hier gebrachten Jahreszahlen sind natürlich Makulatur, aus den bereits oben von Marco Alhelm gebrachten Gründen. Das Übrige ist interessant: die Errichtung der gewaltigsten Pyramide der Andenregion markiert einen deutlichen Wendepunkt in der Geschichte Tiahuanacos, die früheren Gebäude werden teils zerstört – aber diese Pyramide bleibt offenbar unvollendet. Nun, ob das wirklich der Fall war – wie will man das bei der durch die Spanier und vorher bereits durch die Aymara so extrem zerstörten Pyramide überhaupt feststellen? Immerhin könnte vielleicht der Grund für das Letztere der *Beginn der Pirua-Herrschaft um 1700 v. Chr.* gewesen sein.

Rätselhafter noch ist der Bruch, der überhaupt zum Bau der Pyramide geführt hat: „*Die **Akapana-Pyramide** südlich der Kalasasaya dürfte ebenfalls aus der **nachkatastrophischen** Kulturperiode stammen und war nicht Bestandteil der ursprünglichen Anlage, wie ich derzeit überzeugt bin. Als stabilisierendes Fundament und Füllmaterial sowie als Pfeilersteine der einzelnen Pyramidenstufen verwendeten die Erbauer die nicht mehr zuordenbaren, wild herumliegenden Andesitkolosse im unmittelbaren Umfelde der Kalasasaya zum Bau ihrer Schotter-Pyramide. Nur Ruinen zu restaurieren bzw. zu vervollkommnen dürfte den Ansprüchen der namenlosen, **nachmegalithischen Folgekultur** nicht gereicht haben. Es musste, ohne die Götter und Ahnen zu beleidigen, ein eigener auffälliger Stempel gefunden werden, um dem gemeinen Volke den Anspruch auf diese heilige Hochlandstätte zu vermitteln: die siebenstufige Pyramide im Herzen von Tiahuanaco, gleich neben der* (viel früheren!) *Sonnenwarte **Kalasasaya**.*" (Dieter Groben: „Tiahuanaco 7", 2007, in: www.agrw-netz.de)

AD: Dieter Groben konstatiert eine ursprüngliche „megalithische" (ich selber würde „zyklopisch" sagen) Tiahuanaco-Kultur, eine große Katastrophe und eine „*nachmegalithischen Folgekultur*", welcher er die Erbauung der Akapana-Pyramide zuschreibt. Wer erbaut in Tiahuanaco die *Akapana*-Pyramide und wann?

Hilo: Die **Hünen** um **2000** v. Chr. (14.2.2011)

Das Merkwürdige ist nur, dass laut Hilo die Hünen bereits über 1000 Jahre früher nach Tiahuanaco kamen – und den Pyramiden-Impuls mitbrachten. Stufenpyramiden tauchen in Amerika zum ersten Mal in der *Caral*-Kultur (ab ca. 3200 v. Chr.; sie gilt als die „älteste Hochkultur Amerikas") an der *Nordküste Perus* auf, von hier wären die Hünen laut Hilo nach Tiahuanaco gekommen. Aber sie errichteten die Akapana nicht bereits damals, sondern erst über 1000 Jahre später – und in der Zwischenzeit blühte die gewaltige zyklopische Tiahuanaco-Kultur auf, getragen nicht von der Hünen-Oberschicht, sondern von *Uru-Indianern* – verkehrte Welt. Vielleicht liegt des Rätsels Lösung ja in folgender Sage:

„*Alle Überlieferungen im Hochland stimmen darin überein, dass sein* (***Ticci-Viracochas***) *erster Wohnsitz auf der **Insel Titicaca*** (die ***Sonneninsel*** im Titicacasee) *gewesen sei, ehe er sich mit einer Flotte von Binsenbooten zu einem Ort am Südufer des Sees aufmachte, wo er die megalithische Stadt Tiahuanaco errichtete. Er und seine weißen, bärtigen Begleiter wurden ausdrücklich als mitime bezeichnet, mit dem Inkawort für Kolonisten und Siedler. Sie führten kultivierte Feldfrüchte ein und lehrten die Indianer, wie sie diese auf bewässerten Terrassen anbauen sollten. Sie zeigten den Indianern, wie man steinerne Häuser errichtete und in organisierten Gemeinden mit Gesetz und Ordnung lebte. Sie führten Baumwollbekleidung, Sonnenverehrung und Megalithbildhauerei ein. **Sie erbauten Stufenpyramiden** und errichteten monolithische Statuen, mit denen die Vorfahren eines jeden Stammes geehrt werden sollten, über den sie die Herrschaft beanspruchten*." (Thor Heyerdahl: „Wege übers Meer", München 1978).

Ticci (der Ur-Ticci), von den viel späteren Inka mit dem Gott Viracocha identifiziert, war, wie wir noch sehen werden, ein hoher Eingeweihter der *Hünen* von der *Bretagne*, welcher laut Hilo auf Schilfschiffen 3180 v. Chr. über Kolumbien nach Peru kommt und dort die Caral-Kultur begründet, die heute – da man von dem gewaltigen Alter Tiahuanacos gewaltsam beide Augen zudrückt – als die „älteste Hochkultur Amerikas“ gilt. Auf Ticcis Einfluss gehen die großen Stufenpyramiden Carals und anderer Städte dieser nordperuanischen Küsten-Kultur zurück.

Aber Ticci steigt – um das kurz vorwegzunehmen – laut Hilo auch selber noch zum bolivianischen Altiplano auf: zur Sonneninsel im Titicacasee, vielleicht dem Zentralheiligtum ganz Südamerikas. Hier verbleiben die Hünen über 1000 Jahre lang, bis ein Nachfolger Ticcis – sein Name wird zum *Titel* der eingeweihten Gottkönige seiner Dynastie – von der Sonneninsel wiederum auf Schilfschiffen aufbricht und, aufgrund seiner gewaltigen charismatischen Ausstrahlung, laut Hilo ganz friedlich Tiahuanaco übernimmt:

AD: Werden die Hünen unter Ticci die neue Oberschicht der Uru-Indianer?

Hilo: Ja, sie werden die neue Oberschicht. Das verläuft aber völlig friedlich, aufgrund der gewaltigen Ausstrahlung Ticcis. (14.2.2012) –

...und die *Akapana-Pyramide* erbaut, denn diese Hünen sind Stufenpyramiden-Erbauer, bereits in der Bretagne (megalithische Cairns).

Dass dieser Ticci außer für die Akapana auch noch für *kultivierte Feldfrüchte, bewässerte Terrassen, steinerne Häuser, Baumwollbekleidung, Sonnenverehrung, Megalithbildhauerei und monolithische Statuen* in Tiahuanaco verantwortlich sein soll, ist natürlich Unsinn, denn im Gegensatz zu Caral gibt es in Tiahuanaco eine gewaltige Hochkultur *lange vor* den Hünen.

Ticcis Ankunft

„*Legenden der Chimu-Indianer von der Nordküste Perus berichten die interessante Geschichte, dass diese Gottheit* (***Viracocha = Ticci***) *über das Meer an der Küste entlang* ***aus dem fernen Norden*** *gekommen sei. Während ihn die meisten Hochlandlegenden als Personifizierung der Sonne am Titicacasee erscheinen lassen, sprechen weniger ehrfurchtsvolle Legenden an der Küste unmittelbar unterhalb des Titicacasees von einem weißhäutigen, blonden Viracocha, der aus dem Norden gesegelt kam und kurze Zeit unter den Küstenindianern blieb, ehe er zum Titicacasee hinaufstieg, wo er eine Herrschaft durch „Betrug“ errichtete, indem er seine blondhaarigen Kinder bei den Indianern als übernatürliche Nachkommen der Sonne vorstellte*“ (Heyerdahl: „Wege übers Meer“).

Ticci-Viracocha soll also von Norden zur peruanischen Küste gekommen und kurz darauf zum Titicacasee und nach Tiahuanaco aufgebrochen sein. An der Küste Perus erblüht ab ca. *3200* v. Chr. die *Caral-Kultur* mit gewaltigen Stufenpyramiden; sie gilt als die „älteste Hochkultur Amerikas“. Begründet der weiße, bärtige Kulturbringer Ticci die Caral-Kultur und steigt anschließend zum Altiplano auf?

Allerdings begründet Viracocha Tiahuanaco offenbar erst, nachdem er mit seinem Volk längere Zeit auf der *Sonneninsel im Titicacasee* gelebt hat (Wdhlg): „*Alle Überlieferungen im Hochland stimmen darin überein, dass sein erster Wohnsitz auf der* ***Insel Titicaca*** *gewesen sei, ehe er sich mit einer Flotte von Binsenbooten zu einem Ort am Südufer des Sees aufmachte, wo er die megalithische Stadt Tiahuanaco errichtete. Er und seine weißen, bärtigen Begleiter wurden ausdrücklich als mitime bezeichnet, mit dem Inkawort für Kolonisten und Siedler. Sie führten kultivierte Feldfrüchte ein und lehrten die Indianer, wie sie diese auf bewässerten Terrassen anbauen sollten. Sie zeigten den Indianern, wie man steinerne Häuser errichtete und in organisierten Gemeinden mit Gesetz und Ordnung lebte. Sie führten Baumwollbekleidung, Sonnenverehrung und Megalithbildhauerei ein. Sie erbauten Stufenpyramiden und errichteten monolithische Statuen, mit denen die Vorfahren eines jeden Stammes geehrt werden sollten, über den sie die Herrschaft beanspruchten*.“ (Heyerdahl: „Wege übers Meer“).

Aus der Verehrung zu schließen, welche die Sonneninsel (Insel „Bleiberg“ = Titicaca) noch bei den Inka und anderen Völkern genießt, könnte sie eines der *Zentralheiligtümer ganz Südamerikas* gewesen sein, weit über das Tiahuanaco-Reich hinaus, eine Mysterienstätte, welche sogar bereits lange vor der Ankunft der weißen, bärtigen Männer existierte, denn hier entstieg der *Gott* Viracocha der Erde (nicht der *Priesterkönig*; dieser kam ja von der Küste).

AD: Wer begründet wann die *Caral*-Kultur an der Küste Perus, in welcher zum ersten Mal Stufenpyrami-

den in Amerika auftauchen?

Hilo: Um **3500 v. Chr**. kommen **Hünen** von der Bretagne auf Schilfbooten – auch unter Votan, auch unter Itzamná – aber das sind „Kleinere", der „ganz Große" ist **Ticci**, identisch mit Viracocha (die von den Indianern überlieferten anderen weißen Kulturbringer: Condoy, Zume und Con spielen hier keine Rolle, Bochica nur ganz entfernt), einerseits nach Mexiko, Ticci über Kolumbien (beim Indianer-Stamm der Muisca) aber weiter nach Peru, begründet dort die Caral-Kultur, geht weiter nach Tiahuanaco. Bringen zum ersten Mal den Impuls der Langen Ohren nach Amerika. Kommen nicht nach Polynesien. (26/27. 11.2009)

AD: Wann kommen Votan, Itzamná und Ticci genau?

Hilo: Der Kulturbringer **Itzamná** (Hünen) kommt 3700 v. Chr. von der Bretagne nach Mexiko,

Kulturbringer **Votan** (Hünen) kommt 3490 v. Chr. von der Bretagne nach Mexiko,

Kulturbringer **Ticci** (Hünen) kommt 3180 v. Chr. von der Bretagne nach Peru. (Sechin Bajo ist mit 3300 v. Chr. archäologisch ungenau datiert). (9.2.2010)

Verena: **Itzamná**, das war **Heimdall**, der Wegbereiter und Brückenbauer (Bifröst-Brücke, der Regenbogen). Ein damals inkorporierter **Engel** aus dem Göttergeschlecht der **Wanen** – die Hünen-Götter waren die Wanen.

Votan war der inkorporierte **Wotan** bzw. Odin, das wird bestätigt – zwar wird er normalerweise zu den Asen gezählt, in Wirklichkeit ist er natürlich etwas viel Höheres – das „Antlitz Michaels" im nordischen Bereich.

Und **Ticci** ist der damals inkorporierte **Thor** – auch er ist, ähnlich wie Odin, in Wirklichkeit etwas viel Höheres. Thor musste als Ticci relativ bald nach den Purun Runa in deren Kielwasser nach Südamerika kommen, um in ihre Schwarze Magie mit seinem Hammer dreinzufahren – die er allerdings nur weitgehend, nicht vollständig besiegen konnte. Dass er anschließend zum Titicacasee aufstieg und sich auf der Sonneninsel niederließ, wird bestätigt, ebenso, dass seine Nachkommen viel später die Akapana-Pyramide Tiahuanacos erbauten. Er und seine Hünen kamen als große Lehrer (Amautas) und Kulturbringer; selbst bei den Inka waren die Amautas noch die großen eingeweihten Lehrer.

Solche Impulse kommen oft in einer dreifachen, sozusagen trinitarischen Gestalt – da wäre noch viel drüber zu sagen. Die drei konnten sich auch nur in den riesigen und ganz besonderen Leibern der **Hünen** inkorporieren, andere Menschenleiber hätten diese gewaltigen Götter gar nicht ausgehalten. Ja, es war bei allen dreien eine Inkorporation, keine Inkarnation, eine Inkorporation, die erst – wie später beim Christus, der war im Grunde auch „nur" inkorporiert! – ab dem 30. Lebensjahr geschehen konnte.

Thor gehört nicht wie Odin und Baldur zu den Lichtgöttern, sondern ist ein **Wärme-Gott**; er wirkt im **Blut**, sein Hammer ist unser **Puls**. Insofern ist Thor auch nicht für das Licht des Blitzes verantwortlich – das ist Odin! –, sondern für den Donner, was ja auch schon sein Name **Donar** ausdrückt. (27.6.2016)

AD: Um ca. 3200 v. Chr. kommen *Hünen* von der *Bretagne* über Kolumbien nach Peru, bringen den Pyramiden-Impuls mit und begründen die Caral-Kultur an der Küste von Peru, steigen dann aber unter ihrem gewaltigen Eingeweihten Ticci auch hoch nach Tiahuanaco. Unter Ticci persönlich oder einem Nachfolger? Werden die Hünen dann die Oberschicht der Uru?

Hilo: Direkt noch unter Ticci. Ja, sie werden die neue Oberschicht. Das verläuft aber völlig friedlich, aufgrund der gewaltigen Ausstrahlung Ticcis.

AD: Sind auch *Kuschiten* (Megalithiker) bei den Hünen dabei?

Hilo: Nur ganz wenige. Etwa ein Achtel der Hünen. (14.2.2012)

Die Hünen kämen also knapp *vor* der – von den Uru getragenen – „Steinfräse"-Kultur, erbauen aber ihre Akapana-Pyramide erst knapp *nach* dieser Phase! Man sieht es den Steinen der Akapana auch an; sie haben mit den „Maschinenteilen" nichts mehr zu tun. Dennoch scheinen die Hünen die sog. „Steinfräse-Technik" (s.u.) anfangs von den Uru gelernt zu haben:

AD: Wann wurde die *Westmauer* der *Kalasasaya*-Anlage Tiahuanacos von wem erbaut?

Hilo: Wurde um **2800** v. Chr. von **Hünen** als durchgehende Mauer gebaut. In der „Steinfräse"-Technik. (21.2.2011)

Heute kommt alle Macht ausschließlich aus den Gewehrläufen; es gibt aber auch eine spirituelle Autori-

tät, wie sie in unserer Zeit z. B. *Mahatma Gandhi* ausgeübt hat – wie sie in Indien, Tibet und anderswo von vielen Gurus ausgeübt wird. Solche heiligen, charismatischen Persönlichkeiten gab es aufgrund der alten Einweihungspraktiken früher *viele*. Der gewaltige Eingeweihte, welcher Tiahuanaco zwar nicht begründet, aber doch entscheidend prägt, gräbt sich so tief in das Gedächtnis aller nachfolgenden Völker ein, dass seine Sage mit der Mythe des Schöpfergottes (und noch später mit der von Manco Capac) verschmilzt.

An das eigentliche Geheimnis Tiahuanacos sind wir aber noch gar nicht herangekommen – es liegt tatsächlich nicht nur *weit* vor den Pirua, sondern auch vor der Akapana, vor den Hünen:

Die unfassbare Tiahuanaco-Kultur

Puma Punku: Steinerne Maschinenteile

Was an den Ruinen von Tiahuanaco vor allem ins Auge fällt, sind Steinblöcke, die wie „*steinerne Maschinenteile*“, in exaktester Bearbeitung wie mit der Steinfräse ausgefräst dastehen; sie häufen sich insbesondere in der 1,5 km von den übrigen Tiahuanaco-Kultstätten entfernten „*Puma-Punku*“-Anlage. Diese mit einer gnadenlosen, *erst heute wieder erreichbaren Präzision* gearbeiteten Steine scheinen ihren Formen nach ins 20./21. Jahrhundert zu gehören. Verfügten die alten Tiahuanacanos über eine Zeitmaschine oder ein Wurmloch ins 20. Jahrhundert? Auch die Gebäude-Rekonstruktions-Versuche mit diesen Teilen sehen wie absolut moderne Gebäude aus. Sind es vielleicht wirklich Maschinen, „magische Maschinen”? Und falls ja: zu welchem Zweck?

AD: In Tiahuanaco – insbesondere Puma Punku – gibt es Steinblöcke, die wie „steinerne Maschinenteile“, in heute erst wieder möglicher gnadenloser Präzisionsarbeit wie mit der Steinfräse ausgefräst aussehen. Was ist das für eine Kultur?

Hilo: „Diese Kultur existiert etwa ab **2900** v. Chr. etwa 550 Jahre lang (also bis etwa **2350** v. Chr.). Danach gehen die diesbezüglichen Fähigkeiten nicht verloren, aber „der geistige Auftrag ist erfüllt“. Es sind **Uru-Indianer**, ein Volk mit extrem starken spirituell-magischen Kräften; auch sie arbeiten mit der magischen „**Kunst des Stein-Erweichens**“ und mit **Leichte-Kräften**. Und noch ganz anderen. (31.1.2010)

AD: Wie wurden denn diese „Steinfräse“-Blöcke erstellt?

Hilo: Das war wie „**Lasern**“, aber mit Hilfe übersinnlicher Kräfte, die ihnen von den Göttern verliehen wurden; auch Elementarwesen waren natürlich stark beteiligt. Es gab keine „Blaupausen“, auch keine „Lineale“ für das Erstellen dieser präzise gearbeiteten Blöcke, alles geschah „direkt“ bzw. „intuitiv“ durch den Einsatz der göttlichen Kräfte.

AD: Was für einen Zweck sollten diese Maschinenteil-artig geformten Blöcke erfüllen?

Abbildung 1: Absolut perfekt rechtwinklige und fugenlose Fügung der Rosengranit-Quader im Innern der Großen Pyramide (Ägypten); Foto: Marco Alhelm

Hilo: Du weißt doch, dass z.B. die ägyptische Pyramiden-Form Träger ganz bestimmter, stark wirkender Kräfte war. Nicht die gleichen, aber entsprechende stark wirkende Kräfte hatten diese „Maschinenteil-Formen“ von Tiahuanaco. (21.2.2011)

Wie erklärt sich nun diese *nicht fassbare Präzision*, die man heutzutage nicht einmal in Metall hinbekommt (wenn man heute eine „Innen-Ecke“ in Metall ausfräst, so bleibt die letzte Ecke ein wenig rund, weil die schnell rotierende Fräse nicht die Ausdehnung Null haben kann, selbst nicht bei modernen Super-Präzisi-

ons-Fräsen. Diese Rundungen kann man bei modernen Hochpräzisions-Maschinenteilen mit der Lupe bei genauem Hinschauen auch überall erkennen; sie liegen aber innerhalb der Toleranzgrenzen. Schaut man aber die Innen-Ecken der Blöcke von Puma Punku mit dem Mikroskop an, so ergibt sich, dass die Pumas „Fräsen mit der Ausdehnung Null“ gehabt haben müssen!)?

„Das war wie Lasern“: In ihrem Buch „Einweihung“ beschreibt *Elisabeth Haich* ihre hellsichtig geschaute Inkarnation als ägyptische Prinzessin (Hilo hat mir das alles bestätigt); dabei kommen diese „Techniken“ ganz unverblümt zur Sprache in einer Weise, dass sich jedem Normalsterblichen die Zehennägel hochrollen (ich bringe unten noch Belege dafür, dass Haichs Schilderungen *absolut realistisch* sind) – bezüglich *Ägyptens*: das war aber in Tiahuanaco nicht anders, zumal, wie noch gezeigt wird, hier *genau das gleiche Volk am Werke war*):

Abbildung 2: Diese „Maschinenteile“ (aus vulkanischem Andesit) gehören doch ins 20. Jhdt.! Man lasse sich durch die Verwitterung nicht täuschen: diese gnadenlose Präzision ist erst heute wieder erreichbar, wenn überhaupt.

Elisabeth Haich: „So fragte ich nach: „Wie haben die Söhne Gottes diese mächtigen Felsblöcke herbeigebracht und aufeinandergestellt?“

„Erinnerst du dich, mein Kind, dass ich erwähnte, die Söhne Gottes hätten nicht mit körperlicher Kraft zu arbeiten brauchen, weil sie die Naturkräfte arbeiten ließen? Wir besitzen heute noch einige dieser Instrumente, mit welchen wir die Anziehungskraft der Erde neutralisieren – oder auch verstärken – können. So können wir die schwerste Materie gewichtslos machen oder, umgekehrt, das Gewicht noch vergrößern. Wenn so ein riesiger Steinblock auf diese Art gewichtslos geworden ist, könnte sogar ein Kind ihn mit dem kleinen Finger fortstoßen oder in beliebige Höhe heben. (…) Alle die gewaltigen Bauten hier und in den anderen Teilen der Erde, die Menschenkraft nie hätte aufbauen können, wurden von den Söhnen Gottes auf diese Weise errichtet.“ (Elisabeth Haich: „Einweihung“, Zürich 1954)

„Wenn du deine Willenskraft verstärken und in deinem Körper aufspeichern könntest, dann könntest du die Anziehungskraft auf längere Zeit besiegen und dich in einer größeren Entfernung von der Erde halten, du könntest schweben! Du kannst es aber nicht, weil du noch nicht auf der göttlichen Ebene bewusst geworden bist. Der Eingeweihte aber, der auf der göttlichen Ebene bewusst ist, kann aus dieser ewigen Kraftquelle, ohne sie zu transformieren, unmittelbar schöpfen und – wenn er will – so lange in der Luft schweben, als er seine Willenskraft gegen die Anziehungskraft der Erde richtet.“ („Einweihung“)

„Spätere Generationen werden von den Überresten unseres Kulturgutes vieles nicht verstehen. Unter anderem auch nicht, weil wir die Oberfläche der härtesten Steine spiegelglatt und so exakt bearbeiten können, dass dort, wo die Platten aneinanderstoßen, nicht einmal eine haarfeine Ritze besteht. Sie werden sich ihre Köpfe zerbrechen, wie unsere „Sklaven" mit bloßer „Handarbeit" die Steine so präzis behauen konnten. Da die Menschensöhne ihre Mitmenschen versklaven, werden sie glauben, dass auch wir „versklavte" Menschen arbeiten ließen. Sie werden jahrtausendelang nicht auf die Idee kommen, dass wir auf der Oberfläche den überflüssigen Stein **dematerialisieren** und auf diese Weise aus den härtesten Felsen, ohne die geringste menschliche Anstrengung, haarscharf richtige Körper herstellen. Wir stellen die Wirkung unserer Apparate auf Tiefe und Breite ein und der Fels wird in dem vorgezeichneten Ausmaß dematerialisiert. Dies ist sehr einfach, sobald man das Wesen der verschiedenen Energien, zu denen auch die Materie gehört, kennt. Aber nur im Besitze eines Wissenden ist diese Kenntnis ein Segen; der weiß auch, dass Liebe Leben, Hass aber der Tod ist. Nur Eingeweihte des höchsten Grades können Baumeister sein. Tatsächlich: um mit Sklaven zu arbeiten, brauchte man kein Eingeweihter zu sein! Wir arbeiten nicht mit Sklaven, sondern mit Naturkräften." („Einweihung")

Abbildung 3: Noch ein „steinernes Maschinenteil" aus Puma Punku. Nein, es stammt garantiert NICHT aus dem 21. Jahrhundert, sondern wurde, so unfassbar es ist, vor den Spaniern bereits so vorgefunden. Man beachte die feinen präzisen Löcher-Bohrungen.

AD: Ist das Buch „*Einweihung*" von *Elisabeth Haich* ein authentischer oder mehr ein phantastischer Bericht?

Hilo: Das ist authentisch. (23.1.2012)

De-Materialisieren? Materialisationen und Ent-Materialisationen sind für jeden „normal denkenden" Zeitgenossen so ziemlich das Absurdeste, was er sich vorstellen kann. Aber auch über dieses Phänomen reißen die Berichte nicht ab; selbst innerhalb der katholischen Kirche scheint es etwas ganz „Normales" zu sein: „*Don Gabriele Amorth ist der offiziell beauftragte Exorzist der Diözese Rom und damit auch der zuständige Teufelsaustreiber für den Bischof Roms, Papst Benedikt XVI. Der 82-jährige Priester trägt die Soutane mit den 33 Knöpfen.* (...)

„Ich bin der einzige Exorzist, der sieben Tage die Woche arbeitet, von morgens bis nachmittags, einschließlich Heiligabend und Ostern. Ich habe in 21 Jahren über 70.000 Exorzismen durchgeführt. Als ich noch jünger war, schaffte ich im Schnitt 15, 16 Austreibungen am Tag." (...)

*Wer davon überzeugt ist, dass die Welt voll von Teufeln und Teufelchen ist, der entwickelt eine Technik des Umgangs mit dem Bösen, die sich in Vokabular und Denkstruktur nicht wesentlich von der Welt eines Automechanikers unterscheidet. Es käme Amorth nicht in den Sinn, dass jemand es ungewöhnlich finden könnte, von **schwebenden** oder **nägelspeienden** Signoras berichtet zu bekommen. Der Pater spricht über den Teufel wie ein Handwerker über die Kunst, einen Rohrbruch zu reparieren. Don Gabriele ist Klempner des Bösen. Er sagt: „Im Allgemeinen riecht man nichts. Aber manchmal speien sie Dinge aus. Gestern kam ein geheilter Patient vorbei. Mit den Nägeln, die er ausgespien hatte, hätten wir einen Eisenwarenladen aufmachen können.""* (Alexander Smoltczyk: „Auf Teufel komm raus" in „Der Spiegel" 2/2008)

(Man kann sich natürlich fragen, ob Exorzismen nicht vielleicht selber *Schwarze Magie* nicht geringen Grades darstellen.)

Oder: „*Der dritte Gast ist der stillste von allen und sagt während des gesamten Treffens kaum ein Wort. Er ist klein von Gestalt, trägt lange dunkle Hosen und ein blaues, abgewetztes Hemd. Mit dem Bart, der sei-*

ne Gesichtszüge verdeckt, und den dunklen, kleinen Augen sieht er aus wie ein Buschmann aus dem Bilderbuch. Er hat sich eine Tasche aus Baumrinde über die Schulter gehängt und er hat eine seltsame Ausstrahlung, auch wenn ich nicht genau sagen kann, warum. Etwas Mächtiges geht von ihm aus, gepaart mit Gefahr, und ich kann den Blick die ganze Zeit nicht von ihm abwenden. (...)

Der dritte Mann, der rechts von mir sitzt, ist ein mächtiger Magier, wie ich später erfahren soll, der mit dem geheimen Wissen der Ahnen vertraut ist. Seit Generationen, über mehrere hundert Jahre, sind diese Geheimnisse immer von Vater zu Sohn weitergegeben worden. In meiner Kindheit habe ich mich von den magischen Traditionen, die viele alte Stammesvölker bis heute pflegen, immer fern gehalten. (...)

Die Kerzen sind heruntergebrannt, nach und nach verlöschen die Flammen mit einem letzten Flackern, und die Dunkelheit nimmt mit jeder ersterbenden Flamme zu. Die drei Männer stehen nacheinander auf und verabschieden sich für unsere Gastfreundschaft. Ich bringe sie noch hinaus, und genau in dem Moment, als der Magier durch die Haustür tritt, geht der Strom wieder an. Als ich mich umdrehe, um einen letzten Blick auf ihn zu werfen, passiert es: Er löst sich in Luft auf, verschwindet direkt vor meinen Augen. Völlig perplex und ungläubig starre ich auf den leeren Fleck vor mir." (Sabine Kuegler: „Ruf des Dschungels", München 2007)

Ist doch alles gelogen! Kann doch jeder behauten, dass ein Mensch Nägel speit oder ganz verschwindet! Nun, kann denn auch Folgendes weggewischt werden, was Rico Paganini und Armin Risi in ihrem Buch „Die Giza-Mauer" (Neuhausen/Jestetten 2005) von einer unterirdischen Felskammer bei der Unas-Pyramide/Ägypten beschreiben?:

„*...Auf ihnen ruht – in halber Höhe des Raumes – ein glatt bearbeiteter Monolithblock aus rotem* ***Granit****. Dieser Monolith, der die Breite der Kammer fast ausfüllt, aber auf keiner Seite die Kammerwand berührt, ist 4,3 m lang, 2,5 m breit, 1,25 m hoch und hat demnach ein Gewicht von rund acht Tonnen. Die Unterseite ist perfekt eben, die Oberseite ist etwas gerundet. An der Stirnseite weist er zwei längliche, konsolenartige Fortsetzungen auf. Das Verwunderliche an der gesamten Anlage ist,* ***dass der Monolith nicht durch den 1,5 x 1,4 m breiten senkrechten Schacht passt!*** *Ebenso hätte er nicht durch den rechtwinklig geknickten schmalen Gang in die Kammer gebracht werden können. Und dennoch ist er hier – 20 m unter dem Boden in einer Felskammer, deren einziger Zugang dieser senkrechte Schacht ist... Granit kommt in ganz Unterägypten nirgendwo vor, auch im Untergrund nicht. Die über der Kammer gelegene Gesteinsschicht* ***ist nachgewiesenermaßen nie durchbrochen worden***."

Ich denke, von daher ist das „Lasern" bzw. „De-Materialisieren" der Oberflächen der „Steinfräse-Blöcke" in Tiahuanaco *absolut realistisch*.

Zum Ende der „Steinfräse-Technik":

AD: Ich las einmal: an der ehemaligen Strandlinie des Titicacasees, der bis an die Stadt heranreichte, liegen heute noch gewaltige Steinblöcke „wie gestrandete Wale". Deutet das auf eine gewaltsame Beendigung der „Steinfräse-Kultur"?

Hilo: Nein, sondern „der Auftrag war erfüllt". Man brauchte die Blöcke nicht mehr. (21.2.2011)

Vom Stil her kontinuierlich in die „steinernen Maschinenteile" über gehen in Tiahuanaco große, bis 4 m hohe Stelen, die ein wenig wie *steingewordene Roboter* aussehen: Gesichter, Köpfe, Rumpf, Gliedmaßen, Kleidung und Verzierungen alles rechteckige, nur wenig abgerundete Formen. Ich nahm daher an, dass dasselben Volk in derselben Zeit diese „Roboter" wie die „Maschinenteile" erschaffen haben. Die Zeit stimmte (ungefähr), das Volk ebenfalls:

AD: Wer schuf in Tiahuanaco die „roboter-artigen" Steinfiguren und wann?

Hilo: Die **Uru**, ab ca. **3000** v. Chr. (14.2.2011)

Die Uru

„*Die heutigen* ***Uru*** *sind nachweislich die Reste einer zahlreichen Gruppe uralter Bewohner des Andengebirges* (gemeint ist die Stammesgruppe der ***Arawaken***)*, die offenbar früher ein ein unvergleichlich größeres Gebiet eingenommen haben. Ihnen verwandte Gruppen haben in jenen ältesten Zeiten nachweisbar sogar an der Küste des Pazifiks gesessen*. (...)

Einmal sollen die Uru sogar (nach der Auffassung einiger Forscher) die gesamten mittleren Anden beherrscht haben. Dann seien neue Wellen von Einwanderern gekommen, die diese ältesten Bewohner Perus unterworfen und nach und nach von allen Orten des Festlandes verdrängt haben, so dass schließlich den Uru nur noch eine einzige Zuflucht, eine einzige Heimat – die Wasserfläche dieses (Titicaca-)*Sees geblieben sei* (wo sie auf schwimmenden Schilfinseln lebten, die Männer gingen sogar niemals an Land!).

Das alles hat sich in sehr alten Zeiten zugetragen. Und die Uru selbst haben in überlieferten Sagen nur ungenaue Erinnerungen an jenen Exodus auf die Wasser des Titicacasees bewahrt. Merkwürdig aber ist, dass in diesen Erinnerungen an die Vergangenheit, in den Mythen der Uru – dieser Wasserbewohner – eine steinerne Stadt, offenbar ***Tiahuanaco****, eine große Rolle spielt*. (…)

Selbst ihr heute gebräuchlicher Name „Uru" ist eigentlich ein Schimpfwort, das die anderen peruanischen Indianer ihnen beigelegt haben. Die Uru (...) *nennen sich selber* ***Kot-Sun****, wörtlich „Seebewohner". Die Kot-Sun haben „aus der Not eine Tugend gemacht". Aus der Gesellschaft der anderen Bewohner des Altiplano sind sie ausgestoßen worden. Man hat sie in die Ufersümpfe und schließlich auf die kalten Wasser des Sees vertrieben. Doch sie selbst führen in ihren Sagen die Verbannung aus der Welt der Menschen auf ihren eigenen Entschluss zurück, fassen sie als Geschenk des Himmels, als Bestätigung ihrer eigenen Ausnahmestellung auf, als Bestätigung ihrer Verschiedenheit von den Geschöpfen, die sich Menschen nennen, aber in Wirklichkeit angeblich andere Wesen als sie, die Uru, sind.*

Dem französischen Ethnologen Jean Vellard, der wohl länger als jeder andere Forscher unserer Zeit unter den letzten Uru gelebt hat, verdanken wir wertvolle Aufzeichnungen, wie sich diese Indianer selbst charakterisieren: „Wir, die anderen, wir, die Seebewohner – die Kot-Sun –, ***wir sind keine Menschen****. Wir waren eher da als die Inka, und noch bevor der Vater des Himmels Tatiú die Menschen erschaffen hat, die Aymara, die Ketschua, die Weißen. Wir waren sogar schon da, bevor die Sonne die Erde zu erleuchten begann ... schon zu der Zeit, als die Erde noch in Halbdunkel gehüllt war, als nur der Mond und die Sterne sie erhellten ... Damals, als* ***der Titicaca viel größer war als heute*** *... Schon damals haben unsere Väter hier gelebt. Nein, wir sind keine Menschen ...* ***Unser Blut ist schwarz****, daher können wir nicht erfrieren, daher spüren wir die Kälte der Seenächte nicht ... Wir sprechen keine menschliche Sprache, und die Menschen verstehen nicht, was wir sagen. Unser Kopf ist anders als der Kopf der Indianer*" (...)

Diese Menschen von schwarzem Blut (...) *unterscheiden zwei Epochen ihrer Geschichte: Eine erste kennen sie, als noch keine Menschen auf der Erde gelebt haben (zu denen die Kot-Sun also die Aymara, die Ketschua und die Weißen rechnen) und als auch die Sonne noch nicht vom Himmel herabschien. In der Zeit vor dem Aufgang des Taggestirns seien auf dem Altiplano (der Hochebene zwischen den beiden Kordilleren-Zügen der Anden) auch* ***dessen alte Städte erbaut worden****, besonders die herrlichste von allen*, (...) *das ruhmreiche* ***Tiahuanaco****. Von einer zweiten Geschichte-Epoche sprechen sie, als nicht mehr allein die Kot-Sun, sondern auch schon die Menschen die Erde bewohnten und auch bereits die Sonnenscheibe am Himmel leuchtete. Damals seien die Uru in die Ungnade des Schicksals gefallen. Und* ***auch in der steinernen Stadt der Anden sei damals alles Leben erloschen****.*

Es ist interessant, dass die Uru behaupten, sie selbst hätten früher anders ausgesehen als heute. Angeblich so, wie die Werke der Töpfer und Steinmetzen von Tiahuanaco die damaligen Bewohner des Altiplano dargestellt hätten: mit langen Armen und langen Beinen. Und die langen Köpfe der Kot-Sun sollen einst den Kondor-, Puma- und Fischköpfen geglichen haben, wie sie auf den Steinblöcken von Tiahuanaco zu sehen sind (ich halte diese Beschreibungen für *innere Bilder*, keine äußeren Anschauungen ihres Wesens; Entsprechendes findet sich bei vielen Völkern). *Nach und nach hätten sich aber auch die Köpfe der Uru verändert, bis sie ihre heutige Form angenommen haben. Nach außen hin seien sie daher den anderen Menschen ähnlich. Im Innern aber seien sie, die Kot-Sun, auch heute noch völlig anders*." (Stingl: „Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus").

AD: Wann haben die Uru Tiahuanaco übernommen? Friedlich oder kriegerisch?

Hilo: **6000 v. Chr**. Ganz friedlich. Sie hatten damals KEINE weiße Oberschicht.

AD: Übernahmen die Uru-Indianer um *7500* v. Chr. von den megalithischen *Kuschiten* ihre Lebensweise auf *schwimmenden Schilfinseln*?

Hilo: JA. (14.2.2011)

AD: Die inzwischen ausgestorbenen *Uru-Indianer*...

– Verena: Es gibt noch ganz wenige einzelne Uru-Indianer, und sei's als Mischlinge. Schamanen mit

ganz besonderen Fähigkeiten. (18.5.2015) –

...hatten sich einem Ethnologen gegenüber als „Nicht-Menschen“ beschrieben. Sie hätten „schwarzes Blut“, seien völlig Kälte-resistent; ihre Vorfahren hätten verschiedene Tier-Köpfe gehabt. Rein äußerlich vermute ich, dass sie einen hohen Anteil Negrito- eventuell sogar Buschmann-Blut haben; auf der anderen Seite kommt natürlich in dieser Selbst-Charakterisierung etwas ganz Uraltes durch. Ich halte sie allerdings trotz allem für Menschen.

Hilo: Die Uru sind natürlich Menschen – aber sie sind tatsächlich anders ausgestattet als andere Menschen; haben zu 5% eine andere Qualifikation, eine andere Ausstattung, eine andere Begrenzung als Andere. Eine 5%ige Ausstattung wie die anderen Naturreiche: Tiere, Pflanzen, Mineralien, daher auch die Kälte-Resistenz, die richtig beschrieben ist. Die Tier-Köpfe sind natürlich Imaginationen. Von der Bluts- Zusammensetzung haben die Uru nur

20% Indianer-, dafür dann

60% Negrito- und

20% Buschmann-Blut in ihren Adern rollen.

Das Buschmann- und Negrito-Blut noch aus der uralten Zeit, da diese Völker in Südamerika lebten, bevor ein Teil von ihnen nach Afrika weiterzog. (20.3.2012)

Von Tiahuanaco nach Persepolis

Das Seltsame ist nun, dass die an sich schon unfassbare Steinfräse-Kultur, für welche nach Hilo die Uru verantwortlich sind, kein Kuriosum auf dem Altiplano blieb, sondern ausstrahlte in die *Alte Welt*. Und dabei quasi im wörtlichen Sinne die Grundmauern unserer abendländischen Kultur erbaute. Auf diese ungeheuerliche Tatsache bin nicht ich gekommen, sondern Marco Alhelm und Dieter Groben, welche ständig in Tiahuanaco, Peru sowie eben auch auf etlichen Fundstätten des Nahen Ostens unterwegs sind.

Es gibt nämlich solch verblüffende Gemeinsamkeiten zwischen Tiahuanaco und dem Nahen Osten: „*Steinfräse-Blöcke*“, „*Puma-Punku-Tore*“, „*Andine Kreuze*“, „*Cheopspyramiden-Blöcke*“ und merkwürdige *Tunnelsysteme*, dass eine Verbindung unausweichlich ist:

Abbildung 4: „Steinfräse“-Blöcke in der Türkei

1.) Die Ähnlichkeit von Puma-Punku-„Maschinenteilen” mit solchen in der *Türkei* (z.B. Cavustepe, Osttürkei) und in einem kanaanäischen (früh-phönizischen) Tempel in der Levante (der Tempel selber ist offenbar jünger, 14. Jhdt. v.Chr., der eine „maschinengefräste Puma-Punku-Stein“ darin wirkt seltsam verloren inmitten ansonsten ganz roher Bausteine) ist mehr als frappierend. Die „Machart“ dieser Steine in der Levante, Türkei und in Tiahuanaco ist derart gleich, diese Art Steine aber im Nahen Osten so „versprenkelt“, an jeder einzelnen Fundstätte so singulär, dass es gar nicht möglich ist, dass sich diese spezielle Technik dort etwa selbständig entwickelt hätte; es müsste sonst eine breite „Steinfräse-Kultur“ sowie auch Vorläuferstadien dieser unfassbaren Präzision und dieses einzigartigen Stiles geben – von beidem kann im Nahen Osten keine Rede sein, wohl aber in Tiahuanaco. Gerade darin liegt der Beweis, dass dieser Impuls von Tiahuanaco aus in den Nahen Osten gelangte und nicht etwa umgekehrt. (Ist z.B. von einer Tier-Gattung in einem Gebiet eine große Artenvielfalt, in einem anderen nur eine einzige Art zu finden, so ist die Gegend mit der großen Artenvielfalt eindeutig der Ursprungsort, aus dem die eine Art ins andere Gebiet „ausgerissen“ ist. Die Herkunft z.B. der Austronesier konnte man deshalb so eindeutig in Taiwan orten, weil sich dort – im Gegensatz zu allen anderen Verbreitungsgebieten des Austronesischen – die mit Abstand größte Vielfalt austronesischer Sprach-Varianten findet.)

Abbildung 5: Einer der merkwürdig geformten Andesit-Steine von Puma Punku

Ähnlich wie mit der Türkei und Levante, wenngleich viel leichter erklärlich, verhält es sich mit Peru: auch dort gibt es vereinzelt „typische Steinfräse-Blöcke“, z.B. in Cuzco oder Ollantaytambo – und auch dort deutet die dortige Vereinzelung auf Tiahuanaco als Ursprungsort. Das Gleiche zeigt auch die Tatsache, dass die Qualität bzw. gnadenlose Präzision in der Bearbeitung der Blöcke, obwohl der gleiche Ursprung nicht wegzudiskutieren ist, gegenüber Tiahuanaco sowohl in Peru wie auch im Nahen Osten etwas nachlässt – die bolivianische Mysterienstätte ist eindeutig der Ursprungsort dieser Kontakte.

2.) Außer den „steinernen Maschinenteilen“ gibt es in Tiahuanaco wie gesagt noch andere Blöcke in der gleichen „gnadenlos rechtwinkligen Steinfräse-Technik“, in ihrer Exaktheit und Feinheit der Strukturen immer noch (abgesehen von darauf dargestellten Figuren etc.) sehr „technisch“ aussehend – darunter z.B. das berühmte Sonnentor und andere, ähnliche Tore. Die verblüffende Ähnlichkeit dieser Tore mit solchen im iranischen *Persepolis* war bereits in den 1950er Jahren Pierre Honoré aufgefallen. (Man schreibt die Gründung und Erbauung von Persepolis normalerweise den persischen Achämeniden zu, insbesondere Darius I. Allein die Anwesenheit typisch polygonaler „Inkamauern“ zeigt jedoch, dass Darius seine Paläste auf eine eindeutig um Jahrtausende ältere Anlage nur draufgesetzt und dabei das Vorgefundene stark überarbeitet hat. Selbst die Inkamauern aber sind lange nicht die älteste Schicht von Persepolis.)

Dieter Groben, aus dem unmittelbaren Eindruck von Persepolis heraus: „*Ich war beeindruckt, nun endlich diese riesigen, massiven **Steintore** sehen zu können, die mich sofort an Puma Punku erinnerten. Allerdings möchte ich auch auf Eigenheiten der südamerikanischen Tore aufmerksam machen, die keine Entsprechung in den Granit-Durchgängen in Persepolis finden: die typischen Mäander-Reliefs an den Frontseiten der Tore (ähnlich ausgeprägt wie auf dem „Sonnentor in Tiahuanaco“), die sich auf den Exemplaren in Persepolis nicht finden lassen. Zudem weisen die bolivianischen Werkstücke breitere sowie mit Nischen besetzte Seitenteile auf und die Durchgänge sind gerade mal etwas mehr als mannshoch. Aber dies gilt nicht allesamt für alle Tore. Besonders das etwas abseits stehende „Mondtor“ ähnelt in auffälliger Weise den Persepolis-Kollegen*. (…)

Abbildung 6: Eines der merkwürdigen Tore von Persepolis in fugenloser Fügung

Man richte seine Aufmerksamkeit auf die Zinnenreihe oben und vergleiche deren Form mit der fast gleichlautenden Acapana-Pyramide in Tiahuanaco/Bolivien: ist das nur ein Zufall oder liegt hier die gleiche Symbolik, der gleiche Sinn zugrunde? Deutet auch dieses Detail auf einen transkontinentalen Kulturkontakt hin? (...)

Detail der Südwestecke des Palastes des Darius. Insbesondere die Nische rechts lässt in Form und Prä-

zision Vergleiche mit der geheimnisumwitterten Ruinenstätte in Puma Punku und Tiahuanaco zu.“ (Dieter Groben: „Iran-Reise 2010: Teil 2 – Persepolis, 1. Tag“ in www.agrw-netz.de)

3.) Ein Weiteres ist das Vorkommen des so Tiahuanaco-typischen „*Andinen Kreuzes*“ an verschiedenen Fundstätten insbesondere wieder im Iran – dort z.B. als Grundriss eines Tempels! – und in Griechenland; ich selbst fand zu meiner Verblüffung ein typisches Andines Kreuz aus Basalt auf der minoischen Fundstätte Agia Triada auf Kreta. In Tiahuanaco kommt das Andine Kreuz „Steinfräse-mäßig“ in den verschiedensten Varianten vor, oft auch „halbiert“ und dabei etwas langgestreckt – genau in dieser Form aber auch massenweise als Zinnen in Persepolis. Ich würde hier ja tatsächlich von einer Zufälligkeit oder Parallelentwicklung ausgehen – wären da nicht all die anderen unerklärlichen Kongruenzen.

„*Dass es von Südamerika gen „Alte Welt” ging, war schon immer meine Annahme. Das immens hohe Alter der persischen Monumentalbauwerke bezeugen ja auch die deutlich aus späterer Zeit stammenden Felsbilder auf den Bausteinen der dortigen „Maschinenbauteile”.*“ (Marco Alhelm, 30.1.2015)

Die Qualität bzw. Präzision lässt allerdings, ob wohl der gleiche Ursprung nicht wegzudiskutieren ist, gegenüber Tiahuanaco nach; Marco und Dieter vermuten daher sicher nicht zu Unrecht, dass eben die bolivianische Mysterienstätte der Ursprungsort dieser Kontakte ist. Nur: warum in Herrgotts Namen hüpfen nicht nur die Tamehu, die Stufenpyramiden-Erbauer, die Träger der Megalithkultur und viele andere, sondern auch noch die „Steinfräse-Leute“ ständig hin und her über den Großen Teich, teils sogar über zwei Große Teiche?! Was ist in all diese Völker nur gefahren?! Taten sie es vielleicht einzig zu dem Zweck, moderne Archäologen zu ärgern? Man könnte es fast meinen.

AD: In Tiahuanaco, Peru, Persepolis und der Türkei gibt es Steinblöcke, die wie „steinerne Maschinenteile“, in heute erst wieder möglicher Präzisionsarbeit wie mit der Steinfräse ausgefräst aussehen. Was ist das für eine Kultur?

Hilo: Diese Kultur existiert weltweit etwa gleichzeitig (nicht haargenau) ab **2900** v. Chr. etwa 550 Jahre lang (also bis etwa 2350 v. Chr.). Danach gehen die diesbezüglichen Fähigkeiten nicht verloren, aber „der geistige Auftrag ist erfüllt“.

Es ist an diesen vier Orten ein und dasselbe Volk (sie geben ihre Kunst nicht an andere Völker weiter), **Uru-Indianer**, ein Volk mit extrem starken spirituell-magischen Kräften.

Ausgangsort dieser Kultur ist Tiahuanaco. Die Uru fahren den Amazonas hinab und dann gegen Wind und Strömung über den Atlantik ins Mittelmeer. Entsprechend wie die Israeliten fähig sind, (durch, wie Rudolf Steiner angibt, einen künstlich herbeigeführten Orkan) das Rote Meer sich teilen zu lassen, sind die Uru fähig, für kurze Zeit Wind und Strömung umzukehren. Vom Mittelmeer aus erreichen sie zuerst Persepolis und dann die Türkei. (31.1.2010) – offenbar auch Palästina und sogar Armenien, wie Marco mittlerweile herausfand.

4.) An drei Stellen auf der Erde finden sich große, *perfekt rechteckige Blöcke* mit absolut planen, polierten Oberflächen in wiederum unglaublich „fugenloser Fügung“, die man sonst ebenfalls nur aus der Bauweise des 20./21. Jahrhunderts kennt: erstens in *Tiahuanaco* (z.B. beim zyklopischen Tor vor dem Eingang zur Kalasasaya), zweitens im Eingangsbereich eines von Marco und Dieter entdeckten geheimnisvollen *Tunnelsystems in Persepolis* (s.u.), drittens aber *im Innern der sog. „Cheops“-Pyramide* – man ist sich in der „alternativen Ägyptologie“ mittlerweile aus den verschiedensten Gründen einig, dass die drei Großen Pyramiden mit Cheops, Chefren und Mykerinos nicht das Geringste zu tun haben (Vieles deutet hier auf eine bewusste Fälschung des Archäologen Howard Vyse im Jahre 1937), sondern bereits *vor-dynastisch* sind – damit kommt nun also auch das vordynastische *Ägypten* noch ins Spiel; es wird ja immer verrückter:

...und nach Ägypten

„*Erwähnt werden auch unterirdische Anlagen, die allein schon durch ihre Existenz von der Realität einer* ***archaischen Hochkultur*** *zeugen – falls deren Existenz nachgewiesen werden könnte. Und tatsächlich: In Ägypten lassen sich auch heute noch Megalith-Anlagen...*

– ich finde den Terminus „megalithisch“ hier ganz unglücklich, denn diese ägyptischen Anlagen haben rein gar nichts mit den Dolmen, Menhiren, Steinkreisen usw. der „eigentlichen“ kuschitischen Megalithkul-

tur zu tun. Ich selber werde an dieser Stelle immer „zyklopisch“ sagen, obwohl auch dieser Ausdruck nicht ganz exakt ist – es gibt aber noch keinen besseren. –

...finden, die durchaus von solchen archaischen Kulturen stammen könnten. Ein typisches Erkennungsmerkmal der archaischen Architektur ist die Verwendung von Megalithen aus Kalkstein und noch härterem Gestein, vor allem aus Rosengranit, wobei vor allem bei den Rosengranitblöcken die ***präzise geometrische Bearbeitung*** *auffällt.* (…)

Die Suche nach megalithischen Spuren wird uns direkt ins Herz von Giza (Gizeh) *führen, denn Giza ist im Kern eine rein megalithische Anlage! Unsere These besagt: Diese Megalith-Anlagen stammen nicht aus der Zeit der Pharaonen, sondern aus der megalithischen Vorzeit. Die Pharaonen haben diese Anlagen später nur in ihre Bauwerke integriert und z.T. auch „renoviert“. Obwohl Bauwerke, die eindeutig pharaonisch sind, und die Megalith-Anlagen oftmals nahe beieinander liegen oder sogar architektonisch kombiniert sind, weisen sie doch deutliche Unterschiede auf. Der augenfälligste ist der, dass die pharaonischen Bauwerke* ***alle mit Inschriften versehen sind****, die mitteilen, wer der Bauherr gewesen ist.* (…)

Das Erbauen von Megalith-Anlagen wäre auch für heutige Verhältnisse ein höchst schwieriges und aufwendiges Unterfangen, wenn nicht sogar ein unmögliches, vor allem wenn das geforderte Objekt so monumental und fugengenau sein müsste wie die zur Frage stehenden alten Bauwerke. Doch gerade diese genialen Bauwerke sind durchweg ***inschriftenlos****!*“ (Rico Paganini, Armin Risi: „Die Giza-Mauer“, Neuhausen/Jestetten 2005) – Inschriftenlos und ebenso präzise geometrisch bearbeitet sind auch die ganz frühen *Obeliske*, z.B. in On/Heliopolis, die sich dadurch ebenfalls als Angehörige dieser „archaisch-zyklopischen“ vordynastischen Kultur ausweisen.

„*...Das würde bedeuten, dass die Kalksteinkonstruktion* (des „***Taltempels***“) *viel älter ist als die Granitauskleidung, denn diese wurde erst angefügt, als die Kalksteinblöcke bereits verwittert waren. Dank des „Zahns der Zeit“ können wir heute auf der Außenseite des Taltempels in das Innere der Konstruktion blicken. Auf der Außenseite sind nämlich die meisten Granitquader abgefallen, und einige sind noch vorhanden. Hier zeigt sich, dass die Rückseite der Quader dem Verlauf der Verwitterungsspuren angepasst wurde, damit die Quader möglichst eng und bündig an die Kalksteinblöcke anschlossen. Wir sprechen hier nicht von* ***Knetmasse****, sondern von Rosengranitquadern, die hart wie Eisen sind und ein Gewicht von bis zu 100 t haben!*“ (Paganini/ Risi: „Die Giza-Mauer“)

„*Wie die nachfolgenden Beispiele zeigen, gibt es auch megalithische Anlagen, die nur* ***unterirdisch*** *angelegt sind. Wenn schon die unterirdischen Bereiche der sichtbaren oberirdischen Anlagen fremden Besuchern nicht gezeigt wurden, kann man sich vorstellen, dass die Eingeweihten über die ausschließlich unterirdischen Anlagen ein hermetisches Schweigen behielten.*

(…) *Der französiche Ägyptologe Auguste Mariette, der schon seit einiger Zeit mit Dynamit den Wüstenboden durchwühlte, um unterirdische Kammern ausfindig zu machen, verlor plötzlich den Boden unter seinen Füßen und fiel in einen hohlen Untergrund. Der Sturz wurde jedoch schnell aufgefangen, und Mariette stand auf einem glatt bearbeiteten Granitblock. So kam es zur Entdeckung jener unterirdischen Anlage, die heute als „Serapäum“ bekannt ist.*“ (Paganini/Risi: „Die Giza-Mauer“)

Auffällig viele dieser Gänge führen unter irgendwelche Pyramiden, so dass sie zunächst als die Gänge zu den entsprechenden Grabkammern interpretiert wurden. Auch riesige Granit-Sarkophage, heute kaum mit Schwerlastern zu transportieren, hat man in den Kammern dieser Gänge bis zu 30 m unter der Erde gefunden (teils in so seltsam verwinkelten Schächten, dass sie kein heutiger Mensch mit allen technischen Raffinessen dort hineinbekommen würde) – allesamt aber ohne Mumie oder sonstigen Inhalt und wiederum *ohne Inschriften*, die doch sonst alle Grabkammern und Sarkophage der späteren Pharaonen zieren. Vielmehr deutet alles darauf hin, dass die vielen Pyramiden des Alten Reiches über solche unterirdischen Heiligtümer bzw. Einweihungsstätten der vordynastischen Zeit – die man nicht anzutasten wagte – darübergebaut wurden. Und es gibt *sehr viele* solcher unterirdischer Kammern, Schächte und Gänge, manche von ihnen so eng, dass kein Mensch hindurchkriechen kann – wie wurden diese Gänge dann aber aus dem massiven Fels herausgehauen?

Auch in und unter der Großen Pyramide finden sich solche Kammern und leeren Sarkophage – gerade in dieser Pyramide gibt es noch etliche Gänge, deren wissenschaftliche Erforschung offiziell abgebrochen und verboten wurde. Nicht ausgeschlossen, dass das Innere der Großen Pyramide das Zentrum des gesamten Gang-Systems von Gizeh darstellt.

Auch wenn die ägyptischen Tunnelsysteme *teilweise* Bewässerungs-Systeme darstellen (s.u.), so ist das keinesfalls ihr einziger Zweck: auf dem Gizeh-Plateau stehen wie gesagt die vielen überdimensionalen Granit-Sarkophage in den Schächten und Kammern: ganz offensichtlich bestimmt für den *dreitägigen todesähnlichen Einweihungs-Schlaf der Neophyten*.

Hier nun *Elisabeth Haichs* Schilderung von ihrem Weg als ägyptische Prinzessin durch einen der *Tunnel* auf dem Gizeh-Plateau zu ihrer Einweihung in der Großen Pyramide:

E. Haich: „„Folge mir", sagt Ptahotep und geht voraus. Er führt mich im Tempel bis zum Opfertisch, wir umgehen ihn bis zur Wand. Die riesigen Felsblöcke sind haargenau aufeinandergepasst – ich weiß jetzt schon wieso. Ptahotep tritt zu dem mittleren Steinblock, der sich auf einmal dreht und eine Öffnung in der Wand freilässt. Eine breite, hinunterführende Steintreppe wird sichtbar.

Wir steigen eine Weile abwärts, dann hört die Treppe auf, und wir folgen einem langen Gang. Meinem Orientierungssinne und dem Gefühle meiner Lungen nach befinden wir uns unter der Erde. Es ist auffallend, dass es hier dennoch keinen Schimmel und keinen Geruch gibt, sondern dass die Luft im Gegenteil mit erquickendem Ozonduft erfüllt ist. Dieser unterirdische Gang endet bei einer anderen, hinaufführenden Treppe, die wir ersteigen. Dann führt mich Ptahotep noch durch weitere Gänge, die einmal breit, einmal schmal sind, wir durchqueren kleinere und größere Räume, die unverständliche Einrichtungen bergen und steigen dann weiter. Endlich gelangen wir in einen großen Raum.

Alle diese Gänge und auch dieser Raum sind hell, wie von Tageslicht beleuchtet, aber ich sehe nirgends eine Quelle dieses Lichts. Es scheint, als ob die Felsen selber dieses Licht ausstrahlen würden. Die Einrichtung des Raumes ist so geheimnisvoll, dass sie meine volle Aufmerksamkeit fesselt. Der Raum ist strahlend hell. Da steht ein großes, prismaförmiges, sonderbares Etwas (gemeint ist die ***Bundeslade***), das auf mich den Eindruck macht, als ob es nicht aus fester Materie, sondern aus Licht, aus irgendeinem konzentrierten, verdichtetem und begrenzten Licht, bestünde. Diese Lichtmasse strahlt zudem auch ungewöhnliches Licht aus, und deshalb ist es in diesem Raum so hell. (…)

Es sind aber noch andere unverständliche Dinge in diesem Raum, die aus einer sonderbaren Materie bestehen und so merkwürdige Formen haben, dass ich mir überhaupt nicht vorstellen kann, wozu diese Dinge dienen könnten. Die Zeit ist aber nicht da, diese Einrichtungen zu betrachten, denn wie meine Einweihung erfolgen wird und was ich erleben werde, nimmt mich ganz gefangen. Ptahotep führt mich zu einem in der entferntesten Ecke des Raumes stehenden sargförmigen leeren Steinblock. (…)

Dann winkt mir Ptahotep, dass ich in den Sarg steigen und mich hinlegen soll. Ich tue, wie er mir befiehlt. Als ich im Sarg liege, wirft Ptahotep einen letzten, unendliche Liebe ausstrahlenden Blick auf mich, dann heben die beiden Priester den Steindeckel, der neben dem Sarg lag, legen ihn über mich, und in vollkommener Finsternis liege ich in dem Felsensarge eingeschlossen." („Einweihung")

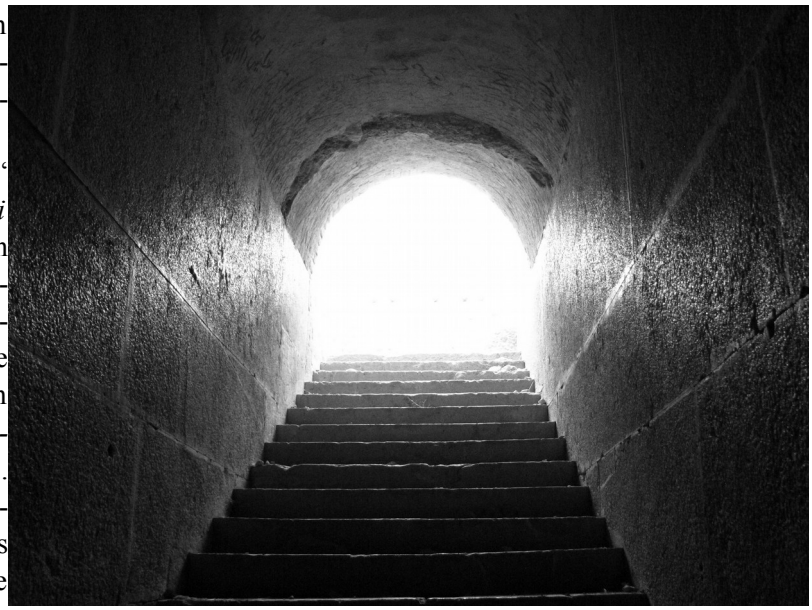

Abbildung 7: Eingangsbereich des Persepolis-Tunnelsystems. Steinblöcke in perfekter Fügung wie im Innern der „Cheops"-Pyramide.

Zu dieser zyklopischen „Vor-Kultur" Ägyptens gehören nun auch die *drei Großen Pyramiden*. Von so gut wie allen ernstzunehmenden Vertretern einer „alternativen Ägyptologie" wird behauptet, diese Drei gehörten *nicht* in die dynastische Zeit, sondern davor, und hätten mit den Pharaonen *Cheops, Chefren* und *Mykerinos* aus der 4. Dynastie *gar nichts zu tun*. Ohne die Argumentation in den Einzelheiten aufrollen zu können – das würde alles sprengen – möchte ich hier nur eine kurze Zusammenfassung wiedergeben: *„Die heute allgemein verbreitete Ansicht, die größte der Pyramiden von Giza sei zwi-*

*schen 2540 und 2528 v. Chr. unter **Cheops** errichtet worden, gründet sich nur auf folgende „Beweise“:*

Abbildung 8: „Cheops“-, „Chefren“- und „Mykerinos“-Pyramide

- *die von Herodot (2100 Jahre nach Cheops) berichtete Volkslegende,*
- *die Grabbauten und Inschriften der 4. Dynastie im Umfeld der Giza-Pyramiden, die von Howard Vyse im Jahr 1837 präsentierten, in roter Farbe aufgemalten Hieroglyphen in den von ihm entdeckten Entlastungskammern* (die viele als *Fälschungen* von Vyse ansehen! AD). (…)

*Die heute allgemein verbreitete Ansicht, die zweite der großen Pyramiden von Giza sei unter **Chefren** zwischen 2520 und 2494 v. Chr. errichtet worden, gründet sich nur auf folgende „Beweise“:*

- *die von Herodot berichtete Volkslegende,*
- *die Grabbauten und Inschriften der 4. Dynastie im Umfeld der Giza-Pyramiden,*
- *die im Taltempel dieser Pyramide gefundene Statue von Chefren.* (…)

*Die heute allgemein verbreitete Ansicht, die dritte der großen Pyramiden von Giza sei zwischen 2490 und 2470 v. Chr. unter **Mykerinos** errichtet worden, gründet sich nur auf folgende „Beweise“:*

- *die von Herodot berichtete Volkslegende,*
- *die Grabbauten und Inschriften der 4. Dynastie im Umfeld der Giza-Pyramiden,*
- *die von Howard Vyse im Jahr 1837 präsentierten Funde eines Sargdeckels mit dem Namen Menkew-Re und den angeblich dazugehörenden Knochen, von denen er behauptete, man habe sie in der Pyramide gefunden (heute offiziell als Fälschung bzw. Fehlinterpretation erkannt)*
- *den mit kleinen Hieroglyphen in die Granitverkleidung der Pyramide eingekratzten Namen des Mykerinos.*“ (Paganini/Risi: „Die Giza-Mauer“)

Wenn die drei Großen Pyramiden aber eventuell *nicht* von Cheops, Chefren und Mykerinos erbaut sein sollten – wann dann und von wem?

AD: Wann wurden die drei großen Pyramiden erbaut?

Hilo: Die „Cheops“-Pyramide um **3500** v. Chr.,
die „Mykerinos“-Pyramide um **3200** v. Chr. und
die „Chefren“-Pyramide um **2900** v. Chr. (offizielle Ägyptologie: alle drei um 2700/2600 v. Chr.!)
Sie wurden NICHT von den Pharaonen erbaut, nach denen sie heute benannt sind. (9.9.2010) – ich darf daran erinnern, dass die „Mykerinos“-Pyramide *später* von den Tamehu teilweise mit ihren erweichten Steinen überbaut wurde.

AD: Wurden die drei Großen Pyramiden um einen älteren Kern herumgebaut ähnlich der Praxis der Maya? Sehr viele Menschen glauben, die Pyramiden stammten schon aus der atlantischen Zeit.

Hilo: Es gibt keinen älteren Kern in den Pyramiden. (5.12.2010)

Verena: Die Großen Pyramiden sind gerade in der **Übergangszone zum vordynastischen Bereich** erbaut worden. Wenn man das jetzt mal aus den Kulturepochen heraus rechnet, sind die älter, etwas älter, die sind also, rückwärts gerechnet, **am Übergang zur persischen Epoche**. Und die großen Pyramiden bei Kairo, die treten sozusagen als erstes echt-Ägyptisches auf. Später konnten sie's nicht mehr so groß. (15.1.2011)

Hilo und Verena sind sich darin völlig einig, dass die drei Großen Pyramiden *knapp VOR der dynastischen Zeit* errichtet wurden – und nicht etwa zur Zeit der Sintflut oder gar noch früher. Dies bestätigen zu allem Überfluss auch die Radiokarbondaten der drei Großen Pyramiden:

„Die C-14-Datierung ist nur bei organischen Stoffen möglich und kann demzufolge nicht bei Stein angewandt werden. Die inneren Kernblöcke der Pyramiden, die nicht sichtbar und nicht ganz so präzise gefügt sind, werden von viel Mörtel zusammengehalten, dem oft Holzkohle, Holz und Schilf beigemischt wurde. Das Alter des Mörtels lässt sich ebenso wie das der Steinblöcke nicht bestimmen, aber die darin eingeschlossenen organischen Stoffe kann man datieren. Wenkes Team nahm von den Außenwänden aller drei Pyramiden von Gizeh und vom Sphinx-Tempel Proben, die dann an der Southern Methodist University in Dal-

las, Texas, und an der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich analysiert wurden.

Die Ergebnisse waren kurios. Trotz Feineinstellung und Kalibrierung waren die Proben im Durchschnitt 374 Jahre älter als die heute geltenden Lebensdaten der Pharaonen, mit denen sie im Zusammenhang standen. Noch ungewöhnlicher waren die jeweiligen Befunde bezüglich einzelner Monumente. Zwei Holzkohleproben aus einer oberen Lage in der Cheopspyramide stammten von 3809 v. Chr. (mit einer Fehlertoleranz von ± 160 Jahren). (...) *Eine Holzprobe aus demselben Monument wurde jedoch auf 3101 v. Chr. (± 414 Jahre) datiert. Weitere 13 Proben, bis auf zwei durchgehend Holzkohlestückchen aus den Tiefen der Cheopspyramide, umfassten den Zeitraum von 3090 bis 2853 v. Chr. (mit einer Fehlertoleranz von 100 bis 400 Jahren). 7 Proben aus der Chefrenpyramide wurden auf den Zeitraum von 3196 bis 2723 v. Chr. datiert; 6 aus der Mykerinospyramide auf 2067 v. Chr. und 2 aus dem Sphinxtempel auf die Zeit zwischen 2746 bis 2085 v. Chr.*

Manche dieser merkwürdigen Befunde ließen sich auf die technischen Schwierigkeiten der C-14-Datierung zurückführen. Erstens ist die Konzentration von C 14 in der Atmosphäre nicht konstant und zweitens kann eine Probe mit Umgebungskohlenstoff kontaminiert sein, der jünger oder älter als sie selber ist." (Robert Schoch: „Die Weltreisen der Pyramidenbauer", s.o.)

Und drittens, führt Schoch noch aus, kann bereits damals sehr altes Holz oder Holzkohle in den Mörtel gelangt sein. Alles in allem: eine nicht schlechte Bestätigung von Hilos Daten! Geistig sind sie viel früher konzipiert worden, nämlich von Thot, physisch wurden sie aber damals noch nicht erbaut.

AD: Unter welchen Pharaonen der *1. Dynastie* wurde denn die sog. „*Chefren*"-Pyramide" erbaut?:

Horus Aha (*Menes*) um 3000/2980 v. Chr.,
Teti (Atoti, Athotis I) um 2980 v. Chr.,
Djer (Athotis II) um 2980/2960 v. Chr.,
Wadji (Athotis III) um 2980/2960 v. Chr.,
Den (Udimo) um 2930/2910 v. Chr.,
Aned-jib um 2910/2890 v. Chr.,
Semer-chet um 2890/2870 v. Chr.,
Qaa um 2870/2850 v. Chr.? (Quelle: Wikipedia: „Liste der Pharaonen", 28.1.2012)

Hilo: Unter **Wadji** und **Den**. (30.1.2012)

AD: Stammt die dem *Djoser* (3. Dynastie) zugeschriebene *Stufenpyramide von Sakkara* wirklich von Pharaoh Djoser bzw. von dessen geheimnisvollen Baumeister *Imhotep* – wer war das?

Hilo: JA. **Imhotep** war ein „Langschädel", die Individualität des sog. „**venizianischen Meisters**", eines der derzeitigen „Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen". (23.11.2010 / 5.12.2013)

AD: Und die drei dem *Snofru* (4. Dynastie, Vater des Cheops) zugeschriebenen Pyramiden?

Hilo: Sind unter Snofru erbaut worden. (23.11.2010)

Nun aber die entscheidende Frage nach den Schöpfern dieser zyklopischen Vor-Kultur Ägyptens:

AD: Es gibt in *Ägypten* sehr monumentale zyklopische Anlagen aus gewaltigen, perfekt rechtwinklig und fugenlos gefügten Steinblöcken errichtet, ohne alle Hieroglyphen-Inschriften, was darauf hindeutet, dass sie vor-dynastisch waren, z.B. das ober-ägyptische *Osireion*, aber auch Tempel auf dem Gizeh-Plateau in Mittel- bzw. Unterägypten. Wer hat die wann errichtet; waren das Tamehu? Oder einheimische Ägypter; wenn ja, von welchem Volk?

Hilo: Es waren weder Tamehu noch einheimische Ägypter. Du hast aber die Baumeister, welche diese monumentalen Bauwerke errichteten, im Hinterkopf.

AD: Da fällt mir nichts mehr ein (längere Pause) – es sei denn, du meinst vielleicht die *Uru-Indianer*, welche von Tiahuanaco (Bolivien) nach *Persepolis* (Iran) herübergekommen sind – du hattest aber damals gesagt, die wären außer nach Persien und Anatolien sonst nirgends mehr hingekommen. Auch die Formen sehen in Ägypten anders als als in Persepolis und Tiahuanaco.

Hilo: Es waren trotzdem diese Uru aus Tiahuanaco – allerdings eine frühere Welle von ihnen, die bereits um **3500** v. Chr. nach Ägypten kamen (jedoch nicht nach Baalbek oder nach Lixus). Etwa aus dieser Zeit stammt das Osireion und die entsprechenden anderen Bauten.

AD: Haben sie bei der Überquerung des Atlantik auch damals schon Wind und Strömung kurzfristig um-

gekehrt?

Hilo: Nein, sie kamen damals gar nicht auf Schiffen, sondern haben sich „herübergebeamt". (30.1.2012)

AD: Wieviele Male sind denn die Uru von Tiahuanaco nach Persepolis gekommen?

Hilo: Mindestens **fünf** mal (dabei auch immer mal wieder zurück), drei Wellen um 3500 v. Chr. herum, zwei Wellen um 3000 herum; Genaueres ist noch nicht freigegeben. (11.3.2012)

AD: In Tiahuanaco wurden wenige Jahrhunderte nach dem Auszug der Uru, die nach Ägypten gingen, die Steinblöcke ganz kompliziert hergestellt, wie „steinerne Maschinenteile". Hat sich das in Tiahuanaco lokal dorthin weiterentwickelt?

Hilo: Das Wissen und Können der Uru kommt aus der geistigen Welt. Stell dir mal Tiahuanaco und Ägypten wie zwei Enden eines großen Regenbogens vor, nach beiden Seiten hin werden über den Regenbogen die göttlichen Inspirationen in gleicher Weise ausgeschüttet, aber sie werden an beiden Enden in verschiedener Weise aufgefangen. Soetwas gilt auch für viele ähnliche Erscheinungen bei anderen Völkern. (6.2.2012)

AD: Um 3500 v. Chr. wurde laut Aussage der Geistwesen die Große Pyramide erbaut, gleichzeitig kamen offenbar die Uru von Tiahuanaco herüber. Die Blöcke in der Pyramide zeigen zumindest *innen* die gleiche perfekte, absolut fugenlose Fügung und exakte Rechtwinkligkeit wie z.B. das Osireion: Sind die Uru die Erbauer oder Mit-Erbauer auch der „Cheops"-Pyramide?

Hilo: Die „Frank-Zappas" waren die Bau*herren*, die Uru-Indianer die Bau*meister* der Großen Pyramide.

AD: Sind die *Uru-Indianer* die Erbauer auch der „*Mykerinos*"- und „*Chefren*"-Pyramide? Der *Djoser*-Stufenpyramide (3. Dynastie), der drei *Snofru*-Pyramiden (4. Dynastie)?

Hilo: Die „Cheops"-Pyramide wurde von den **Uru** erbaut,
die „Mykerinos"-Pyramide von den „**Frank-Zappa-Menschen**",
die „Chefren"-Pyramide von den **Uru**,
die Djoser-Stufenpyramide von den **Zappas** und
die drei Snofru-Pyramiden wieder von den **Uru**.

AD: Konnten die Zappas den Pyramidenbau nicht so gut?

Hilo: (lacht) So könnte man's zur Not sagen.

AD: Haben die Zappas die Uru nach Ägypten *gerufen*? Telepathisch?

Hilo: Die Uru kamen aus eigenem Impuls, wurden nicht gerufen. (6.2.2012)

Eine ganz unerwartete Bestätigung fand ich bei Rudolf Steiner: „Diese Pyramidenbauten haben nicht eigentlich die Ägypter gemacht, sondern immer, wenn Eroberer aus **iranischen** Gegenden, aus Vorderasien nach Ägypten gekommen sind, haben diese die Pyramidenbauten ausgeführt. Die Ägypter haben die Pyramiden erst bauen gelernt von solchen Völkern, welche Sternenmysterien gehabt haben, während die Ägypter selber nicht Sternenmysterien, sondern eine Art „Weihnachtsmysterien" gehabt haben." („Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse" Bd. IV, GA 180, S. 80)

Tatsächlich ist eine *iranische* Einwanderung nach Ägypten bekannt: „*Die in sumerischen Quellen aufgeführten Mardi und Amardi wiederum waren seit den frühesten Perioden zwei der wichtigsten **iranischen** Stämme, die von Nordosten bis Nordwesten im iranischen Hochland verbreitet waren.* (…) *Ein Teil dieses Volksstammes* (…) *wanderte zu Beginn der Stadtkultur in **Mesopotamien** ein. Dessen Angehörige fanden dort in den ältesten Urkunden als Martu oder **Amurru** Erwähnung und leisteten einen beachtlichen Beitrag zur Zivilisation jener Gegend.* (…) *In den vergleichbaren Perioden wanderte ein anderer Teil der Amurru (**Amu**) in Syrien und Palästina ein und ließ sich dort nieder. Bereits VOR der Gründung des Alten Reiches (ca. 3000 v. Chr.) wurde der Stamm in den Wandmalereien und Reliefs Ägyptens dargestellt und in den frühesten Urkunden erwähnt*." (Markus Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt – alt-iranische Geschichte", Kassel 2010)

AD: Haben *Iraner* an den ägyptischen Pyramiden (mit-)gebaut? Sind Iraner (Amu) überhaupt nach Ägypten gekommen? (*Pause*) Oder kamen gar die Uru-Indianer um 3500 v. Chr. zuerst nach Persepolis (Iran) und von dort – zusammen mit den Persern – als Amurru oder Amu nach Ägypten??? An diese Möglichkeit hab ich eben noch gar nicht gedacht.

Hilo: Ja, so ist es, du bist der Sache richtig auf der Spur. Die Uru zogen vom Iran aus zusammen mit den Persern erst nach Mesopotamien, wo sie „Amurru" und dann weiter nach Ägypten, wo sie „Amu" genannt wurden.

AD: Dann hätten sich die Uru also nach Persepolis „herübergebeamt", sind von dort aber nach Ägypten auf dem Landwege gekommen?

Hilo: JA.

AD: Haben die Perser und Uru Ägypten militärisch erobert oder sind sie friedlich gekommen?

Hilo: Weder noch. Man sagt ja z.B.: ich habe mir eine neue Fähigkeit erobert. Die Uru haben nicht das Land erobert, aber sozusagen „eine Kraft".

AD: Dann ist mir klar, was sie sich erobert haben: den *Pyramidenbau-Impuls des Thot* (Hermes Trismegistos).

Hilo: Genau. (10.3.2011 / 11.3.2012)

AD: Wer erschuf denn die *Bundeslade*?

Hilo: Die Bundeslade wurde von den **Uru-Indianern** materialisiert einschließlich des **Gralsgefäßes** als ihr „Organ"; es blieb bis zu deren Auflösung in ihr verankert.

AD: Hatten die Uru auch bereits in Tiahuanaco solche „*Großen Kristalle*"?

Hilo: Ja. (12./24. 4.2012)

So. Erstmal tief Luft holen – das sage ich zu mir selber!

...und ins Zweistromland

„*Der Name **Semiramis**, von antiken griechischen Historikern geprägt, bezieht sich auf eine altorientalische Heldin oder Königin. Die Semiramis der griechischen Quellen dürfte mit der assyrischen Königin Šammuramat nur den Namen gemein haben. Nach Herodot (Historien I, 184) war sie eine der zwei Königinnen, die ganz Asien regierten – die andere war Nitokris fünf Generationen nach ihr. Nach Herodot waren die Tore von Babylon nach Semiramis, Ninos und Bêlos benannt.*

Die Hauptquelle über Semiramis war die „Persische Geschichte" (Persika) des Ktesias von Knidos, der als Arzt längere Zeit am persischen Hof lebte. Das Werk selbst ist nicht erhalten, lediglich die Auszüge des Photios und Entlehnungen späterer Autoren, vor allem von Diodor von Sizilien, haben sich erhalten.

Bei Diodor wird Semiramis als Tochter der Göttin Derketo von Askalon beschrieben. Die missgünstige Göttin Aphrodite lässt Derketo in wilder Liebe einem schönen syrischen Jüngling verfallen, der zum Opfern an ihren Teich kommt. Nach der Geburt einer Tochter verfällt Derketo einer schweren postnatalen Depression, tötet den Kindsvater, setzt die Tochter in einem steinigen und öden Ort aus und stürzt sich selbst in den Teich, wo sie sich in ein Wesen verwandelt, dessen untere Hälfte ein Fisch ist. Daher ist den Syrern der Fisch heilig, und sie essen ihn nicht. Tauben, die heiligen Tiere der Aphrodite (und der Anat), bedeckten das halbgöttliche Kind mit ihren Flügeln, um es zu wärmen, und bringen ihr im Kropf Milch und später Käse. Hirten, verwundert, dass Tauben ihren Käse stehlen, folgen den Vögeln und finden so das schöne Kind. Sie bringen es zu Simmas, dem kinderlosen Oberhirten des Königs, der dem Kind wegen der Tauben den Namen Semiramis gibt und es aufzieht. Die Syrer verehren deswegen die Tauben als göttlich.

Als Semiramis heiratsfähig war, fiel sie Menon, dem Statthalter von Syrien auf, als dieser die königlichen Herden inspizierte. Er heiratete sie und brachte sie nach Ninos, wo sie ihm Hyapates und Hydaspes gebar. Semiramis war aber nicht nur über alle Maße schön, sondern auch sehr klug, und ihr Mann folgte ihrem Rat in allen Dingen. Als Menon an der Belagerung von Baktriana teilnahm, die sich lange hinzog, weil die Stadt überaus gut befestigt war, befiel ihn Sehnsucht nach seiner Frau, und er befahl sie zu sich. Semiramis gehorchte und reiste in einer Kleidung nach Baktrien, die „nicht unterscheiden ließ, ob der damit Bekleidete ein Mann oder ein Weib sei", die sowohl ihre Haut vor der Sonne schütze als ihr, „wie die Jugendgewänder" Freiheit der Bewegung ließ. Diese Kleidung wurde später von den Medern und Persern übernommen.

Vor Baktriana angekommen, erkannte sie, dass die Stadt nur an den leicht zugänglichen Stellen befestigt war, versammelte geübte Bergsteiger um sich und drang über eine steile Schlucht in die Burg ein, worauf sich die Einwohner ergaben. Der alternde König Ninos verliebte sich in sie und bot ihrem Gatten die Hand seiner Tochter, wenn er ihm seine Frau abtrete. Als Menon ablehnte, drohte er, ihn blenden zu lassen, wor-

auf sich dieser erhängte und Ninos die Witwe zu seiner Königin machte. Kurz nachdem sie ihm einen Sohn, Ninias, geboren hatte, verstarb er. Semiramis begrub ihn auf der Akropolis der Stadt Ninos in einem Grabhügel, der 1,6 km hoch und 1,8 km breit war und bis heute sichtbar ist, trotz der Zerstörung der Stadt durch die Meder (vermutlich eine Umdeutung des Tells von Niniveh). Danach erbaute Semiramis, um den Ruhm ihres Gatten zu übertreffen, ***Babylon****. Diodorus beschreibt ausführlich die Mauern von Babylon, eines der sieben Weltwunder, und den Aufbau der Stadt, die Ktesias, auf den sich Diodor hier nach eigenen Angaben stützt, wohl aus eigener Anschauung kannte.*

Nachdem der Bau der Stadt abgeschlossen war, zog die Königin gegen die Meder. Sie überschritt das Gebirge Bagistan auf den aufgehäuften Sätteln der Packtiere ihres Heeres. In Medien gründete sie die Stadt Chauon inmitten prächtiger Gärten. Hier nahm sie sich die schönsten der Soldaten als Liebhaber, die verschwanden, wenn sie ihrer überdrüssig war. Sie erbaute eine Straße nach Ekbatana, wo sie einen weiteren Palast errichtete. ***Auf Feldzügen unterwarf sie Persien, ganz Asien, Ägypten, Teile Libyens*** *und führte – mit künstlichen Elefanten – auch Kriege in Indien...*

– AD: Wer war *Semiramis* – eine inkarnierte *Göttin*? Ich hörte schon die Auffassung, sie sei mit der sumerischen Göttin *Ishtar* sowie mit der Levante-Göttin *Astarte* identisch. Wurde sie in „Syrien" geboren – wenn ja, könnte das bedeuten, dass sie vom Stamm der *Aramäer* war (s.u.)?

Hilo: Semiramis war ein um ca. **3500** v. Chr. inkarnierter **Erzengel**, identisch mit **Ishtar**, NICHT aber mit Astarte. Sie wurde in Syrien geboren, gehörte zum Stamm der **Aramäer**, wurde aber später Königin des frühen „Babylon". (31.1.2014)

AD: Haben die *Amurru* in Mesopotamien ebenfalls *Kultur-begründend* gewirkt, eine rege *Bautätigkeit* entfaltet?

Hilo: JA.

AD: Zogen die Amurru von Mesopotamien aus dann als Amu nach Ägypten weiter oder sind es zwei Parallelbewegungen aus dem Iran: die Amurru nach Mesopotamien und die Amu nach Ägypten?

Hilo: Nein, das Erstere. Sie zogen vom Iran aus erst nach Mesopotamien, dann nach Ägypten.

AD: Wer konkret schuf wann die Tunnelsysteme in Tiahuanaco, Persepolis, und Bahrein?

Hilo: **Tiahuanaco**: die **URU** um **4300** v. Chr.,
Persepolis: **Uru** um **3600** v. Chr.,
Bahrein: **Uru 3500** v. Chr. (11.3.2012)

AD: Allem Anschein nach hat die im 19. Jahrhundert lebende hellsichtige und stigmatisierte *Anna Katharina Emmerick* über Semiramis berichtet, sie sei von Babylon aus nach Ägypten gezogen und habe dort die ersten Pyramiden gebaut – aber die Aussagen Emmericks, von Clemens Brentano aufgeschrieben, wurden allesamt von Vertretern der katholischen Kirche herausgegeben und dabei offenbar extrem zensiert und verfälscht; insofern weiß ich nicht, was von dieser Aussage zu halten ist.

Hilo: Nach Ägypten ist **Semiramis** NICHT mit den Amurru/Amu (Perser und Uru-Indianer) gezogen, hat diesen zu ihren Lebzeiten erfolgten Zug aber geistig begleitet und war **telepathisch** stark mit dem Bau der Großen Pyramiden in Ägypten verbunden. (31.1.2014)

Ich vermute, dass auch *Persepolis* im Einflussbereich der Semiramis lag, dass sie telepathisch die Uru-Baumeister dorthin rief, um sie anschließend nach Mesopotamien zu holen – die Amurru haben definitiv im Zweistromland eine rege Bautätigkeit entfaltet – und diese dann weiter als Amu nach Ägypten ziehen zu lassen, wo sie u.a. die drei großen Pyramiden errichteten. Damit erweist Semiramis sich als eine wahrhaft göttliche Herrscherin von großer Weisheit und Weitsicht. Nicht ausgeschlossen, dass auch die *Indus-Kultur* auf ihren Anstoß zurückgeht. –

...Für ihr Nachtlager ließ sie künstliche Erhöhungen aufschütten, die als „Werke der Semiramis" bekannt sind. Einem Orakel des Zeus Amon folgend, dankte sie ab, als ihr Sohn Ninias versuchte, sie von einem Eunuchen umbringen zu lassen, und flog als Taube davon, weshalb die Assyrer die Tauben als göttlich verehrten.

Strabo (Geographika 16, 2) kennt Semiramis als die Gattin des Ninos. Sie folgte ihm in der Regierung und gründete Babylon. Ferner erbaute sie zahlreiche Hügel, „die heute als Semiramis-Hügel bekannt sind", Festungen, Aquädukte, Wasserspeicher, Kanäle, Straßen, Brücken und gestufte Zugänge auf die Berge. Ninos und Semiramis herrschten vor Sardanapal und Arbakes.

Athenaios schildert das Leben einer Hofdame namens Semiramis, die sich die Herrschaft in Babylon

durch Intrigen aneignete, aber gerecht herrschte. Athenagoras von Athen (Legatio pro Christianis) bezeichnet Semiramus, die Tochter der Derketo, als „ein geiles und blutbesudeltes Weib", das man mit der Dea Syria gleichsetze. Quintus Curtius Rufus (Alexandergeschichte V 1,24) betont, dass Semiramis Babylon gegründet habe und nicht Belos, wie meist behauptet. Nach Libanios von Antiochia erbaute Semiramis einen Tempel für die Göttin Artemis in Meroe bei Antiochia. Taşyürek will die Felsreliefs von Karabur im Hatay mit diesem Tempel identifizieren.

*Der Name „**Šammuramat**" ist aus den assyrisch-babylonischen Königslisten bekannt. Šammuramat (810-782 v. Chr) war die Frau von Schamschi-Adad V. (823-810). Ob sie für ihren minderjährigen Sohn Adad-nīrārī III. (791-782) regiert hat, sei dahingestellt – diese Annahme basiert auf einer Inschrift der Stele von Saba'a, in der vom 5. Jahr des Adad-nirari III. die Rede ist, doch das muss nicht unweigerlich das 5. Lebensjahr bedeuten, ebenso kann es das 5. Regierungsjahr sein...*

– Hier wird ganz offensichtlich jemand anderes beschrieben als in der obigen Sage. Entweder ist die Namensgleichheit Zufall oder aber, wahrscheinlicher, wurde Šammuramat nach der Ur-Semiramis benannt. –

...In der rabbinischen Tradition ist Semiramis die Frau Nimrods und erhielt ihren Namen, weil sie im Donner geboren war. Sie ist eine der vier Frauen, die die Welt beherrschten, zusammen mit Isebel und Atalja in Israel und Waschti in Persien. Nach jüdischen Legenden war sie die Frau des Nebukadnezar (605-562).

*Auf François Lenormant geht die These zurück, Semiramis sei mit **Ištar** identisch. George Rawlinson und ihm folgend, Gilmore und Smith (1887) wollen Semiramis mit der assyrischen Königin Šammuramat verbinden. Sayce versucht den Namen Semiramis auf eine lydische Quelle zurückzuführen und nimmt an, dass ein ursprünglich syrischer Mythos aus Hierapolis in persischer Zeit nach Babylon übertragen wurde.* (…)

Der mittelalterliche armenische Historiker Moses von Choren erzählt vom Bau einer Wasserleitung in der urartäischen Hauptstadt Tušpa durch die Königin Semiramis („Schamiram")." (Wikipedia: „Semiramis", 6.1.2014)

Verena: Semiramis hat die Uru-Indianer nach Persepolis gerufen – nicht telepathisch, das wäre viel zu platt und zu klein ausgedrückt; es war viel gewaltiger und umfassender. Wenn Hilo sagt, sie hätten sich nach Persepolis „herübergebeamt", dann ist das zwar nicht falsch, aber doch ein bisschen komisch ausgedrückt. Von Semiramis ging ein Ruf aus, so dass sich vorher in Tiahuanaco inkarnierte Uru, die dort den äußerlich-„technischen" Impuls auf die Erde gebracht haben; **das ging nur in Amerika** – deshalb sehen die damaligen Tiahuanaco-Steine alle aus wie Maschinenteile, auch schon die ganz frühen – sich kurze Zeit später **in Persepolis wieder-inkarnierten**, um hier diesen technischen Impuls zu individualisieren und zu vermenschlichen, mit einem wirklichen Kultur-Impuls zu verbinden, was alles wiederum in Amerika nicht möglich war. Dieser Austausch der Impulse bzw. ihre Steigerung war einer der ganz großen Momente der Weltgeschichte! Damals wurde nicht nur die ägyptisch-babylonische Kulturepoche, sondern durch das, wie es sich dann vor allem in Ägypten entwickelte, auch unsere heutige Technik (und noch viel mehr) vorbereitet – und seit Kolumbus wieder nach Amerika zurückgebracht. Diesen Prozess zu impulsieren, zu lenken und zu steuern war die gewaltige Aufgabe der inkorporierten Göttin Semiramis.

Die Sache hat sich in unserer Zeit noch einmal wiederholt. Rudolf Steiner spricht davon, dass sich zurzeit in Europa viele ehemalige Indianer inkarnieren. In Amerika haben sie – wie auch immer, das ist jetzt zu kompliziert – bestimmte Technik-Impulse aufgenommen, die sie aber erst in ihrer Europa-Inkarnation äußerlich umsetzen konnten. Das ganze Computerwesen ist z.B. durch wieder-inkarnierte Indianer ins Leben gerufen worden. Amerika ist sozusagen die Geburtsstätte der äußeren Technik, auch die Geburtsstätte des künftigen „**mechanischen Okkultismus**".

Um es mal in aller Vorsicht auszusprechen: Amerika hat oft etwas Dumpfes; die Amerikaner – natürlich nicht alle! – kann man manchmal als regelrecht doof oder stumpf erleben, nur technisch sind sie ungeheuer intelligent. Aus Amerika kommt die Kraft – aus Europa kommt die Beherrschung der Kraft.

AD: Die Semiramis-Sage spricht davon, dass sie nicht nur Persien, sondern sogar auch *Indien* erobert hätte – hat sie auch die wenig später anhebende Indus-Kultur sozusagen begründet?

Verena: Erst einmal hat sie weder Persien noch Indien noch Ägypten äußerlich erobert, sondern ihre ungeheure geistige Strahlkraft wirkte bis Persien, Indien und Ägypten. Sie hat – bei solch hohen in-

korporierten Göttern ist das durchaus möglich – viel länger gelebt als gewöhnliche Sterbliche, in ihre Lebenszeit fällt das „Rufen" der Uru-Iche nach Persepolis, sich dort zu inkarnieren, das vielleicht mehr äußerlich-telepathische Rufen dieser inkarnierten Uru, nach Mesopotamien und anschließend nach Ägypten zu kommen und dort u.a. die Pyramiden zu erbauen. Nach Indien hat sie weniger Impulse hingetragen als vielmehr hochspirituelle Impulse von dorther aufgenommen, ohne diese hätten die Uru gar nicht ihre Mission erfüllen können. Nungut, das Entstehen der Indus-Kultur – auch dort wurde ja plötzlich gebaut! – hängt schon auch mit Semiramis zusammen; es war eben ein Geben und Nehmen.

AD: Lebten der gegen 3500 v. Chr. von der Bretagne nach Mexiko gekommene *Votan* (Odin) und die *Semiramis* wirklich *gleichzeitig*? Hängen die beiden miteinander zusammen?

Verena: Ja, Votan und Semiramis waren genau gleichzeitig und hängen eng miteinander zusammen – das war eine gewaltige Gegenbewegung, sozusagen ein einziger Vorgang. Es ist ja nicht ohne Bedeutung, dass **die Pyramiden Ägyptens von Indianern, die amerikanischen (Stufen-)Pyramiden hingegen von Europäern errichtet wurden!** (27.6.2016)

Geoglyphen

ziehen sich in Peru in immer anderen Formen die gesamte Küste hinauf, auf der anderen Seite erstrecken sie sich bis zum Titicacasee; ihr Ausgangspunkt ist, wie wir unten noch sehen werden, wieder einmal *Tiahuanaco*.

Abbildung 9: Neuentdeckte „Nazca"-Geoglyphe

AD: Haben die „Hotu Iti" mit den nur vom Flugzeug aus überschaubaren *Geoglyphen* (den sog. „Nazca-Linien") von Nazca, Paracas usw. zu tun? Es gibt da einerseits rein geometrische, schnurgerade Linien, und andererseits Tierfiguren (Spinne, Affe, Kolibri usw.), auch Menschenfiguren und noch ganz andere. Spiegeln diese verschiedenen Formen auch verschiedene Zeiten der Geoglyphen-Kultur?

Hilo: Schöpfer der Geoglyphen sind die Hotu-Iti (Uru-Indianer) in Peru und Bolivien. Die geometrischen Linien und die Tierfiguren sind nicht verschieden alt, sondern etwa gleichzeitig erschaffen worden, von **5700 – 3700** v. Chr. Mit den Geoglyphen in England und auch mit denen in Nordamerika hängen sie NICHT zusammen. (27.11.2009)

AD: Hilo meinte einmal, die Mysterienstätte *Tiahuanaco*, am Südende des Titicacasees gelegen, sei ein „*Bollwerk gegen die schwarzmagischen Einflüsse Südamerikas*" gewesen – geht Balors Einfluss nur bis Peru, nicht aber bis Bolivien herunter?

Verena: Ja, Tiahuanaco war ein Bollwerk gegen Schwarze Magie. Balors – des Sonnendämoniums – Einfluss geht nur bis Mitte Peru. Die peruanischen Geoglyphen (sog. „Nazca-Linien"), von Uru-Indianern in einer „Johannes-Geste", „Nicht- Ich-Geste" erschaffen, sind Runen gegen den schwarzmagischen Einfluss Balors in der Landschaft. Die weniger bekannten Geoglyphen Nord-Perus, die anders aussehen als die süd-peruanischen, sind ebenfalls Ausdruck des Kampfes gegen Balor – aber hier war der Kampf nicht siegreich. (18.5.2015)

Abbildung 10: Ein ausgetrocknetes Flusstal überlagert eine geometrische Geoglyphe

Diese Geoglyphen sind uralt, haben mit den historisch fassbaren Nazca nicht das Geringste zu tun: „*Wir befinden uns im Süden des Andenstaates Peru, 450 km entfernt von der Landeshauptstadt Lima im Department Ica. Hier, in der Nähe des kleinen Städtchens Nazca, befindet sich eine der weltweit berühmtesten, rätselhaftesten und zugleich umstrittensten archäologischen Stätten: Die Linien und Geoglyphen von Nazca, seit 1994 als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt.*

In dieser öden und regenarmen Region kann man mehr als 1.500 Geoglyphen bestaunen, sowie zahlreiche Linien, geometrische Figuren und überdimensionale Trapeze, wovon eines der größten die beachtlichen Abmessungen von 1,70 km in der Länge, und 0,50 km in der Breite aufweist. Nahezu alle in die Pampa gescharrten Werke sind ausschließlich aus der Luft zu erkennen. Über die Bedeutung, speziell die der Linien, sind schon zahlreiche Diskussionen geführt worden. Es gibt dutzende von Theorien und Deutungsversuchen, ernsthafte, witzige, abstruse und sehr phantasiereiche. Man spricht von Ritual- und Zeremonialplätzen, Wasser- und Fruchtbarkeitskulten, Pferchen für heilige Tiere (kein Scherz!) astronomischen Kalendern, überdimensionierten Weltkarten, religiösen Prozessionswegen und seit Kolosimo, Charroux, von Däniken und weiteren vermehrt auch von Landepisten und Cargo-Kulten. (...)

Mit Gewissheit konnte man bis heute kein exaktes Entstehungsdatum der Scharrzeichnungen ermitteln. Ebenso wenig ist bisher klar, weshalb die Figuren und pistenähnlichen Strukturen in den Boden geritzt wurden. Und warum in solch riesigen Abmessungen, so dass man sie fast nur aus der Luft wahrnehmen kann.

(...) Ferner ist es auch schwer vorstellbar, wie die Nazca-Priester mitsamt Gefolge die mitunter mehrere Kilometer langen Linien, die Hügel und Täler geradlinig durchschneiden, so als ob diese Hindernisse gar nicht vorhanden wären, im Rahmen einer religiösen oder sonstigen Prozession abschreiten. Wozu auch? Ebensowenig kann man mit seiner Deutung die oft an entlegenen und schwer zugänglichen Orten entdeckten geometrischen Muster erklären. Diese werden ohnehin so gut wie nie in der Fachliteratur besprochen. (...)

Abbildung 11: wie eine technische Konstruktionszeichnung...

Zur weiteren gedanklichen Anregung möchte ich ein weiteres Bild zur Diskussion stellen. Man sieht dort eine der zahlreichen trapezoiden Pisten in der Pampa von Nazca. Wie man unschwer erkennen kann, hat sich im Laufe der Zeit ***eine Gesteinsformation über diesem Trapez gebildet****. Des weiteren ist ein* ***ausgetrockneter Flusslauf*** *zu erkennen, der sich durch die Figur schlängelt. Hinsichtlich des Alters drängte sich mir nun folgende Fragestellung auf: In welchem Zeitraum ist solch ein geologischer Prozess möglich? 1.000, 2.000, 5.000 oder 10.000 Jahre?*“ (Marco Alhelm: „Geheimnisvolles Nazca“ in www.agrw-netz.de)

Man hat in der Nazca-Wüste Reste von Holzpflöcken gefunden, die radiometrisch in die Zeit der Nazca datiert wurden. Deshalb, so meint man, stammen die Geoglyphen von den Nazca – man vergaß dabei nur, nachzuweisen, ob die Pflöcke denn wirklich aus der gleichen Zeit wie die Erstellung der Glyphen stammen. Gerade in der Nazca-Wüste fällt quasi überhaupt kein Regen, selbst nicht in El-Niño-Jahren. Wenn sich ausgetrocknete Flussläufe und Gesteinsschutt über die Geoglyphen gelegt haben, so zeigt allein dies, dass die Glyphen viele tausend Jahre alt sind; es ist irgendwie bezeichnend, dass vor Alhelm nie jemand diese ja nicht wegzudiskutierenden Flussläufe überhaupt erwähnt hat – ein weiterer Fall von Fakten-Verdrängung als Grundlage heutiger Lehrgebäude der Amerikanistik. All dies lässt Hilos Zeitangabe von 5700 – 3700 v. Chr. als realistisch erscheinen.

Diese Geoglyphen, speziell die rein geometrischen, sind von Erich von Däniken als einer seiner spektakulärsten „Beweise" für den Besuch der Erde durch Aliens herangezogen worden. Weil man sie nur aus dem Flugzeug überschauen kann, soll hier eine hochtechnisierte Zivilisation im Spiele sein. Allerdings sind solche „Raumschiff-Landebahnen" auch z.B. an 45° steilen Hängen zu finden – ich möchte einmal wissen, wie dort jemand landen soll.

Gerade Dänikens „Landebahnen" aber – rein geometrische Geoglyphen, manchmal kilometerlange Linien, wie mit dem Lineal in die Landschaft gezogen – machen ganz stark den Eindruck von Konstruktionszeichnungen aus dem 20./21. Jahrhundert. Halte ich diesen Eindruck mit Verenas Aussage über Tiahuanacos „steinerne Maschinenteile" zusammen, so erscheinen gerade die geometrischen Geoglyphen Perus, die wie Konstruktionszeichnungen aussehen, tatsächlich als die „*Blaupausen unserer heutigen Technik*".

Nun zur Frage nach der Erschaffung der Geoglyphen:

AD: Was hat es mit den peruanischen Geoglyphen („Nazca-Linien") auf sich, die man nur mit dem Flugzeug überschauen kann? Haben die Menschen „Astralreisen" gemacht, um sie sich von oben anzuschauen?

Hilo: Es waren soetwas wie „Anweisungen aus einer anderen Dimension". Stell dir als Bild vor: einer schaut von oben und gibt denen da unten Anweisungen, wie sie`s machen sollen. Die Figuren selbst sind sowas wie Schriftzeichen, Kraftlinien. Es fand damals eine Art „Übergang oder Kräftezufluss von der 3. in die 4. Dimension" statt; dieser Übergang wurde mithilfe dieser Kraft-Zeichen gestaltet. (5.12.2010)

Was ich mir vorstelle, ist folgendes: die das geritzt haben, waren in Trance (oder anderen spirituellen Zuständen) und mit einem bestimmten Gott verbunden, der ihnen die Figuren „diktierte". Durch ihr Trance-Bewusstsein konnten sie aber mit diesem Gott verschmelzen und so sich selbst von oben beim Tun da unten beobachten.

Oder durch die *Augen der Kondore*, welche sieben Kilometer hoch fliegen können. Speziell dieser Vogel ist zutiefst mit der Spiritualität der Anden-Indianer verbunden. Im Interview mit Verena antwortet ein Kondor-Elementargeist („Paa") durch Verena hindurch auf die Frage des Interwievers Wolfgang Weirauch:

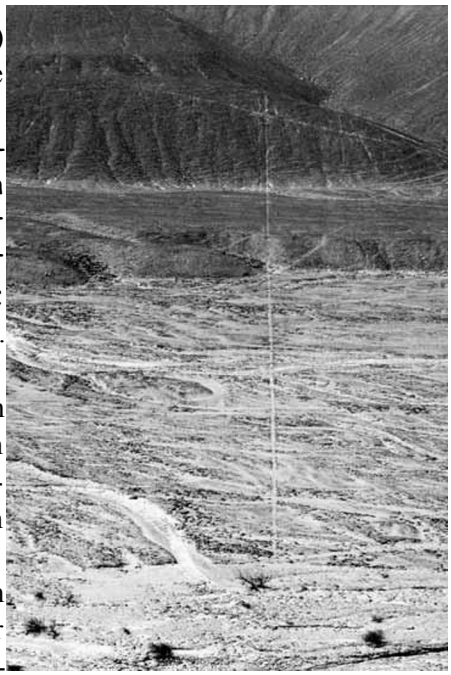

Abbildung 12: schnurgerade Linie über Stock und Stein, über Berg und Tal...

W.W.: „Gibt es noch eine andere Bedeutung, die der Kondor für die Inkas hatte?"

„Paa": „Ihrer (der Inkas) Ansicht nach nahm der Kondor die Seelen der Toten mit in den Himmel. Die Seelen bekamen Flügel und verließen die Erdenwelt. Außerdem verbanden sie mit mir (dem Kondor) die Möglichkeit, von oben zu schauen, Zusammenhänge zu begreifen, alle einzelnen Details zu überblicken. Letztlich waren wir ein Symbolum für die Freiheit."

W.W.: „Es gibt ja auch die Mythologie, dass sich ein früherer Inkaherrscher in einen Kondor verwandelte."

Paa: „Genau. Einerseits waren wir ein Bild für den Herrscher, der stirbt, andrerseits ein Bild für den Herrscher, der eingeweiht wird." (...)

Paa: „Westlich von uns, wenn du von Süden schaust, ist der Mond aus der Erde herausgeflogen. Deshalb ist in der Erde eigentlich ein Loch enthalten, und die Anden sind das dichteste Gebirge, das an diese Austrittsstelle heranragt. Und der mittelatlantische Rücken drückt die Anden herüber, nach Westen. Die Westküste Südamerikas strebt nach Westen. Denn dort ist der Rand der Welt. Und diesen Rand der Welt versucht die Erde wiederum zu schließen. Und wir (die Kondore) wohnen dort, weil es der Rand der Welt ist. Denn wir sind der Meinung, dass die Möglichkeit, die Erde auf dem kosmischen Wärmestrom zu verlassen, an diesem Rand der Erde größer ist als woanders." (Flensburger Hefte Nr. 101: „Gespräche mit Tieren 1 – Naturgeister 10", Flensburg 2008).

(Die größte der heute bekannten Geoglyphen – 4 km lang! – findet sich übrigens in Australien, sie wird von den Wissenschaftlern als eine Fälschung durch moderne Künstler angesehen, da man den „primitiven" Vorfahren der Aborigines ihre Herstellung ohne moderne Hilfsmittel nicht zutraut. Besteht zwischen Australien und Nazca ein Zusammenhang, gar durch die Inspiration der „Kachinas"?)

Große Kristalle

AD: War die *Bundeslade*, von Elisabeth Haich als ein „Hochenergie-Gerät" beschrieben, das später Moses aus Ägypten herausgeführt hat, ein „*Großer Kristall*", wie sie für die Spätzeit von Atlantis von Edgar Cayce geschildert werden?

Hilo: Die Bundeslade war tatsächlich ein „Großer Kristall", wie sie die Kuschiten auf Bahama-Atlantis hatten. Sie stammt aber nicht von den Kuschiten, die mal durch Ägypten durchgezogen sind, sondern **wurde von den Uru-Indianern materialisiert**. Die Großen Kristalle wurden allesamt materialisiert und wieder ent-materialisiert.

AD: Hatten denn die Uru auch bereits in Tiahuanaco solche „Großen Kristalle?

Hilo: JA. (12.4.2012)

Elisabeth Haich: „Wenn der Körper des Gottmenschen sowohl die höchsten Frequenzen als auch alle transformierten Oktaven zu ertragen vermag, so spricht das dafür, dass auch eine Materie mit der Widerstandskraft existieren muss, die die göttlich-schöpferische Kraft wie auch alle übrigen Frequenzen der transformierten Oktave zu ertragen und zu leiten fähig ist, ohne dematerialisiert zu werden. Somit haben die Söhne Gottes in ihrer Heimat (gemeint ist Atlantis) eine Materie erfunden, eine Art **Messing**, aus welcher jene Apparate konstruiert wurden, um die allerhöchsten, schöpferischen Frequenzen entweder in ihrer originalen oder transformierten Manifestation aufzuspeichern und, verstärkt oder abgeschwächt, auszustrahlen. Diese Konstruktionen sind so gebaut, dass sie die schöpferische Kraft unverändert rein bewahren. Sie wirken folglich auf lange Zeit wie eine Quelle der göttlichen Kraft – wie das Leben selbst. Da das allerhöchste dieser Werkzeuge, das die göttlich-schöpferische Kraft trägt und ausstrahlt, eine vollkommene Verbindung, so vollendet wie ein ehelicher Bund, zwischen den göttlichen und den materiellen Frequenzen – zwischen Gott und der Erde – darstellt, nennen wir diesen unvorstellbar mächtigen Kraftträger, der mit der göttlichen Selbstfrequenz aufgeladen ist: die **Bundeslade**." (…)

Wir steigen eine Weile abwärts, dann hört die Treppe auf, und wir folgen einem langen Gang. Meinem Orientierungssinne und dem Gefühle meiner Lungen nach befinden wir uns unter der Erde. Es ist auffallend, dass es hier dennoch keinen Schimmel und keinen Geruch gibt, sondern dass die Luft im Gegenteil mit erquickendem Ozonduft erfüllt ist. Dieser unterirdische Gang endet bei einer anderen, hinaufführenden Treppe, die wir ersteigen. Dann führt mich Ptahotep noch durch weitere Gänge, die einmal breit, einmal schmal sind, wir durchqueren kleinere und größere Räume, die unverständliche Einrichtungen bergen und steigen dann weiter. Endlich gelangen wir in einen großen Raum.

Alle diese Gänge und auch dieser Raum sind hell, wie von Tageslicht beleuchtet, aber ich sehe nirgends eine Quelle dieses Lichts. Es scheint, als ob die Felsen selber dieses Licht ausstrahlen würden. Die Einrichtung des Raumes ist so geheimnisvoll, dass sie meine volle Aufmerksamkeit fesselt. Der Raum ist strahlend hell. Da steht ein **großes, prismaförmiges, sonderbares Etwas**, das auf mich den Eindruck macht, als ob es nicht aus fester Materie, sondern aus Licht, aus irgendeinem konzentrierten, verdichtetem und begrenzten Licht, bestünde (die ***Bundeslade***). Diese Lichtmasse strahlt zudem auch ungewöhnliches Licht aus, und deshalb ist es in diesem Raum so hell. (…)

Es sind aber noch andere unverständliche Dinge in diesem Raum, die aus einer sonderbaren Materie bestehen und so merkwürdige Formen haben, dass ich mir überhaupt nicht vorstellen kann, wozu diese Dinge dienen könnten. Die Zeit ist aber nicht da, diese Einrichtungen zu betrachten, denn wie meine Einweihung erfolgen wird und was ich erleben werde, nimmt mich ganz gefangen. (...)

„Du verstehst jetzt, warum wir diese Apparate so streng geheimhalten. Der in seinen höchsten Fähigkeiten entfaltete Gottmensch kann ruhig damit umgehen, da die Bundeslade dieselbe Kraft enthält und ausstrahlt wie er selbst, die er selbst **ist**. Ein Mensch auf niedriger Stufe aber würde, wenn er die Bundeslade nur anrührte, im selben Augenblick wie vom Blitz getroffen tot hinfallen. (…)

Aus demselben Grunde dürfen keine uneingeweihten Menschen in die Nähe unserer Apparate. Aber nicht genug damit. Da sie alles durchschlagende Energien ausstrahlen, müssen wir sie hinter dicken Felsenwänden aus dem stärksten Isolationsmaterial verborgen halten. Denn die Lebensenergie selbst wirkt tödlich, wenn sie auf eine Materie auftrifft, die nicht den entsprechenden Widerstand hat. Die Materie wird dematerialisiert, aufgelöst. (…)

Es gibt nur eine Quelle auf der Erde, die diese Kraft auszustrahlen fähig ist, und das ist der Gottmensch selber. Die Pflicht des jeweiligen Hohepriesters ist es, die Bundeslade mit der göttlich-schöpferischen Kraft aufzuladen. (…) Nur in seinem gesammelten Zustand, in dem er in seinem Bewusstsein mit Gott identisch ist, strahlt die göttliche Kraft in ihrer ursprünglichen Schwingung aus. Er muss sich also im kosmischen Allbewusstsein befinden, wenn er die schöpferische Kraft ausstrahlen will. Wenn uneingeweihte Menschensöhne ihn in diesem Zustand erblickten, würden sie schon voll großen Schreckens weglaufen, denn der Gottmensch strahlt dann solch überirdisches, göttliches Licht aus, dass die Menschen den Anblick nicht ertragen. Wenn Uneingeweihte einen Eingeweihten im göttlichen Seinszustand antasten würden, würden sie augenblicklich tot hinfallen, genauso, wie wenn sie die Bundeslade angetastet hätten." (Haich: „Einweihung")

Beim Folgenden erinnere man sich an die Darstellungen sog. „Stabgötter" oder „Zepter-Götter" in Tiahuanaco und in vielen Teilen der Welt:

„Der **Stab**, den du bei deinem Vater gesehen hast, besteht aus einer Materie – aus einer Art Messing – welches die Eigenschaften hat, die jeder Stufe entsprechende Ausstrahlung weiterzuleiten. Er ist so konstruiert, dass er die Schwingungen unverändert wie auch abgeschwächt oder verstärkt, nach dem Belieben dessen, der ihn verwendet, weiterlenken kann.

Der Stab kann Segen oder Fluch sein. Dies hängt davon ab, wer ihn in die Hände bekommt. Ein Eingeweihter ist fähig, alle Kräfte der Schöpfung – von der höchsten-göttlichen bis zur niedrigsten-ultramateriellen – mit diesem Stabe in beliebigem Grade auszustrahlen, weil er alle diese Kräfte in seinem eigenen Wesen besitzt und durch den Stab bewusst weiterlenkt. Von der großen Skala dieser Schwingungen kann der Mensch mit seinen Sinnesorganen nur einen Teil wahrnehmen. Was darüber und darunter schwingt, kann er nur als Gemütszustand erleben. So erlebt er zum Beispiel die allerhöchsten, göttlichen Frequenzen als universelle Liebe. Dagegen die allerniedrigsten Frequenzen, die der Ultramaterie, noch niedriger als die Frequenzen, die unsere Augen und Tastnerven als Materie empfinden und die so außerhalb unserer Sinneswahrnehmnung sind, erlebt der Mensch in seinem Gemüt als Hass. Der Eingeweihte wird den Stab immer richtig gebrauchen und immer diejenige Kraft ausstrahlen, die notwendig ist, um etwas Gutes, also Segenbringendes zu schaffen. Die ultramateriellen Schwingungen wird er – wenn notwendig – als unsichtbare, isolierende, undurchdringliche Schutzwand gebrauchen. Mit dem Stabe kann der Eingeweihte alle Kräfte der Natur beherrschen, sie verstärken oder sie aufheben.

Alle Lebewesen besitzen diese Kräfte, aber immer in einer ihrem Entwicklungsgrade entsprechenden Form. Sie gebrauchen sie auch, sind sich aber dessen nicht bewusst." (Elisabeth Haich: „Einweihung")

AD: Elisabeth Haich berichtet, die aus der Bibel bekannte *Bundeslade* käme ursprünglich aus Ägypten und sei durch Moses nach Israel gekommen?

Hilo: Wird genau so bestätigt.

AD: Haich berichtet, die Bundeslade und auch die Stäbe der Priester und Pharaonen könnten mit ihrer

spirituellen Energie aufgeladen werden?

Hilo: Wird genau so bestätigt.

AD: Haich berichtet, Stäbe, Bundeslade und ähnliche Geräte seien aus einer Art Messing gefertigt. Waren diese Geräte physisch oder nicht-physisch?

Hilo: Beides. Nimm das Messing-artige mal als Gleichnis. Diese Geräte lassen sich materialisieren und ent-materialisieren. Sie „sind und sind nicht". Auch ich arbeite bei meinen Heilungen mit solchen Stäben. Wenn du danebenstehst, hast du den Eindruck von etwas Un-Physischem, Imaginativen – ich aber habe das Gefühl, etwas durchaus Physisches in der Hand zu haben. (23.1.2012)

Diese Aussage Hilos, sie würde selber mit solchen Stäben umgehen, kam ganz „natürlich" und „bescheiden"; keinesfalls etwa im Sinne von „ich bin die Größte und stehe genauso hoch wie die damaligen höchsten ägyptischen Eingeweihten" – immerhin haben sich aber auch alle Bedingungen seit damals gewaltig verändert. Wo Hilo wirklich steht, das möge man bitte ersehen aus dem Wahrheitsgehalt – oder Nicht-Wahrheitsgehalt! – ihrer Aussagen – nach längerem Umgehen damit.

E. Haich: „Der Eingeweihte kann mit dem Stab auch die verschiedenen Frequenzen schaffen und lenken, denn der Stab ist eine Bundeslade in winziger Ausgabe, nur dass sich in ihm die schöpferische Energie nicht aufspeichert wie in der Bundeslade. Ein Menschensohn könnte mit Hilfe des Stabes auch seine niedrigeren Kräfte in schöpferische Kraft umwandeln, wenn er seine um mehrere Oktaven niedrigere Kraft rein, positiv, also völlig selbstlos, ausstrahlen könnte. Denn der Stab strahlt immer jene Kraft aus, die der Mensch in ihn hineinlenkt. Wenn ein primitiver und selbstsüchtiger Mensch den Stab in die Hand bekäme, würde er seine eigenen, negativen, aus der Selbstsucht stammenden Ausstrahlungen – eventuell noch verstärkt – weiterleiten und dadurch Krankheiten, Epidemien, Erdbeben oder sogar noch größere Zerstörungen verursachen, wie die Schwarzmagier im einstigen Heim der göttlichen Rasse (Atlantis)." („Einweihung")

E. Haich: „Die Menschensöhne finden es selbstverständlich, dass sie mit ihren Krankheiten in den Tempel kommen und dass wir sie wieder gesund machen. Krankheit bedeutet, dass die Schwingungen des Körpers verstimmt wurden. Wir bringen den verstimmten Körperteil in seine eigene Schwingung zurück, und der Mensch wird gesund. Jedes Organ hat seine charakteristische Schwingung. Das heißt, dass jedes Organ deshalb so ist wie es ist, weil seiner Natur eine gewisse charakteristische Schwingung zugrunde liegt und diese Schwingung ständig in ihm wirkt und es erhält. Wenn diese Schwingung sich verändert, so wird das betreffende Organ krank.

Wir können auch das Wetter der Erde regulieren und einen kristallklaren Himmel oder – wenn notwendig – Wolken und Regen machen. Die Menschensöhne sehen die Blitze, hören den Donner aus den Pyramiden und sind glücklich, weil sie wissen, dass dies den segenspendenden Regen bedeutet. Sie leben in der Sicherheit, dass der Tempel für alles sorgt: für ihre Gesundheit, für den segenbringenden Regen, für ihren Wohlstand und auch für ihr Seelenheil." („Einweihung")

Was ist aus der Bundeslade geworden?

E. Haich: „Wenn wir das Geheimnis des Stabes den Menschensöhnen verrieten, würden sie ihn sogleich dazu brauchen, einander – und auch sich selbst – Schaden zuzufügen. Die Menschensöhne sind für dieses Wissen nicht reif und werden noch lange nicht reif dafür sein. Den Stab, den wir jetzt gebrauchen, wird der letzte Eingeweihte, der diese Geheimnisse noch kennen wird, mit der Bundeslade aus Ägypten hinausretten. Er wird keine Möglichkeit haben, Pyramiden zu bauen, sondern er wird eine kleine, so weit wie möglich isolierende Hülle für die Bundeslade schaffen. Er wird die Bundeslade auch in viel geringerem Maße aufladen und wird sie mit Hilfe von Holzstangen während langer Wanderungen tragen lassen. Wenn dieser letzte Eingeweihte seinen Tod nahen fühlt, wird er seinen Stab vernichten. Die Bundeslade wird noch eine Zeitlang die zuletzt aufgeladene Kraft ausstrahlen, Uneingeweihte werden sie noch lange in verschiedenen Ländern umhertragen, bis sie nach und nach bemerken, dass sie keine Kraft mehr ausstrahlt. Dann werden auch die letzten Reste der Bundeslade vernichtet." („Einweihung")

AD: Ist *Moses* mit den Israeliten unter Pharaoh *Ramses II* (19. Dynastie) aus Ägypten ausgezogen?

Hilo: JA. (21.2.2012)

Vom Schicksal der geheimen Instrumente und der letzten Großen Eingeweihten:

„Die Pyramiden, ausgenommen die allergrößte, in welcher jetzt die Bundeslade steht und wo die Einweihung erteilt wird, bleibt nicht leer. (…)

Wenn die Zeit gekommen ist, dass alle geheimen Instrumente zerstört werden müssen und die Priester und Eingeweihten, die noch zu dieser Zeit Dienst im Tempel tun, ihren Wanderstab nehmen und weiterwandern, dann werden der Hohepriester und sein Stellvertreter die Felsentüre der großen Pyramide von innen schließen, so dass kein Menschensohn den Eingang findet. Und nachdem sie ihre letzten Pflichten erfüllt haben, werden sie beide ihre eigenen Körper genauso dematerialisieren, wie die Opfergaben in dem Hofe des Tempels auf dem Altar dematerialisiert werden, wie du dies unzählige Male gesehen hast." („Einweihung")

Etwas anders, aber doch ganz entsprechend muss man sich das alles in Tiahuanaco vorstellen, wo die Uru herkamen, welche diese Dinge in Ägypten geschaffen haben. Tiahuanaco steht Ägypten in nichts nach, eher umgekehrt.

Verena: Die aus einer Art flüssigem **Eiweiß** bestehenden, aber nicht wirklich materiellen **Großen Kristalle** einschließlich der **Bundeslade** sind die Substanz der am Lemuris/Atlantis-Übergang durch **Methusaels TAU-Magie** vom ahrimanischen Anteil des Schwefel gereinigten lemurischen Fruchtwasser-Atmosphäre (Eiweiß-Atmosphäre), die wiederum ein sozusagen losgelöster Aspekt der Erdschicht der „**Frucht- Erde**" ist – der „herausgebrochene Edelstein aus Luzifers Krone" oder „Stein der Weisen", womit die Kristallform zusammenhängt. Sie haben **geleuchtet**.

In jeder Epoche leuchten diese Großen Kristalle in anderer Form oder Gestalt auf. Es gibt **12** verschiedene Qualitäten der Großen Kristalle, die mit den 12 Urvölkern zusammenhängen. Die 13. Qualität ist die mit dem **Christus** zusammenhängende **Bundeslade** – Christus ist immer der 13., der die 12 zusammenfasst und erhöht. Von den 12 Qualitäten der Großen Kristalle sind 7 bereits in der Vergangenheit erschienen, 5 kommen noch in der Zukunft. (18.5.2015)

Um nun auf den „Kern" der Bundeslade zu kommen:

Judith von Halle: „Man darf sich das **Grals-Gefäß** als präexistentes Gebilde vorstellen, das in frühen vorchristlichen Zeiten noch in einer Art Ei-Form bestanden hat und sich erst gegen den Auszug aus Ägypten hin in ein kelchartiges Gebilde umformte und ein wohlgehüteter Bestandteil des Inhalts der **Bundeslade** wurde, um schließlich in der Zeitenwende aus dem veräußerten Tempelschatz von den rechten Menschen für seine rechte Aufgabe geborgen zu werden. Wie war es nun aber möglich, dass sich dieses „Wesen" umbilden konnte? Das Grals-Gefäß ist die vom esoterischen Verständnis her kostbarste Materie überhaupt: es ist **lebendige Materie**. (...)

Und ein Erbteil dieser **Fruchterde** ist jenes Stück lebendige Materie, das sich in der Zeitenwende zum „**Grals-Gefäß**" umgestaltete und in den frühen nachchristlichen Jahrhunderten wieder in die Erde einging." („Der Abstieg in die Erdenschichten", Dornach 2009)

Stellt Elisabeth Haich die Bundeslade mehr wie ein „Hochtechnologie"-Gerät von unvorstellbarer Energie dar, so Judith von Halle dieselbe scheinbar eher wie ein „harmloses" Schatzkästlein, auf dessen unvergleichlich kostbaren *Inhalt* es ankäme – nun, auch Haich spricht von einer von Moses geschaffenen äußeren Umhüllung der *eigentlichen* Bundeslade (s.o.); offensichtlich wurde später beides miteinander verwechselt und sollte auch verwechselt werden, um das Geheimnis zu verschleiern.

AD: Barg die Bundeslade das *Grals-Gefäß*?

Hilo: JA.

AD: Judith von Halle beschreibt es als „lebendige Materie", die zuerst Ei-Form hatte und sich beim Auszug aus Ägypten erst zur Schale öffnete?

Hilo: Wird genau so bestätigt.

AD: Was war denn das Grals-Gefäß im Verhältnis zur Bundeslade?

Hilo: Die Geistwesen geben mir den Ausdruck durch: es war schwingungsmäßig in der Bundeslade verankert.

AD: Nun beschreibt Elisabeth Haich die Bundeslade ja als ein „hochenergetisches Gerät". War das Grals-

gefäß eine Art „Organ“ davon? Wurde es auch von den Hohepriestern „aufgeladen“?

Hilo: Organ ist gar nicht schlecht ausgedrückt. Es war eine Art Pulsgeber von Schwingungsverhältnissen, die derart verdichtet sind und voller Weisheit stecken, dass sie das Umfeld speisen. Aufgeladen wurden das Gralsgefäß nicht von den Hohepriestern, sondern von der Gottheit. Die Priester haben es nur genutzt. (6.2. / 12./24. 4.2012)

Verena: Das Gralsgefäß ist das „Herz“ der Bundeslade; die Bundeslade die „Hülle“ oder der „Schutz“ des Gralsgefäßes. (18.5.2015)

AD: Judith von Halle berichtet (in: „Joseph von Arimathia und der Weg des Heiligen Gral“, Dornach 2011), Josef von Arimathia sei mit dem Gralsgefäß und dem Gralsblut aus Israel geflohen und in Südfrankreich gelandet. Sie sagt weiter, er habe Frankreich durchwandert und an besonderen Stellen immer ein paar Tropfen des ätherisierten Gralsblutes in die Erde gegeben, um sie mit diesem neuen Impuls zu befruchten.

Hilo: Ja, aber nimm es als Bild. Das Gralsblut war letztlich keine physische Substanz. Und wenn du es geistig nimmst, dann kriege ich da eher **Kristall**formen, mit denen die Erde befruchtet bzw. ernährt wurde, nichts Flüssiges. Die Kräfte wurden verteilt. Der Tropfen ist nur das Bild dafür, dass etwas in die Erde gesickert ist.

AD: Weiter heißt es, er sei durch England und Wales gezogen und habe dann nach Irland übergesetzt, bis zur Atlantikküste. Die Atlantikküste Irlands war – jedenfalls nach Judith von Halle – die Endstation seiner Erdbefruchtungs-Mission.

Hilo: Das wird bestätigt.

AD: Hat sich danach das Gralsgefäß wieder ent-materialisiert?

Hilo: Das Gralsgefäß war gar nicht bis Irland materiell, sondern ist viel früher schon zu einem „Herzensgefäß“ geworden. Es hat sich während des ganzen Weges von Josef von Arimathia ständig gewandelt. Richtig materiell in unserem Sinne war es nie. (24.4.2012)

Die Uru hatten nun – genau wie die Ägypter – ein absolut merkwürdiges Geschlecht als ihre höchsten Eingeweihten, deren Schädel sich heute noch überall in Südamerika finden:

Langschädel

In ihrem Buch „Einweihung“ gibt Elisabeth Haich ein langes Gespräch mit ihrem Vater, dem damaligen Pharaoh (laut Hilo *Unas* aus der 5. Dynastie), wieder, aus welchem leider gewisse *rassistische* Untertöne – ganz andersartige als bei den Nazis – herauszuhören sind:

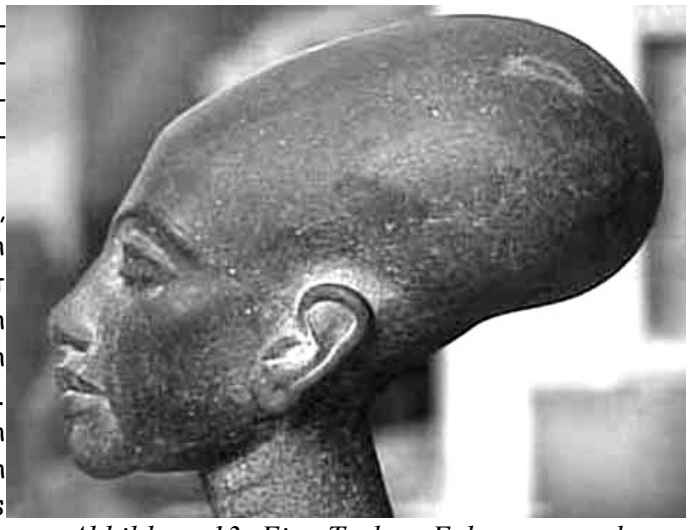

Abbildung 13: Eine Tochter Echnatons und Nofretetes

Der Vater: „Zu diesen Erscheinungen gehört, dass auf der Erde verschiedene Völker, die einen runden Schädel haben, von Herrschern geführt und regiert werden, die geistig viel höher stehen und auch körperlich verschieden sind. Sie haben eine feinere Gestalt und einen **langen Hinterkopf**.

Einst lebte eine Rasse auf Erden, die von den gegenwärtig auf Erden lebenden Menschenrassen sehr verschieden war. Sie offenbarte völlig das Gesetz des Geistes und nicht das Gesetz der Materie wie die heutigen Menschenrassen. Sie war auf der göttlichen Ebene bewusst und offenbarte Gott hier, auf der Erde, ohne die Eigenschaften des Körpers – die Selbstsucht – beizumischen. Diese Rasse verdiente in ihrer göttlichen Reinheit tatsächlich den Namen: die **Söhne Gottes**.

Das ganze Leben war auf Geistigkeit, auf Liebe und Selbstlosigkeit gegründet. Körperliche Begierden, Triebe und Leidenschaften beschatteten den Geist nicht. Die Angehörigen dieser hochstehenden Rasse besaßen alle Geheimnisse der Natur, und da sie auch ihre eigenen Kräfte vollkommen kannten und unter der Herrschaft ihres Geistes hielten, hatten sie auch die Fähigkeit, die Natur mit ihren ge-

waltigen Kräften zu beherrschen und zu lenken. Ihr Wissen war grenzenlos. Sie brauchten ihr Brot nicht mit schwerer körperlicher Arbeit zu verdienen, denn statt die Erde mit ihrem Schweiß zu tränken, ließen sie die Naturkräfte arbeiten. (…)

Die höhere Rasse musste aber, bevor sie die Erde verließ, ihre geistigen Kräfte der niedrigerstehenden Rasse einimpfen, damit – infolge der Gesetze der Vererbung – nach einem langen langen Prozess der Entwicklung der Aufstieg aus der Materie wieder ermöglicht werde.

So nahmen viele Söhne der göttlichen Rasse das große Opfer auf sich, mit den Töchtern der Urmenschen Kinder zu zeugen. Durch diese erste und späterhin durch immer weitere Kreuzungen entstanden die verschiedensten Individuen und allmählich neue Menschenrassen. Die göttliche Kraft der Söhne Gottes und die mächtigen körperlichen Kräfte der Töchter der Menschen brachten verschiedenartige Nachkommen hervor. Einerseits körperliche, andrerseits geistige Titanen.

Es gab also körperliche Titanen, die aber von der Mutterseite ein urmenschliches, unentwickeltes Gehirn erbten. Bei diesen wirkte die schöpferische Kraft ihrer Väter auf der materiellen Ebene, und sie bekamen gewaltige, starke Körper. Mit ihren ungeheuren körperlichen Kräften bemächtigten sie sich der Schwächeren und wurden durch die tierischen Begierden ihrer Natur gefürchtete Tyrannen.

Es gab aber auch geistige Titanen, die die ererbte schöpferische Kraft nicht im Körper, sondern durch die höheren Gehirnzentren offenbarten. Diese bekamen die Aufgabe, die niedrige, tierische und mit dem Körper identische Menschenrasse sowie die später aus den Kreuzungen entstandene Zwischenrasse eine Zeitlang noch zu führen, sie in Weisheit, in Wissenschaft und Künsten also in eine höhere Kultur, einzuführen, sie zu belehren und ihnen mit einem guten Beispiel göttlich-universeller Liebe, von Selbstlosigkeit und geistiger Größe voranzugehen. (…)

„Vater", fragte ich, „ist unser Land jenes Land der Söhne Gottes?"

„Nein, mein Kind. Jener Erdteil, der das Land und Heim der Söhne Gottes bildete, wurde vollkommen vernichtet." (Elisabeth Haich: „Einweihung")

Mit dem Land der Söhne Gottes ist natürlich *Atlantis* gemeint, von dessen Existenz hier mit großer Selbstverständlichkeit ausgegangen wird.

Die hellsichtige *Pascale Aeby*: „**Es gab in Spätatlantis echte Langschädel, d.h. eine Ethnie, welche diese Eigenart genetisch mitbrachte**. (…) Weil die Menschen, welche durch die Langschädel-Menschen befruchtet worden waren, sich ihnen vom Aussehen her gleich machen wollten, gingen v.a. **in Südamerika** ganze Kulturen dazu über, diese Kopfform auch **künstlich** zu erzeugen. Damit begannen sie bei ihren Babys. Denn dies ermöglichte ihnen einen andern sozialen Status, da sie sich so den Anschein einer edlen Herkunft geben konnten. Doch kam diese Erscheinung erst viel später nach dem Untergang von Atlantis auf, nicht zu richtig spätatlantischer Zeit.

Nach einer Weile starben die echten Langschädel im nördlichen Südamerika aus. Das erzeugte eine „Staatskrise" mit einer Übergangszeit. In dieser wurde von staatbeeinflussenden Persönlichkeiten, u.a. den beteiligten Frauen, verzweifelt versucht, der Anschein von echten Langschädeln durch das Erzeugen künstlicher Schädel aufrecht zu erhalten („rechtmäßige Erben"). Aus ihrer Sicht gab es keinen anderen Weg, damit der mit den Langschädeln verbundene Einfluss und alles, was dadurch an positiver, weiterführender, zukunftsträchtiger Kultur möglich geworden war, nicht zerbrach. Sonst wäre alles umsonst gewesen. Alles würde sonst wieder zurückfallen in tiefsten Barbarismus und in ein „belangloses Vielvölkertum von nahezu sprachlosen und ungeformten Urvölkern, die irgendwo ohne jegliche Zivilisation vor sich hinleben". Das riskante Projekt scheint gelungen zu sein: Später versuchten die überlebenden Völker die Erinnerung an ihre Mentoren/Ahnen durch das Bewahren dieser Sitte zu erhalten." (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen")

Abbildung 14: Zwei Langschädel aus Peru – solche gibt es dort sehr häufig.

*«**La Mujer del Peñón III** wird ein versteinerter, weiblicher Skelettfund genannt, der im Jahre 1959 in Peñón de los Baños, **nordöstlich von Mexiko-Stadt**, in der DelegaciónVenustiano Carranza im Distrito Federal entdeckt wurde. Die Entdeckung erfolgte nicht im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung sondern eher zufällig beim Ausheben einer Grube im Innenhof eines Hauses in der Straße Emiliano Zapata und Bolívar. Untersuchungen des Skelettfundes ergaben, dass die Frau zum Zeitpunkt ihres Todes zwischen 24 und 26 Jahre alt war und eine Größe von 1,55 Meter aufwies. Nachdem der Archäologe Francisco González Rul Untersuchungen an der Fundstelle vorgenommen hatte, wurde der Skelettfund zunächst der Prä-Keramik mit einem Alter von ca. 6.000 Jahren zugeordnet.*

*Im Jahre 2000 wurden Proben des Skelettfundes erneut untersucht, da sich zwischenzeitlich technologische Fortschritte auf dem Gebiet der Untersuchungsmethoden ergeben hatten. Durchgeführt wurden die Untersuchungen mittels der Radiocarbonmethode an der Universität von Oxford in England ("Research Laboratory for Archaeology and de History of Art, Oxford University Radiocarbon Accelerator Unit"). Diese Untersuchung datierte den Skelettfund auf ein Alter von **12.700 Jahren**, wodurch ihm bescheinigt wird, bislang einer der ältesten menschlichen Knochenfunde auf dem amerikanischen Kontinent zu sein.*

*Das Alter des Skeletts spielt eine große Rolle in dem Verständnis der präkolumbischen Geschichte von Mexiko wie auch des gesamten amerikanischen Kontinents und gibt Anlass, verschiedene Theorien über die erste Bevölkerung Amerikas zu überdenken. Aufgrund des datierten Alters des Skeletts sowie die dolichokephale (**langköpfige**) der „Mujer del Peñón", die ebenso bei dem Skelettfund „**Hombre de Tlapacoya**" (**ca. 10.500 Jahre alt**) zu finden ist, vermuten Wissenschaftler, dass die ersten Menschen auf dem Gebiet von Mexiko nicht aus Nordasien sondern aus Südasien einwanderten. Diese Vermutung zieht somit die bisherige Annahme, dass die ersten Menschen aus Nordasien während der letzten Eiszeit vor ca. 11.500 Jahren über die Bering-Straße nach Amerika einwanderten, in Zweifel.*» (http://www.mexiko-lexikon.de/mexiko/index.-php?title=La_Mujer_del_Pe%C3%B1%C3%B3n_III, 22.08.2011, Der Inhaber der Nutzungsrechte ist das Mexiko Hilfswerk e.V..; Antropología e Historia: La mujer del Peñón; INAH: American Man Age and Evolution Scientific Advances; BBC: "Diferentes entradas" a América.)

AD: Pascale berichtet genau wie Elisabeth Haich von einem Volk von „*echten Langschädeln*" auf Atlantis, das auch nach Ägypten und nach Südamerika (Amazonasgebiet) gekommen sei.

Hilo: Die „echten" Langschädel kommen von **Atlantis** und sind ein Volk, das vollständig nur aus **Eingeweihten** besteht.

AD: Wie kommen sie nach Südamerika?

Hilo: Um

=> **22.000** v. Chr. von **Haupt-Atlantis** nach **Tulan**, dann zusammen mit den **Maya**-Vorfahren

=> **19.000** v. Chr. nach **Nordamerika**,

=> nach **Mittelamerika**, und

=> **17.000** v. Chr. sind sie in **Südamerika**, **Amazonasgebiet**.

AD: Der ausgegrabene Frauen-Langschädel „*La Mujer del Penón III*" nordöstlich von Mexiko-City, da-

tiert auf *10.700* v. Chr., ist das eine Eingeweihte aus diesem Volk – oder eine künstliche Schädeldeformation?

Hilo: Diese Frau kommt aus dem „echten Langschädel-Volk", auch die Datierung stimmt.

AD: Pascale spricht davon, dass, als in Südamerika die Langschädel aussterben, künstliche Schädeldeformationen eingeführt wurden?

Hilo: Wird bestätigt.

AD: Diese Langschädel bilden doch sicherlich mit den *Uru* und den später von Bahama-Atlantis nach Venezuela herübergekommenen *Marama*, welche die Großen Kristalle mitbringen, eine einzige Kultur?

Hilo: **JA**. (23.6.2012)

Tunnelsysteme

Marco Alhelm und Dieter Groben sind schon seit langem einem *Tunnelsystem* unter der Akapana-Pyramide von Tiahuanaco auf der Spur, von welchem als Erster seinerzeit Arthur Posnansky berichtet hatte – die sog. „*Cloaca Maxima*": „*Die beiden historischen Bilder zeigen die von Arthur Posnansky vorübergehend freigelegte, stufenartig verlaufende "cloaca maxima", rechts oben der Eintritt von der ovalen Vertiefung auf der Akapana. Die cloaca wurde später aus Sorge um weiter Zerstörung wieder zugeschüttet und ist heutzutage nicht mehr zu sehen.*" (Dieter Groben: „Tiahuanaco 4" in www.agrw-netz.de)

– ein weiteres Tunnelsystem spürten sie in *Peru* auf. Im Sommer 2010 stießen sie nun – für sie selber völlig überraschend – bei ihrem ohnehin etliche Sensationen zutagefördernden Besuch in *Persepolis* buchstäblich per Zufall auf ein weiteres Tunnelsystem, in welches sie verbotenerweise eindringen konnten; hier Dieters Erlebnisbericht, welcher immer wieder auch auf *Ägypten* verweist:

„...Eingang in das sich innerhalb des Plateaus befindliche Gangsystem. Der ***Zutritt ist strengstens verboten*** *und offiziell existiert es gar nicht. Fühlt man sich bei diesem Anblicke nicht auf das Pyramidenplateau in Gizeh/Ägypten versetzt? Man beachte außerdem den massiven Querbalken oberhalb der Treppe.*

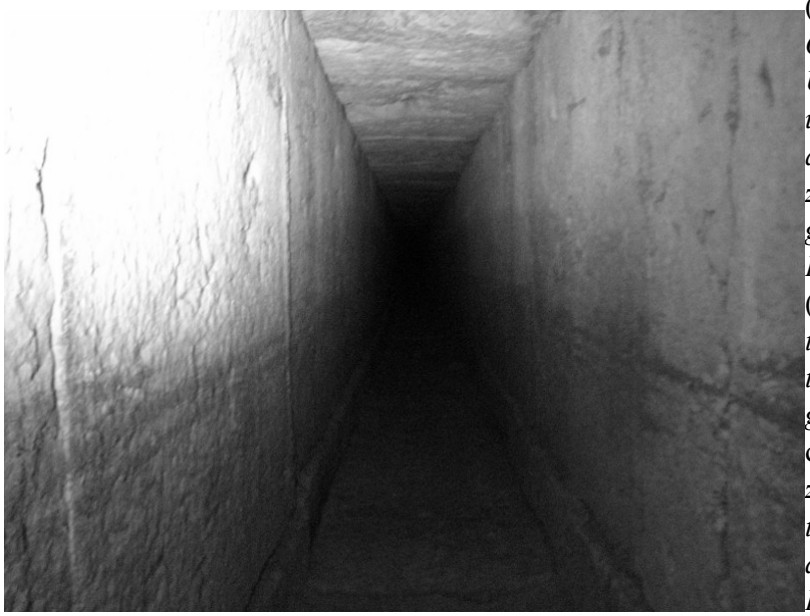

Abbildung 15: Ein Tunnel, mit großen Blöcken in fugenloser Fügung ausgekleidet, in Persepolis. Ganz ähnlich sieht es im Tunnelsystem in der Akapana-Pyramide aus. Foto: Marco Alhelm

(…) *Dann verlor ich den Kontakt zur Oberfläche und tauchte in die unbekannte Unterwelt von Persepolis hinab. Was sich uns dort zeigte, sollte uns überraschen, aber der Reihe nach. Unten angekommen, zweigte sich das Gangsystem in zwei gegenüberliegende Richtungen ab.* (…)

In diesem Tunnel krochen wir weiter vor. (...) *Mich erinnert dieses Bild an die abenteuerliche Fahrt von Gantenbrinks Roboter "Upuaut" im südlichen, von der "Königinnenkammer"* (in der „Cheops"-Pyramide) *ausgehenden Schacht auf dem Wege zur mit Eisenbeschlägen versehenen Falltür, vor dem das ferngesteuerte Fahrzeug damals haltmachte.* (…)

Keuchend und gebückt rückten wir in fremdes Terrain vor. Ich zählte die Schritte ab dem Eingang mit und kam auf ca. 120 (genau kann ich mich leider nicht mehr erinnern). Angenommen, die Schrittweite betrug im Schnitt ca. 80 cm, wären wir immerhin etwa 96 m weit in das Innere der künstlichen Terrasse eingedrungen, und zwar Richtung Apadana-Palast. Bei Abzweigungen behielten wir unsere Hauptrichtung bei, nicht ohne jedoch vorher in die anderen Wege hineingesehen zu haben inklusive (selbstgeschossener) *Photos.* (…)

Mir war so, als kröche ich durch unerforschte bzw. nicht für den Touristen zugängliche Schächte in den Pyramiden Ägyptens. Ist dieser Vergleich ob der nahezu identisch anmutenden Situation, die sich uns dort

unten zeigte, wirklich zu weit hergeholt? Die Höhen- und Breiten der Gangabschnitte konnten wir mangels Maßband leider nur schätzen. Die Breite ermittelte mein Gefühl mit etwa 80 cm und die Höhe mit 1,05 m bis 1,60 m. Gerade die 80 x 105 cm erinnerten mich an die Dimensionen des absteigenden Ganges zur "Unvollendeten Kammer" in der "Cheops- Pyramide." (…)

Ein Fluchtweg für den Herrscher? Von wo aus hätte er flüchten sollen? Von seinem Palaste oder von der Apadana aus? Ein Einstieg von dort ist uns bisher nicht bekannt. Und warum dann gleich ein ganzes System von Gängen und Abzweigungen? (…)

Was nützen schmale Gänge ohne Kammern mit einem zentralen Einstieg? Gibt es diese vielleicht doch und sind wir nicht weit genug vorgedrungen? Befinden diese sich ausschließlich am Ende solcher Gänge, so ähnlich wie wir das von dem Gang- und Kammersystem der Cheops-Pyramide her kennen? Haben wir hier lediglich ein von mehreren Niveaus durchschritten? Ist dieses Gangsystem mehrstöckig ausgelegt? (...)

War es vielleicht ein Drainage- und Kanalisationssystem? Diente es der Verteilung oder dem gezielten Abflusse von Wasser? Stand es mit der ominösen "Zisterne" in Zusammenhang? Schon möglich, aber warum dann die verschieden hohen Gänge und die Abstufungen in den Decken? Die Dimensionen scheinen mir bei der Anzahl der Gebäude und dem Klima für diesen Zweck sehr übertrieben. Schließlich kann man dort hindurchlaufen. Spuren von Wasser an den Steinen haben wir dort unten auch keine gefunden, ebensowenig Anzeichen eines Gefälles, um Wasser gezielt ablaufen zu lassen. Und was sollte dann der breite Treppenzugang? (…) *Gott sei Dank blieb der illegale Ausflug für uns ohne Folgen, sodaß uns am Zugang keiner mit Handschellen in Empfang nahm.*“ (ebenda)

Soweit zum erahnbaren *Ausmaß* des Tunnelsystems – nicht auszuschließen, dass es kilometerlang ist. Völlig frappierend aber, dass es innen mit sehr großen, teils wirklich riesigen Steinblöcken ausgekleidet ist, im Eingangsbereich von einer fugenlosen Perfektion und Rechtwinkligkeit, die sonst nur in der Cheops-Pyramide und anderen „archaischen“ ägyptischen Bauwerken zu beobachten ist – und in Tiahuanaco. Weiter innen im Tunnelsystem verliert sich diese rechtwinklige Perfektion der absolut planen Flächen, aber immer noch bekommt man keine Stecknadel in die Fugen. Die verbauten Blöcke sind teils sehr viel größer als der Durchmesser des Ganges, dessen Einkleidung sie bilden – es geht überhaupt nicht, solche Monstren überhaupt erst in diese Gänge hineinzubekommen (und selbst wenn sie hineinpassen würden: wer soll sie denn mit welchen Kräften in dieser Enge bei ihrem ungeheuren Gewicht ziehen, schieben oder rollen? Man könnte ja denken, sie seien von oben her in lockeres Erdreich hineingebaut wurden: in Ägypten z.B. wurden jedoch gerade die am besten bekannten Schächte definitiv *in den gewachsenen Felsen* „hineingehauen“), geschweige denn, sie an Ort und Stelle zu behauen und fugenlos aneinander anzupassen, auch an der Decke – das zeigt schon die allersimpelste angewandte Logik:

„*Größe und Feinschliff der Blöcke lassen ebenfalls eindeutig an die Architektur der Gizeh-Pyramiden denken.* (…)

Ein in der Wand eingearbeiteter, länglicher Megalith-Block. Im Gegenlichte ist sowohl die ***Paßgenauigkeit*** *des Baumaterials als auch die recht rauhe Oberflächenbeschaffenheit zu erkennen. Die fehlende Einheitlichkeit der Größe der einzelnen Bauklötze läßt abermals an die Gizeh-Architektur denken.* (...)

Eingangsbereich zum Gang, den wir in gebückter Haltung betraten. Die Pfeile kennzeichnen die kaum sichtbaren Fugen zwischen den Steinen. (…)

Deutlich grober ausgefertigt als im Eingangsbereiche. (…) *Zudem konnten wir entlang unserer Eindringtiefe keine Kammern ausfindig machen. Ähnlich roh stellt sich übrigens der Gang in der Chephren-Pyramide zur "Grabkammer" des Pharao dar. Der kleine Lichtfleck ganz hinten repräsentiert einen Lichteinlaß von oben. Offenbar haben wir es hier mit einer Konstruktion aus hartem Granit zu tun.* (...)

Der Stein links unten weist Polygonalstil auf. Wo sich seine Basis und die der Wand, in diese der Block eingebettet ist, befindet, ist nur zu erraten. Dieser Gang läßt sich nur noch auf allen Vieren durchrobben. Hinten illuminiert ein weiterer Lichtdurchlaß die gespenstische Szenerie. (…)

Eine Bruchkante des Klotzes auf der linken Seite ist im Lichte unserer Scheinwerfer (Reichweite ca. 5 m) gar nicht mehr auszumachen. Was mag dieser Brocken wohl wiegen? (…)

Ein vollends freigeräumter Gang (...) *Die Oberflächenbearbeitung wirkt viel feiner als bei den vorherigen Bildbeispielen. Das gilt auch für die Ausführung der Deckenplatten. Wie ist der Qualitätsunterschied zu erklären? Deutlich sichtbar sind die mit Pfeilen markierten Farbabstufungen an beiden Seiten der Gangwände, welche auf den einstigen Verschüttungsgrad dieses Abschnittes hindeuten.* (…)

Ein weiteres Beispiel von in höherer Qualität bearbeiteten Massivwänden. Wie die Oberkantenverläufe dieser Granitbrocken zeigen, ist der Deckensprung gewollt und nicht auf allmähliche Setzung durch die Zeit zurückzuführen. Das gilt für sämtliche Deckensprünge, derer wir habhaft werden konnten." (Dieter Groben: „Iran-Reise 2010: Teil 4- Persepolis, 2. Tag: Das rätselhafte Gangsystem innerhalb des Plateaus")

AD: Es gibt weltweit gewaltige unerklärliche Tunnelsysteme: im Iran (Persepolis), im Oman, in Peru, in Ägypten und wer weiß wo sonst noch. Viele dieser Tunnelsysteme werden wissenschaftlich abgestritten, andrerseits sind sie von genügend vielen Menschen dokumentiert. Gibt es diese in den aufgezählten Fällen, und sind sie eventuell alle auf die HÜNEN zurückzuführen?

Hilo: Die Tunnelsysteme bei Persepolis, im Oman, in Peru in Ägypten und auch in den **Alpen** gibt es erstens alle und sie sind zweitens alle ein Werk der **Hünen**. (23.12.2011) (eine noch etwas „unscharfe" Aussage, s.u.)

AD: Du hattest gesagt, der Tunnelbau-Impuls käme ursprünglich von den Hünen. Nach Tiahuanaco kamen die Hünen unter Ticci aber erst knapp vor 3000 v. Chr. (s.o.), demnach müssten schon einmal früher Hünen in Tiahuanaco gewesen sein, von denen die Uru das Tunnelbauen gelernt hätten?

Hilo: Du solltest es andersherum denken. Bevor die Uru 6000 v. Chr. nach Tiahuanaco kamen, waren sie ab 6400 v. Chr. in **Peru**, davor im **Amazonasgebiet**. In Peru haben sie den Tunnelbau von dortigen Hünen gelernt. (11.3.2012)

AD: Wie haben sich die Hünen da durchgewühlt, viele Kilometer weit durch den massiven Fels? Haben sie den Felsen ent-materialisiert?

Hilo: Das geht in etwa in die Richtung. Sie haben die Substanz verändert – die mussten sie nicht erst rausschaufeln. Stell dir mal ein Mittelding zwischen „ent-materialisieren" und „sich verdichten und zu den Seiten wegziehen lassen" vor. (30.1.2012)

Das „Durchwühlen" ist jedoch noch nicht alles:

AD: Wie wurden die Tunnelsysteme innen mit großen Steinblöcken fugenlos ausgekleidet, von denen manche gar nicht durch die engen Gänge passten? Haben sie auch die Blöcke da „reingebeamt"?

Hilo: Nein, nicht so wie bei der früheren Fernsehserie „Bezaubernde Jeannie". Aber sie haben „alles an metaphysischen Kräften zusammengenommen", was sie zur Verfügung hatten, es war ja auch eine gewaltige Schulung **äußerer Fähigkeiten**. Sie haben die Blöcke verdichtet, verkleinert, so dass sie durch die Gänge passten und sie dann an Ort und Stelle sich wieder vergrößern lassen – man kann es sich mit heutigen Begriffen nicht vorstellen. (6.2.2012)

Mit heutigen Begriffen ist aber auch kein bisschen erklären, wie die Blöcke dort überhaupt hineinkamen und fugenlos aneinander angepasst wurden.

AD: *Ab wann* erbauten die Hünen ihre weltweiten Tunnelsysteme? Gibt es auch in den Karpaten und Pyrenäen welche davon, wie ich gerüchteweise vernahm? In Deutschland gibt es die sog. „*Erdställe*"; gehören die auch dazu?

Hilo: Die Tunnelsysteme entstanden ab etwa **4000** v. Chr. In den Karpaten und Pyrenäen gibt keine Tunnelsysteme; die „Erdställe" gehören aber dazu, sind ebenfalls von Hünen erschaffen worden. (30. 1. 2012)

AD: Wozu haben die Hünen ihre Tunnelsysteme gebaut?

Hilo: Das ist vielschichtig, vor allem ziemlich pragmatisch zu sehen. Zum großen Teil war es Neugier, Entdeckerfreude – und, wenn du so willst, Nachahmung der Maulwürfe: was die können, können wir auch. Die Hünen waren auch sozusagen die ersten Geologen. Die Tunnel dienten dann zum Schutz, zur Lagerung und zur unterirdischen Verbindung verschiedener Orte. Es waren auch gar nicht primär landschafts-pflegerische Impulse, nicht primär „Akupunktur-Wirkungen" für die Erde; all das haben sie dann NACHHER AUCH daraus gemacht. Sie lebten ja eine ganz starke Liebe zur Erde und haben in den Tunneln auch der Erde Opfer dargebracht. (21.2.2012)

AD: Wer konkret schuf wann die Tunnelsysteme in Tiahuanaco, Persepolis, Bahrein und Oman?

Hilo: **Tiahuanaco**: die **URU** um **4300** v. Chr.,

Persepolis: **Uru** um **3600** v. Chr.,
Bahrein: **Uru 3500** v. Chr.,
Oman: das waren direkt die **Hünen**, bereits **4000** v. Chr.

AD: Du hattest gesagt, der Tunnelbau-Impuls käme ursprünglich von den Hünen. Aufs Altiplano kamen die Hünen unter Ticci aber erst knapp vor 3000 v. Chr., demnach müssten schon einmal früher Hünen in Tiahuanaco gewesen sein, von denen die Uru das Tunnelbauen gelernt hätten?

Hilo: Du solltest es andersherum denken. Bevor die Uru 6000 v. Chr. nach Tiahuanaco kamen, waren sie ab 6400 v. Chr. in **Peru**, noch davor im **Amazonasgebiet**. In Peru haben sie den Tunnelbau von dortigen Hünen gelernt. (11.3.2012)

AD: Was ist das Zweitälteste heute noch Stehende in Tiahuanaco?

Hilo: Der Sockel einer ehemaligen Statue innerhalb der Kalasasaya, gegen die Südmauer hin gelegen. Erbaut um **3900** v. Chr. (21.2.2011)

Die Zerstörung Taotoomas

In der Gegend von Tiahuanaco auf dem Altiplano Boliviens südlich des Titicacasees gibt es ein sehr merkwürdiges Phänomen. Dort ziehen sich *landwirtschaftliche Terrassen* bis weit unter die heutigen Gletscher der Kordilleren:

„*Dass er mit dieser Angabe nicht zuviel sagt, beweisen die sogenannten Stufenäcker, die der Landwirtschaft dienen und die z.B. selbst auf dem Illimani zu finden sind, wo sie in etwa 5.500 Metern (!) Höhe unter dem ewigen Eis verschwinden, also ehedem noch höher hinaufgereicht haben müssen. Und wo derartige Stufenäcker vorhanden sind, gebaut aus Werk- und Bruchsteinen, die man zu Stützmauern ausbildete, um das Wegschwemmen der Ackerkrume zu verhindern, dort muss auch Pflanzenwuchs bestanden haben, Landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden daher in Höhen bis 5.500 Metern über dem Meeresspiegel gewonnen, an Stellen also, die heute überhaupt keinen Pflanzenwuchs mehr tragen*." (Edmund Kiss: „Das Sonnentor von Tihuanaco", 1937)

– es muss also dort einmal *wesentlich wärmer* gewesen sein als heute: ein Fakt, der dazu beigetragen hat, dass manche Menschen angenommen hatten, Tiahuanaco habe damals viel tiefer gelegen, was aber – bei allem, was recht ist! – geologisch einfach nicht geht.

Etwas anderes aber geht durchaus: in den ersten Jahrtausenden nach Ende der Eiszeit war es tatsächlich auf der Erde um einiges wärmer als heute. Bedeutet das, zusammen mit den in einem viel wärmeren Klima angelegten Landwirtschafts-Terrassen, dass hier eine tatsächlich so alte landwirtschaftliche Kultur geblüht hat? Ist Tiahuanaco (in welcher Form auch immer) so alt? Wenn dem so ist, dann standen aber die Götter dieser uralten Kultur nicht gnädig gegenüber:

„*...denn die Andenmetropole ist durch ein plötzliches Ereignis, wahrscheinlich durch eine Flutwelle, vernichtet und ihr Bau jäh unterbrochen worden. Die Gebeine von Menschen und Tieren, darunter von heute ausgestorbenen Tierarten, liegen in wüstem Durcheinander meilenweit in den Alluvien 2 Tihuanacus. Dies Knochensediment hat an einer Stelle, die der Beobachtung zugänglich ist, eine Mächtigkeit von etwa 3,50 m. Diese Stelle liegt in der Nähe der Ruinen von Tihuanacu. Die Eisenbahn fährt hier durch einen Hohlweg, und dieser hat eine Wandhöhe von 3,50m, ohne dass das Knochensediment durchstoßen ist. Denn unter den Schienen liegt immer noch das gleiche unheimliche Sediment von weißgrauer Farbe, zusammengesetzt aus Abermillionen größerer und kleinerer Knochen, Bruchstücken von bemalter und glasierter Keramik, Schmuckstücken aus Bronze (Kupfer- Zinn- Legierung), mitunter auch aus Gold und Silber, Malachitperlen und anderem mehr.*

Mit welch katastrophaler Plötzlichkeit die Bauarbeiten an der Stadt unterbrochen worden sind, beweisen die Funde silberner und kupferner Maurerlote, die neben begonnenen Bauten liegen geblieben sind, die Funde säuberlich nebeneinader aufgereihter Hausteinblöcke mit nagelneuer Skulptur, die wohl in den nächsten Tagen versetzt werden sollten, nun aber bis auf den heutigen Tag stehengeblieben sind und auch nicht mehr an die Stell ihrer Bestimmung gelangen werden." (Edmund Kiss: „Das Sonnentor von Tihuanaco", 1937)

„*Am auffälligsten ist, dass die Größe des Sees enormen Schwankungen unterworfen war. Noch heute kann man das einstige Ufer erkennen, und verblüffenderweise ist die Wasserlinie nicht eben (horizontal),*

sondern verläuft von Norden nach Süden ***deutlich geneigt****. Man hat gemessen. dass sie am nördlichsten Punkt* ***89.92*** *Meter höher ist als der gegenwärtige Wasserspiegel. Etwa 640 km weiter südlich liegt sie jedoch* ***83,5*** *Meter tiefer*." (Graham Hancock: „Die Spur der Götter", Bergisch Gladbach 1995)

Welch eine *Sintflut* hat sich hier in 4000 m Höhe ereignet, verbunden mit gewaltigen tektonischen Verwerfungen?

„*Dass Tihuanacu einmal* ***unter Wasser gestanden hat****, ist sicher. Die große Freitreppe der Sonnenwarte Kalasasaya (der Hauptkomplex von Tiahuanaco) ist von einer dünnen Schicht im Wasser abgesetzten Kalkes überzogen, der so fest haftet, dass man ihn mit dem Messer abkratzen muss, um eine Probe zu Versuchszwecken mit nach Hause zu nehmen*." (Edmund Kiss: „Das Sonnentor von Tihuanaco", 1937)

Auch Marco und Dieter sind u.a. auf eine Salzkruste und eine Schlammschicht über den Tempelanlagen gestoßen, die noch nicht datiert werden konnte – das aber ist vermutlich nur eine Frage der Zeit, denn eine Schlammschicht birgt immer auch datierbares organisches Material; man muss nur lange genug danach graben.

„*Schließlich gibt es drei verschieden hohe Strandlinien des Titicaca-Sees, welche sich in die umgebenden Bergketten hineingefressen bzw. Kalkablagerungen im Fels hinterlassen haben, zwei davon oberhalb der heutigen Strandlinie, und um die ganze Sache noch etwas komplizierter zu machen, beide Strandlinien sind schief, also von Norden bis Süden in einem flachen Winkel abfallend, und, um das Krönchen des Unverständnisses diesem Rätsel auf´s Haupt zu setzen, nicht gerade, sondern leicht konvex gewölbt, also* ***nach oben gebogen****, so dass diese Standlinien nicht der normalen Erdkrümmung folgen, sondern den Eindruck erwecken, als seien die für die Strandlinien verantwortlichen Wasserflächen durch irgendetwas hinaufgezogen worden*." (Dieter Groben: „Tiahuanaco 3", www.agrw-netz)

So, und nun will ich die werten Leser nicht länger auf die Folter spannen:

AD: Der Titicacasee muss damals um ein vielfaches größer gewesen sein; man hat leicht nach oben gebogene Strandlinien gefunden. War das Wasser leicht nach oben gewölbt?

Hilo: Eine Wölbung im damaligen Titicacasee kann ich nicht sehen. Das Einzige ist, dass in seiner Mitte eine starke Quelle sprudelte, die vielleicht eine ganz minimale Wölbung ergeben haben mag. (14.2.2011)

Nun, sowohl das Kippen wie auch die Wölbung der Strandlinien wäre einfach zu erklären durch eine nachträgliche – ungleiche! – Hebung des Altiplano, welche geologisch ohnehin evident ist. Allerdings scheint dies ein wenig plötzlich geschehen zu sein, was auf gewaltige Erdbeben deutet, die ein Übriges zur Zerstörung beigetragen haben werden.

AD: Kommen die schräggekippten und nach oben gebogenen Strandlinien durch eine Hebung der Anden während oder nach der Katastrophe um 4500 v. Chr. zustande?

Hilo: Beides durch die Anden-Hebung, aber NACH der Katastrophe. (21. 2. 2011)

Ganz vage , allerdings wirklich nur sehr vage Hinweise gibt es nun, dass eventuell dieselbe Katastrophe auch das Küstengebiet heimgesucht haben könnte. Denn, wie Marco und Dieter herausgefunden haben: Tiahuanaco ist Zentrum eines riesigen „*andinen Kreuzes*". Alle Punkte dieses Andinen Kreuzes sind mit Kultstätten besetzt – darunter u.a. auch Pucara und Cuzco! –, nur zwei Punkte fehlen: sie liegen außerhalb der peruanischen Küste im Pazifik – Marco hatte immer schon den Verdacht, dass hier einmal etwas versunken sei. Die Punkte liegen noch auf dem Kontinentalschelf – hier könnte tatsächlich einmal etwas gelegen haben! Für sich gesehen, wäre dieser Fingerzeig viel zu unbestimmt, aber zusammen mit der Sintflut und dem offenbar gewaltigen Erdbeben auf dem Altiplano könnte es schon gut sein, dass es auch *insgesamt* in dieser geotektonisch äußerst instabilen Ecke (s. das Erdbeben in Chile!) einmal gewaltig gerumpelt hat – was von Hilo bestätigt wurde.

AD: Die zwei westlichsten Heiligtümer des „Großen Andinen Kreuzes", lagen die noch auf dem heutigen Kontinentalschelf oder ist da ein Stück vom damaligen Schelf in die Tiefsee abgesackt?

Hilo: Auf dem heutigen Schelf. (20.3.2012)

AD: Kamen die *Uru* als „*Hotu-Iti*" außer zur Osterinsel noch woanders in Polynesien hin? Haben sie dort irgendetwas hinterlassen, was man heute noch finden könnte? Vielleicht Geoglyphen?

Hilo: Ja, sie kamen noch auf die Tahiti-Gruppe, sonst nirgends mehr hin. Geoglyphen hinterließen

sie keine, aber wenn du dort an bestimmten Stellen Bodenproben nehmen würdest, würdest du in der Qualität der Erde Spuren dessen finden, was sie angebaut haben.

AD: Das erinnert mich an die „Terra Preta“, rätselhafte schwarze Humuserde im Amazonasbecken, die von Menschen angelegt worden sein muss, weil sich im tropischen Regenwald von Natur aus kein Humus bildet, alles Organische verrottet ganz schnell. Die Uru kommen ja aus dem Amazonasbecken – geht die Terra Preta auf ihr Konto? Haben sie in Polynesien etwas Ähnliches hinterlassen?

Hilo: Die Terra Preta geht auf ihr Konto. In Polynesien müsste man das aber nicht „Schwarze Erde“, sondern „Bunte Erde“ nennen. (20.3.2012)

AD: Wodurch geht denn dieses Hotu-Iti-Reich der Uru unter? Wie sind die Zusammenhänge?

Hilo: Das Küsten-Reich der Hotu-Iti-Indianer geht **4500** v. Chr. unter, durch Erdbeben, Erdrutsche, Wasser- und Sturm-Katastrophen – die auf dem Altiplano gleichzeitig die **große Überschwemmung von Tiahuanaco** auslösen; ansonsten haben die beiden Katastrophen wenig miteinander zu tun. (27. 11. 2009)

Eine ungeheure Zerstörung Tiahuanacos ist in der Mythologie tatsächlich beschrieben – allerdings in der Mythologie eines Volkes, das nun nicht gerade nebenan wohnt: der *Hopi-Indianer* Arizonas:

„*Die erste Stadt **Taotooma** wurde nicht ganz oben auf dem Gebirge gebaut, sondern weiter unten. Diejenigen haben sie gebaut, die auf den fliegenden Schilden* (von „Kasskara“) *herübergekommen waren. Sie durften diese Flugkörper benutzen, weil sie die neue Siedlung gründen und für die anderen vorbereiten mussten, die später kamen. **Heute ist die Stadt nicht mehr zu sehen, weil sie mit Erde und Wasser bedeckt ist**.*

*Die Stadt Taotooma war sehr groß, größer als alle Städte, die wir in Kasskara gehabt hatten. Sie hatte die Ausdehnung der heutigen Stadt Los Angeles. Du kennst doch die Ruinen von **Tiahuanaco**, nicht weit vom Titicacasee. Tiahuanaco war ein Teil von Taotooma*. (...)

*Einige von uns waren im Rang so hoch aufgestiegen und standen den **Kachinas*** (Göttern, Engeln) *so nahe, dass sie mit ihnen von Ort zu Ort fliegen durften, um zu sehen, wo in Zukunft neue Siedlungen gegründet werden konnten.*

Und dann gab es ganz langsam und allmählich doch wieder Leute, die eigene Vorstellungen davon hatten, wie man dem göttlichen Schöpfer zu gehorchen hatte. Sie begannen, vom rechten Weg abzuweichen, den ihre Vorfahren gekannt hatten. Darunter waren hochgestellte Leute, die nach anderen Orten gehen und dort führende Stellungen einnehmen wollten. Sie begannen als erste, die Tawuya zu missbrauchen; niemand von uns hatte das vorher getan. Die Kachinas versuchten sie davon abzuhalten, ins Weltall zu fliegen. Es soll uns verschlossen bleiben, bis wir unsere Aufgaben in unserer hiesigen Welt erfüllt haben. Aber diese Leute glaubten, sie wären schon so weit.

Der Schöpfer wusste, was vorging, und es dauerte nicht lange, da kam er selbst und sagte: „Ihr habt schon bei der ersten Gelegenheit in diesem neuen Land versagt. Ich muss euch bestrafen.” Und er nahm die Stadt (Taotooma)*, hob sie in die Höhe, stellte sie auf den Kopf und versenkte sie in den Boden. In allen Gebäuden ringsum spürte man den mächtigen Luftzug, der dabei entstand, und der Boden zitterte; es war wie ein Erdbeben.*” (Josef Blumrich: „Kasskara und die sieben Welten“, Wien/Düsseldorf 1979)

Ich muss dazu sagen, dass ich viele Jahre lang nicht an die Identität von Tiahuanaco und Taotooma geglaubt habe. Warum? Im „Buch der Hopi” von Frank Waters (München 1996) wird Taotooma gar nicht erwähnt – allerdings ist dort auch die Mythologie dieser Indianer insgesamt äußerst kurz abgehandelt. Der Nasa-Ingenieur Josef Blumrich hat lange nach Waters dessen Hopi-Informanten *Oswald Fredricks*, indianischer Name: „*Weißer Bär*”, noch einmal „gemolken” und weitere wertvollste Ergänzungen zu seinem ersten Bericht aus ihm herausgelockt, die er in seinem Buch: „Kasskara und die sieben Welten” (Düsseldorf/Wien 1979) veröffentlichte. Was Blumrich allerdings in diesem Buche sonst noch schreibt, sind so absolut wirre Theorien, dass das Wort: Spekulation noch schmeichelhaft dafür ist. Das lässt auch an dem Wert des Berichtes vom Weißen Bären erheblich zweifeln. Zudem ist dieser ein Indianer mit moderner Bildung und mag selbst schon „moderne Interpretationen” der Überlieferung geliefert haben.

Und kann es denn wirklich sein, dass die Ur-Anlage Tiahuanacos in grauer Vorzeit von Hopi-Vorfahren angelegt wurde, die nach der Zerstörung, wie sie berichten, einen gewaltigen Marsch nach Norden unternah-

men und erst nach Mexiko, dann nach Nordamerika kamen? *Sehr* unwahrscheinlich, aber nichts ist unmöglich...

AD: Ist Tiahuanaco mit dem in der Hopi-Mythologie beschriebenen Ort Taotooma identisch?

Hilo: **Tiahuanaco ist mit Taotooma identisch**, die Kachinas (Götter oder Engel der Hopi) haben sich mit dortigen megalithischen Indios um 12.000 v. Chr. verbunden. **Dies waren aber noch nicht die Hopi-Vorfahren**. (10.1.2010)

Wenn der letzte Satz wahr sein sollte, müsste das bedeuten, dass die Hopi sehr viel später „die Stammes-Erinnerungen ihrer Götter, der Kachinas übernommen hätten", und zwar erst relativ spät, vielleicht in Palatquapi, welches sie mit der Maya-Stadt Palenque gleichsetzen! Unmöglich? (Toyota: „Nichts...")

AD: Welches Volk baute nach der großen Katastrophe um 4500 v. Chr. Tiahuanaco wieder auf?

Hilo: Die **Uru**.

AD: Wann hatten die Uru Tiahuanaco übernommen? Friedlich oder kriegerisch?

Hilo: **6000 v. Chr**. Ganz friedlich. Sie hatten damals KEINE weiße Oberschicht. (14.2.2011)

Demnach wären die Uru also die Beherrscher Taotoomas *vor* UND *nach* der Katastrophe (die Begründer sind sie allerdings nicht!).

Der Kalasasaya-Tempel

„*Interessant ist auch* (...) *der trotz gleichen Baumaterials – **Andesit** – sehr auffällige **unterschiedliche Abnutzungsgrad zwischen Ost- und Westmauer**, zugleich fällt auch der unterschiedliche Entwicklungsstand der Bearbeitungen auf, so dass angenommen werden kann, dass die **Kalasasaya**, wie in Stonehenge/England, in mehreren Epochen, möglicherweise von nicht unmittelbar aufeinanderfolgenden Kulturen, zur Vollendung gebracht worden sein könnte, wobei jedoch fraglich ist, ob die Bautätigkeiten in Tiahuanaco jemals vollständig abgeschlossen wurden. Ebenso ist denkbar, dass die Arbeiten unvollendet blieben, die nur 1,5 km südwestlich von Tiahuanaco gelegenen und bis dato unverstandenen Ruinenfragmente von Puma Punku legen dies nahe*. (...)

***Nord- und Südmauer** hingegen weisen als Baumaterial den wesentlich weicheren und leichter zu bearbeitenden **Sandstein** auf. Es scheint, als wären die Ost- und Westmauer als wichtige Messinstanz für Himmelsbeobachtungen, mit den aus dauerhaftem Material Andesit hergestellten Pfeilern, zu diesem Komplex zuerst errichtet worden; die **genaue Nord-Süd-Richtung** sowie deren definierte Länge zu wichtigen astronomischen Eckdaten scheinen dies zu beweisen. Die späteren Sandsteinmauern – Nord- und Südwand – dienten wohl eher dem Zwecke, die Anlage als Carrée zu schließen, was möglicherweise NICHT von Anfang an geplant war; daher waren die Anstrengungen für deren Errichtung entsprechend geringer, da diese mehr architektonischen Zwecken als viel weniger genauen astronomischen Messungen dienten*." (Dieter Groben: „Tiahuanaco 8", www.agrw-netz.de)

In Tiahuanaco ist ein ähnliches Phänomen zu beobachten wie an Ägyptens Großer Sphinx einschließlich einiger sehr alter zyklopischer Tempel: die Verwitterungsspuren am Stein sind *wesentlich heftiger* als bei allen anderen altägyptischen Bauten. Radiokarbondatierungen liegen hier nicht vor, insofern weigert man sich offiziellerseits, ein höheres Alter anzunehmen. Auch deutet Vieles darauf hin, dass der Kopf der Sphinx später überarbeitet worden ist; deswegen ist er proportional zu klein. Um *wieviel* älter die Sphinx und die alten Tempel sind, ist aus den Verwitterungen nicht berechenbar, nur *dass* sie wesentlich älter sind, setzt sich unter einsichtigen Archäologen immer mehr durch. Genauso aber ist es in Tiahuanaco, und zwar betrifft dies vor allem die „Kalasasaya", den „Sonnentempel", die größte Anlage neben der Akapana-Pyramide:

„*...die kärglichen Überreste der **Ostmauer*** (der Kalasasaya)*, wie sie sich dem forschenden Auge im Jahre 1922 präsentierten* (...)*. Hier sind keine Mauern zwischen den Megalith-Pfeilern, erkennbar. Man beachte wie bei den Hauptpfeilern in Abb. 3, den für den harten und überaus widerstandsfähigen Andesit erstaunlichen Erosionsgrad der Pfeiler. **Wie lange haben Wind, Wetter, und Wasser den Giganten zusetzen müssen, um derartige Abnutzungsspuren zu hinterlassen?*** (...)

*Die Andesitpfeiler der **Westmauer**; sie weisen im Vergleich zu den Kollegen an der Ostmauer **wesentlich geringere Erosionsspuren auf**, man beachte nur die ausgebildeten Eckkanten und die fein gearbeiteten Vertiefungen an den Seitenflächen, welche einem unbekannten Zwecke dienten und heute nicht mehr sicht-*

bar sind, da man die Leerräume zwischen den Blöcken mit besonders hässlichen, grauen Betonhohlsteinen auffüllte.(...)

Denn die Riesenblöcke der Ost- und Westmauer sind aus dem ***ultraharten Lavagestein Andesit*** *erstellt worden, die Nord- und Südmauer aus dem wesentlich leichter zu bearbeitenden* ***Sandstein****. Darüber hinaus sind die gigantischen Andesitpfeiler an der Ostwand (dort befindet sich das große Tor mit der Freitreppe) wesentlich stärker erodiert als jene gleichen Materials an der Westseite. Dies lässt auf zwei (meiner Meinung nach) nicht unmittelbar aufeinanderfolgende Bauperioden schließen, die durchaus von verschiedenen Kulturen stammen könnten. Eine der folgenden war, aufgrund fehlender Überlieferungen oder Schriftstücke nicht mehr in der Lage, solch hartes Ergussgestein (Andesit) zu bearbeiten, erkannte jedoch die Wichtigkeit dieses Bauwerks, an dessen Erstellung nur die Götter mitgewirkt haben können. Ich vermute, dass eine große Katastrophe die kulturellen Bande der ersten und der darauf folgenden Kultur hat zerreißen lassen. Wie anders hätte man sich diese Wuchtigkeit mit einhergehender Präzision erklären können?"* (Dieter Groben: „Tiahuanaco- Ein steinernes Rätsel im Hochlande von Bolivien. Tiahuanaco Teil 7, 2007, in: www.a-grw-netz.de)

...da man die Leerräume zwischen den Blöcken mit Betonhohlsteinen auffüllte: An der Ost- wie an der Westseite der Kalasasaya stand eventuell ursprünglich gar keine Mauer, sondern nur eine steinerne Pfeiler-Reihe. Davon ist nur die östliche Reihe sehr stark verwittert, also *wesentlich* älter: es ist eine Reihe von *Menhiren* analog zu den gewaltigen schnurgeraden Menhir-Reihen von Carnac in der Bretagne – dennoch vermutlich bereits damals in der unfasslich präzisen „Steinfräse-Technik" bearbeitet. Eine ganz andere Struktur und Kultur als das spätere Tiahuanaco! Fazit: VOR dem *zyklopischen* Tiahuanaco gab es offensichtlich ein *megalithisches*, von dem allerdings nur noch klägliche Reste vorhanden sind. Allerdings greifen in Tiahuanaco *beide* Begriffe nicht mehr.

Und, wie auch Dieter Groben vermutet: zumindest die Ostmauer (vielleicht auch Ost- *und* Westmauer) der Kalasasaya dürfte VOR der großen Katastrophe Taotoomas errichtet worden sein:

AD: „Wann wird die älteste megalithische Anlage von Tiahuanaco errichtet (heutige Auffassung: 200 n. Chr.!)?

Hilo: Um **12.000** v. Chr. Davon ist nichts mehr übrig. Von dem, was heute noch sichtbar ist, wird das Älteste um **5500** v. Chr. errichtet. (15.6.2009)

AD: Ist die *Ostmauer der Kalasasaya* das Älteste von allem, das heute noch in Tiahuanaco steht? War das eine Mauer oder eine Pfeilerreihe? Wer erbaute sie?

Hilo: Ja, die Ost„mauer" ist das Älteste, es war aber nur eine Pfeilerreihe. Wurde erbaut von **Marama** und ein **ganz paar Ainu** im Auftrag der herrschenden **Uru.** (21.2.2011)

Auf Marama und Ainu komme ich weiter unten noch zu sprechen. Es sollte aber nicht weiter verwundern, dass man im Gang durch die Jahrtausende auf immer andere Völker stößt.

Das Andine Kreuz

„*Woher kommt das* ***Chacana*** (Andines Kreuz)?

Sein Ursprung ist mit Sicherheit in Tiahuanaco anzunehmen und resultiert höchst wahrscheinlich aus der Beobachtung der Sternenkonstellation des Kreuzes des Südens. Es tritt in verschiedenen Varianten in Erscheinung und verbreitete sich über den ganzen südamerikanischen Kontinent bis nach Mittel- und Nordamerika.

In Tiahuanaco kann man es als eines der wichtigsten Symbole, wenn nicht gar als wichtigstes überhaupt, in der dortigen Ikonographie ansehen, kommt es doch auf zahlreichen bearbeiteten Blöcken sowie als Zeichnung auf den Keramiken vor, die Abbildungen 6 und 7 zeigen einige Beispiele aus dem Ruinenkomplex von Tiahuanaco. Abb. 05 zeigt den Mittelteil einer monumentalen und minutiös zusammengefügten Mauer in den Ruinen zu Ollantaytambo nahe Cusco in Peru. Aus diesem Block sind einst drei Chacana herausgemeißelt worden, wovon heute leider nur noch sehr wenig zu sehen ist.

Auch die Inka, die letzte und wohl bekannteste präkolumbische Hochkultur in den südamerikanischen Anden, stellten das Chacana dar. So beispielsweise als architektonisches Element und in ihrer Keramik. Garcilaso de la Vega erwähnt weiterhin ein Kreuz aus einem rot- weißem Gestein, welches in einem Tempel

in Cusco aufbewahrt wurde. Er schildert: „Die Inkakönige besaßen in Cusco ein Kreuz aus rot- weißem Marmor, der <kristalliner Jaspis> genannt wird; man vermag nicht zu sagen, seit wann sie es besaßen… Das Kreuz war quadratisch, so breit wie hoch; es mochte eine Dreiviertelelle messen, eher weniger als mehr, jeder Arm drei Finger breit und ebenso tief. Es war meisterlich aus einem einzigen Stück gehauen, die Ecken sauber ausgearbeitet, der Stein fein geschliffen und glänzend. Sie bewahrten es in einem ihrer Königshäuser auf, die sie Huaca nennen, was <geheiligter Ort> bedeutet. Sie beteten es nicht an, verehren es aber, vermutlich aufgrund seiner schönen Form oder aus einem anderen Grund, den sie nicht zu nennen vermögen." (…)

In der andinen Kosmologie nimmt das Chacana eine bedeutende Stellung ein. Es formulierte bereits Arthur Posnansky: „Der tiefen Symbolik und geognostischen Philosophie, welche in der graphischen Anwendung des Treppenzeichens liegt, muss das gebührende Verständnis entgegengebracht werden, um diesem Zeichen den ihm zukommenden Platz in der amerikanischen Archäologie einzuräumen." (Wolfgang Haberland: „Nordamerika. Indianer-Eskimo-Westindien." 3. Aufl. Baden-Baden 1979)

So dient es beispielsweise als Mondkalender, als Sinnbild für Himmel und Erde, als Repräsentant der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, als Darstellung der vier Jahreszeiten sowie als „Zykluskalender", welcher wichtige Zeremonien anzeigt, deren Wichtigste wohl die Feier des Kreuzes ist. Sie wird jedes Jahr am 3. Mai (Erntemonat) zelebriert, wenn das Kreuz des Südens die ideale Form aufweist. Über dieses wichtige Datum berichtet bereits der Chronist Felipe Huaman Poma de Ayala. (siehe: Arthur Posnansky: „Praehistorische Ideenschriften in Südamerika", Zeitschrift für Ethnologie Heft II. Berlin 1913)

Kommen wir nochmals auf die Funktion als Koordinatenkreuz zurück. (...). *Die Grundidee, Stichwort Geomantie, ist, dass das andine Kreuz eine Art Karte darstellt, die, projektiert man sie auf eine Landkarte oder auf einen Plan der Ruinen von Tiahuanaco, an sämtlichen „Eckpunkten" wichtige Stätten aufzeigt.* ***Das Zentrum dieser Kreuze bildet stets Tiahuanaco***. (…)

Erwähnt sei noch, dass man in Nazca ebenso ein geomantisches, andines Kreuz vorfindet, hier als riesige Geoglyphe in die trostlose Pampa gescharrt. Und auch im Norden Chiles in der trockenen Atacama-Wüste sind zwei Scharrbilder in Form des andinen Kreuzes zu bewundern." (Marco Alhelm: „Die Chacana-Mauer nahe des Pilcocaina-Palastes auf der heiligen Insel Titikaka", www.agrw-netz.de)

Wie kommt aber nun ein weiteres (riesiges!) Andines Kreuz auf den *Grund des Titicacasees*, auf manchen Luftaufnahmen ganz eindeutig zu erkennen? Der Wasserspiegel des Sees hat immer sehr geschwankt (s.u.), aber dass er einmal für längere Zeit ganz trockengelegen hat, so dass ein solch gewaltiges Kreuz in die Landschaft eingearbeitet werden konnte, *dass muss viele Jahrtausende her sein*. Außerdem gibt es Berichte von Unterwasserruinen im Titicacasee, deren Wahrheitsgehalt ich nicht beurteilen kann, aber angesichts des ganz eindeutigen Andinen Kreuzes gewinnen auch diese einiges an Wahrscheinlichkeit.

Mittelmeer-Einwanderungen

AD: Welches Mittelmeer-Volk kam um *7000* v. Chr. nach Südamerika?

Hilo: **Cromagnon-Menschen**. Sie kamen NICHT nach Tiahuanaco. (14.2.2011)

AD: In welchem Verhältnis stehen die Geoglyphen („Nazca-Linien") zur *Megalithkultur* in Südamerika?

Hilo: Die Geoglyphen-Kultur überlagert sich mit der südamerikanischen Megalithkultur. Diese südamerikanische Megalithkultur ist zuerst von Indianern geschaffen worden, in Tiahuanaco seit **12.000** v. Chr. Um **7500** v. Chr. kommen aber mediterrane Megalithkultur-Träger (**Kuschiten**) herüber; diese haben sich, obgleich sie eigene mitbrachten, megalithische Impulse/Formen/Inspirationen auch von den Indianern abgeschaut. (27.11.2009)

AD: Als 7500 v. Chr. die *megalithischen Kuschiten* nach Südamerika kamen, kamen sie auch nach Tiahuanaco?

Hilo: Nach Tiahuanaco direkt nicht.

AD: Aber es hieß doch, sie hätten, obwohl sie eigene hatten, sich Megalith-Impulse von dort abgeschaut?

Hilo: Das war nicht direkt in Tiahuanaco. Diese indianischen Megalith-Impulse lebten ja auch im weiteren Umkreis, da haben sich die Kuschiten die Impulse geholt. (14.2.2011)

Megalithische Anlagen – Dolmen, Steinkistengräber, Menhire, Steinkreise – sind in Südamerika von *Kolumbien* über *Peru* und *Bolivien* bis *Paraguay* und *Argentinien* zu finden – eine offenbar älteste Kultur-Schicht der weißen, bärtigen Männer. Auch ganz in der Nähe von Tiahuanaco:

„*Der Sonnenkreis von **Sillustani** befindet sich auf einer vermutlich künstlich errichteten Terrasse, die sich auf der Nordostseite der Halbinsel erhebt. Auf der Terrasse sind große bearbeitete Steinquader von ungleicher Höhe kreisförmig angeordnet. An der Ostseite dieses Steinrings öffnet sich ein Eingang, durch den man über drei Stufen in das Innere dieses merkwürdigen Heiligtums gelangte.* (...) *Im Mittelpunkt der ringförmigen Anlage sind nämlich zwei hohe Steinsäulen erhalten geblieben*." (Miloslav Stingl: „Auf den Spuren der ältesten Reiche Perus", Leipzig/Jena/Berlin 1990)

Aber die Kuschiten brachten noch etwas anderes mit, was für sie auf der ganzen Welt typisch ist:

AD: Übernahmen die Uru-Indianer um 7500 v. Chr. von den Kuschiten ihre ***Lebensweise auf schwimmenden Schilfinseln***?

Hilo: JA. (14.2.2011)

Schwimmende Schilfinseln: „*Ein paar Tage später saß ich inmitten einer Gruppe von Uru-Indianern auf einer schwimmenden Insel im Titicacasee und briet Fische. Die ganze Insel bestand aus Schilf-Bündeln, Schilf, das zu einem dicken Haufen übereinandergeschichtet war. In dem Maße, wie die unteren Schichten faulten und absackten, wurde frisches Totora-Schilf geschnitten und obenauf gelegt. Der ganze Teil dieses Sees war mit künstlichen Schilfinseln bedeckt, die – nur durch enge Kanäle getrennt –, Seite an Seite lagen; und ringsum, so weit das Auge reichte, wuchs Schilf. Die Boote sind aus Schilf und tragen Rahsegel aus zusammengebundenen Schilfhalmen. Schilf ist der einzige Brennstoff für das Herdfeuer. Vermodertes Schilf, mit vom Festland geholter Erde vermischt, wird zur Anlage kleinerer Beete auf den schwimmenden Inseln benutzt, und auf diesen Beeten baut man die traditionelle Süßkartoffel an. Das Dasein hat keinen stabilen Punkt, der Boden schaukelt unter den Uru-Indianern, ob sie nun über den Fußboden der Hütte gehen oder über den kleinen Kartoffelacker vor der Tür*" (Thor Heyerdahl: „Expedition Ra", Berlin 1979).

Eine solch „amphibische" Lebensweise ist kennzeichnend für die „kuschitischen" Träger der Megalithkultur *auf der ganzen Welt*. In der Alten Welt treten Schilf- und Stein-Kultur quasi *immer* gemeinsam auf. In der Neuen Welt begegnen wir der Schilfkultur zunächst in den riesigen Schilfsümpfen der mexikanischen Ostküste von der Olmeken-Stadt La Venta bis zur Maya-Stadt Palenque; die Lebensweise auf schwimmenden Schilfinseln breitet sich daraufhin über alle Seen Mexikos aus und ist noch bei den Azteken in (im riesigen „Mondsee" gelegenen) Tenochtitlan anzutreffen.

Ausgedehnte Schilfsümpfe, in oder an denen Schilfboote-bauende Indios leben, finden sich aber auch über die ganze peruanische Küste verstreut. So haben uns die Kuschiten ihre Fußstapfen also nicht nur in ihren megalithischen Steinsetzungen, sondern ebenso in der Lebensweise noch heutiger Völker auf schwimmenden Schilfinseln hinterlassen: auf dem *Titicacasee*, in *Mexiko*, auf dem *Tschadsee*, in *Äthiopien*, im *südlichen Zweistromland*, in der *Indus-Kultur*. Und wer weiß, wo diese Schwimmende-Schilfinseln-Kultur früher sonst noch überall gelebt hat.

Die Sintflut

*„Montesinos erwähnt auch noch eine weitere Sage, wonach 600 Jahre nach der Sintflut vier Ureltern aus dem Süden mit einem Wandergefolge aus Familienbanden nach Cusco kamen. Ebenfalls von einer Sintflut berichtet der Chronist **Christobal de Molina**. In seiner Version begann der Schöpfergott Viracocha nach der Sintflut damit, die Menschen in Tiahuanaco zu erschaffen. Es existieren in Amerika noch zahlreiche weitere Sintflutgeschichten dieser Art, der Forscher Tomas Andrew berichtet in seinem Buch „Das Geheimnis der Atlantiden", erschienen 1971, von **130 Sintflut-Überlieferungen**, die uns alle, ebenso wie die Chroniken, weit in die Zeit zurück verweisen, ganz in der Tradition der global anzutreffenden Sintflutmythen, von denen mehr als 800 bekannt sind. Dass die Sintflut auch im andinen Raum bekannt war, kann daher als sicher angenommen werden.*

*Weitere sagenhafte Regierungszeiten finden wir bei dem Chronisten **Sarmiento de Gamboa**, welcher von 1530 bis 1580 lebte. Er nennt zwar nur **13 Herrscher**, weist diesen allerdings insgesamt eine Regierungszeit von 968 Jahren zu, den Ursprung dieser Dynastie legt er in das Jahr 565 n. Chr., beginnend mit Manco*

Capac, welcher nach Gamboas Chronologie 100 Jahre an der Macht war. Nach allgemeiner Lehrmeinung aber ist der Ursprung des Inkareiches etwa in das Jahr 1200 n. Chr. zu datieren. Daher wird zumeist gar nicht erst auf diese Chronologien eingegangen, man spricht sie der Phantasie der Chronisten zu, stuft sie als unglaubwürdig und unzuverlässig ein oder erwähnt diese erst gar nicht.

Jedoch sind dies nicht die einzigen Chronisten, welche solch große Zeiträume und lange Abfolgen von Herrschern im alten Peru nennen. Der Bilderchronist ***Felipe Huaman Poma de Ayala*** *(„Nueva Corónica y buen Gobierno") erzählt uns ebenso von* ***vier Zeitaltern*** *vor den 13 mehr oder weniger historisch gesicherten Inkaherrschern und gibt uns auch noch hübsche Zeichnungen dazu. Huaman nennt einen Gesamtzeitraum von* ***6870*** *Jahren bis zum 11. Inka Huayna Capac.*

Da wäre das erste Zeitalter, in dem die ersten Herrscher, die ***Vari Viracocha Runa*** *„Viracocha Männer des Landes",* ***830*** *Jahre herrschten. Ihnen folgten die* ***Vari Runa*** *„Bewohner des Landes", eine Rasse von* ***Riesen****, die sich* ***1312*** *Jahre vermehrten. Ihnen wiederum folgten die* ***Purun Runa*** *„Bewohner der Wüste", sie vermehrten sich* ***1132*** *Jahre lang. Auf diese folgten dann die* ***Auca Runa*** *„Menschen des Krieges". Diese vermehrten sich stolze* ***2100*** *Jahre. Aus diesem Geschlecht gingen dann die wahren Begründer der Inkadynastie hervor (laut Huaman), namentlich* ***Tocay Capac*** *und* ***Pinay Capac****. Hier beginnt nun das Zeitalter der Inkas, welches 1496 Jahre umfasste bis zum 11. Inka*. (...)

Ein weiteres Zeugnis liefert uns der Chronist ***Salinas y Córdoba****, der in seinen im Jahre 1630 erschienen Aufzeichnungen ebenso von* ***vier Zeitaltern*** *berichtet. Die Dauer der einzelnen Zeitalter gibt er mit 1000, 500, 1000 und 1100 Jahren an, also im gesamten 3600 Jahre, erst dann folgten die 13 Inkaherrscher. Wahrlich weit zurück reichen diese Zeitalter, zu weit, verglichen mit den offiziellen Angaben über das Alter der südamerikanischen Kulturen*." (***Marco Alhelm***: „Rätselhafte Ruinen in den peruanischen Anden, Teil II: Die Ruinen von Tarahuasi", Oktober 2006, in: www.agrw-netz.de)

AD: erstreckte sich die (letzte) Sintflut über einen längeren Zeitraum oder kann man das aufs Jahr genau präzisieren? Um wieviel Meter hob sich damals der Meeresspiegel?

Hilo: Die Sintflut war um ca. **9000** v. Chr., innerhalb eines Jahres.

Der Meeresspiegel stieg damals um 125 m an, das war aber immer noch 90 m unter heutigem Meeresspiegel. (23.3.2010)

(Die restlichen 90 m Meeresspiegel-Anstieg erklären sich unschwer aus der Eisschmelze!)

Tiahuanaco liegt 3800 m über dem Meeresspiegel; seine Bewohner konnten, wenn sie von der West-Kordillere der Anden zum Pazifik hinunterschauten, die Sintflut wüten sehen – direkt betroffen wurden sie von dem Anstieg des Meeresspiegels nicht, wohl aber von den unvorstellbaren Sintflut-Regenfällen (s. das Sintflut-Kapitel in meinem Atlantis-Band 1), eventuell auch von gleichzeitigen Vulkan-Ausbrüchen, welche die Sintflut begleiteten. Inwieweit das Kult-Zentrum Tiahuanaco dadurch zum ersten Mal vollständig – oder ob es nur teilweise zerstört wurde und wie dann der Neuanfang war, „habe ich noch nicht nachgefragt".

Die Begründung Taotoomas

AD: „Von wem wird die älteste megalithische Anlage von Tiahuanaco errichtet?

Hilo: Die Errichter der ersten Steinsetzungen von Tiahuanaco sind **Indianer**. Nach ihnen kommen aber noch andere, weiße Völker mit dem Impuls megalithischer Steinsetzungen dorthin. Die südamerikanische Megalithkultur ist zuerst von Indianern geschaffen worden, in Tiahuanaco seit 12.000 v. Chr. (15.6.2009)

AD: Welche Indianerstämme haben Tiahuanaco aufgebaut?

Hilo: **Araukaner (Mapuche)** und **Kariben**. (Letztere die Ahnen der Pirua!)

AD: Als 12.000 v. Chr. Indianer unter der Inspiration der Kachinas Tiahuanaco = Taotooma erbauten, gab es in dieser Zeit ***Hünen*** und/oder ***Ainu*** in Südamerika, wenn ja, haben sie T. mitbegründet?

Hilo: Es gab damals sowohl Hünen wie Ainu in Südamerika, aber nur die **Ainu** waren an Tiahuanaco beteiligt. (14.2.2011)

AD: Sind denn die *Ainu*, welche an der Begründung Tiahuanacos beteiligt waren, im Laufe der Zeit in den anderen Tiahuanaco-Völkern aufgegangen?

Hilo: JA. (21.2.2011)

AD: Waren auch die *negriden Südamerikaner* an Tiahuanaco beteiligt?

Hilo: Nein. (14.2.2011)

Von einem derart alten Tiahuanaco berichten die nordamerikanischen *Hopi-Indianer* in ihrer Mythologie, wie sie von deren Geheimnisträger „Weißer Bär“ erzählt und im „Buch der Hopi“ von Frank Waters und in „Kasskara und die sieben Welten” von Josef Blumrich veröffentlich wurde:

„*Die erste Stadt **Taotooma** wurde nicht ganz oben auf dem Gebirge gebaut, sondern weiter unten. Diejenigen haben sie gebaut, die auf den fliegenden Schilden herübergekommen waren. Sie durften diese Flugkörper benutzen, weil sie die neue Siedlung gründen und für die anderen vorbereiten mussten, die später kamen. Heute ist die Stadt nicht mehr zu sehen, weil sie mit Erde und Wasser bedeckt ist.*

*Die Stadt Taotooma war sehr groß, größer als alle Städte, die wir in Kasskara gehabt hatten. Sie hatte die Ausdehnung der heutigen Stadt Los Angeles. Du kennst doch die Ruinen von Tiahuanaco, nicht weit vom Titicacasee. **Tiahuanaco war ein Teil von Taotooma***.” (Josef Blumrich: „Kasskara und die sieben Welten”, Wien/Düsseldorf 1979)

Nach ***Arthur Posnansky***, der sich auf astronomische Berechnungen stützt, ist Tiahuanaco allerdings ***17.000*** Jahre alt – und das als Hochkultur. Dieter Groben ist dem nachgegangen:

„*Interessant ist der Umstand, dass der pyramidale Bau genau nach den 4 Himmelsrichtungen ausgerichtet ist. Es könnte damit ein Hinweis einer astronomischen Stätte zur Himmelsbeobachtung verbunden sein, hier haben wir eine Parallele zu den 3 Pyramiden auf dem Gizeh-Plateau, auch diese sind nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet.* (...) *Die übrigen, meines Erachtens älteren und ursprünglichen Bauwerke weichen von dieser exakten Ost- West-Nord-Süd- Ausrichtung ab- bis auf "Quirikala- Wohnsitz der Priester" und "Qullakamani Utawi- der Halbunterirdische Tempel"*.” (Dieter Groben: „Tiahuanaco 3”, www.agrw-netz.de)

„*Nach wie vor offen bleibt natürlich die Frage, warum die Pyramide nicht an der Kalasasaya exakt nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet wurde, sondern ca. 11° abweichend zu jenen, wie es der nach Archäologenansicht älteste, halbunterirdische Tempel ebenfalls ist*.” (Dieter Groben: „Tiahuanaco 7”, www.agrw-netz.de)

*„Ich lehne mich hier wieder an Rolf Müller an und nehme hierzu die Graphik (Abb. 27) zuhilfe, welche die Schiefe der Ekliptik (senkrechte Achse) in Abhängigkeit von der Zeit (waagrechte Achse) als Funktion verdeutlicht. Allerdings nehme ich den von mir angenommenen Wert von 49,49° bzw. 49° 29,7‘, ich will ja nicht alles abkupfern. Die Winkeldifferenz ergibt sich aus dem heutigen Wert von 49° 59,1‘ und 49° 29,4‘, dann ergeben sich 29,7‘, die Hälfte des Wertes bringt uns auf die wahre Differenz zwischen heutiger und damaliger Ekliptik, das wären dann 29,7/2 = 14,85‘. Die mittlere Schiefe der Ekliptik beträgt in unseren Tagen 23° 27‘, davon sind die 14,85‘ abzuziehen, also 23° 27‘ – 14,85‘= 23° 12,15‘ bzw. 23,2025°. Die Schiefe der Ekliptik betrug zu Zeiten des Baus der Kalasasaya 23,2025 ° (heute rund 23,45°). Übertragen auf die Graphik ergeben sich folgende Circa-Zeitpunkte für den Bau der Kalasasaya: Durchgezogene Kurve: etwa **14.750 v. Chr**. Gestrichelte Kurve: etwa **9.350 v. Chr.** (diese Kurve wurde überlieferten Berechnungsergebnissen aus alter Zeit angepasst und ist daher eher als willkürlich anzunehmen) Verblüffende Folgerung: Tihahuanaco wäre also im günstigsten Falle etwa 11.350 Jahre alt, im ungünstigsten sogar etwa 16.750 Jahre!*” (Dieter Groben: „Tiahuanaco 8”, www.agrw-netz.de)

Posnanskys astronomische Berechnungen sind nicht von Pappe – Marco Alhelm und Dieter Groben, die sich auf seine Fersen gesetzt haben, haben diese und ganz andere Indizien für ein sehr hohes Alter aufs Korn genommen und im Prinzip bestätigt, wobei allerdings ihre Untersuchungen noch lange nicht abgeschlossen sind. – Vorsichtige Schlussfolgerung: Dass auch die heute noch sichtbaren Anlagen (welche laut Hilo erst 5500 v. Chr. errichtet sein sollen) eine astronomische Ausrichtung aufweisen, die auf eine so alte Zeit deutet, könnte daran liegen, dass diese späteren Baumeister aus Gründen der Tradition *die alten Grundrisse* übernommen hätten:

AD: Die Kalasasaya hat einen Grundriss, der astronomisch so ausgerichtet ist, dass er um Jahrtausende älter erscheint als 5500 v. Chr. Wurde sie auf einem „älteren Grundriss“ erbaut?

Hilo: Nein, aber nach Traditionen oder „Richtlinien“, die aus dieser alten Zeit stammen. (21.2.2011)

Kachinas, Marama und Ainu

Immer noch nicht sind wir am Anfang des Geheimnisses Taotooma/Tiahuanaco angelangt. Die Hopi berichten: Nach der Flucht aus der untergehenden Kasskara, die irgendwo im Pazifik beschrieben wird, nehmen ihre Vorfahren und andere Stämme den Weg über die Osterinsel und die (heute untergegangene) Inselkette der „Oster-Schwelle" und finden sich ziemlich weit im Süden Amerikas wieder, wo sie die große Stadt Taotooma gründen, die nach einiger Zeit wiederum aufgrund menschlicher Verfehlungen vom Schöpfer durch ein gewaltiges Erdbeben vernichtet – regelrecht auf den Kopf gestellt – wird (s.o.).

Die Indianer wandern daraufhin durch heiße Urwälder nach Norden, bis ihre geistigen Führer, die Kachinas, für sie eine weitere Stadt bauen: Palatquapi, eine große Weisheits-Schule. Die Blüte von Palatquapi wird aber durch den Krieg zweier Stämme jäh beendet, woraufhin die Kachinas sich von den Indianern zurückziehen, als Letztes aber noch die Hopi-Vorfahren weiter nach Norden schicken.

Hier kommt es auf den ersten Teil dieser Erzählung an, die Herkunft der Kachinas aus „Kasskara":

AD: Gab es MU oder Kasskara bzw. Kuskurza und wenn ja, wie lange? War es eventuell das *Neuseeland-Plateau* (damals wesentlich größer als heute, am Eiszeit-Ende großenteils versunken)? Welche Menschen leben auf Mu?

Hilo: Ja, es hat Mu gegeben, es ist tatsächlich zwar nicht das ganze, aber doch ein Teil des Neuseeland-Plateaus – der südliche, gegen die Antarktis zu gelegene – und am Eiszeit-Ende untergegangen. Mu oder Kasskara war bewohnt von den **Kachinas** der Hopi-Indianer, Götter- oder Engelwesen. Diese Kachinas sind gleichzeitig die ursprünglichen „Bewohner" ganz Polynesiens. Die menschlichen Bewohner Kasskaras waren **Aborigines**. (27. 7. 2009)

AD: „Bewahrten die Kachina-Götter Australien als „lemurische Enklave"? Ist das ihr Weg: Lemurien – Australien – MU – Osterinsel – die Inseln der Oster-Schwelle – Tiahuanaco?

Hilo: Ja, die Kachinas haben etwas mit Australien zu tun, sind dessen Bewahrer (nicht Schöpfer) als lemurische Enklave. Auch die Aborigines stehen unter ihrer Inspiration. Sie haben speziell auch etwas mit der Osterinsel zu tun, sind über die (später versunkenen) Inseln der „Oster-Schwelle" nach Südamerika gezogen, nach Tiahuanaco. (10. 1. 2010)

AD: Die *Kachinas* (Götter, Engel) und die *Marama* (Menschen) hatten von Neuseeland (MU) aus den gleichen Weg zur gleichen Zeit. Standen die Marama dort unter der Inspiration der Kachinas? Haben sie die Kachinas „huckepack" nach Südamerika herübergenommen?

Hilo: Ja, sie waren von den Kachinas inspiriert. Huckepack haben aber die Kachinas die Marama mit herübergenommen. (14.2.2011)

AD: Wer ist der *Osterinsel*-Stamm der Marama?

Hilo: Die Marama, ein ganz geheimnisvolles, uraltes, sehr friedliebendes Volk, keiner der bekannten Rassen angehörig (ich hatte hier alle durchgeraten), kommen 200 n. Chr. von der Cocos-Insel vor der Pazifikküste Costa Ricas/Panamas auf die Osterinsel, aber ursprünglich aus Süd-Atlantis (nicht von den Azoren), wo es 8000 v. Chr. (diese Zeit-Angabe war noch ein wenig „unscharf", s. u.) auswanderte. Gehört zu den Völkern, die dort mehr auf dem Wasser als auf dem Lande lebten. (15.9.2009)

Nun, mittlerweile hat sich gezeigt, dass die Marama sehr wohl einer bekannten „Rasse" angehören – sie sind identisch mit den *Mongoliden* im weitesten Sinne (nicht mit den Indianern, die sind im Ursprung etwas völlig Anderes). Speziell die Osterinsel-Marama waren jedoch bereits so mit anderen Völkern vermischt, dass sie Hilo in ihrer Schau damals als „jenseits aller Rassen" erschienen.

AD: Wo lag das Süd-Atlantis der Marama?

Hilo: Es waren die **Kapverdischen Inseln**. (22.12.2009)

AD: Wie sahen die (Osterinsel-)Marama aus, was war ihre Mission?

Hilo: Sie waren stämmig, hatten eine hohe Stirn, braune Haare. Ihr geistiger Auftrag war, „überall die Wogen zu glätten, Frieden zu stiften, die Energien zu verteilen". Sie kamen in einer ganz unglaublichen Bewegung einmal um die ganze Welt. (22.4.2010)

AD: Wo kommen diese Marama her?

Hilo: Von **Island** (22.4.2010)

AD: Wie ist die weitere Odyssee der Marama?

Hilo: Von Island aus kommen sie

=> ca. **16.000** v. Chr. nach Anatolien, ihrem „Heimathafen", hier haben sie sich verankert. Sind ca. 350 Jahre dort...

AD: Kommen die Marama von Island nach Anatolien auf fliegenden Schilden?

Hilo: Nein, aber das ist ganz schwer zu beschreiben. Hat irgendwie mit Nebelbänken zu tun.

AD: Dann frag ich erstmal was anderes: Haben sie zwischen Island und Anatolien irgendwo Zwischenstation gemacht?

Hilo: Auf „Wolke 17". Es war eine geistige Zwischenstation, keine physische. Du kennst doch Yogananda: „Autobiographie eines Yogi", da werden Materialisationen und Ent-Materialisationen beschrieben. So sind die Marama da rübergekommen. Entsprechend auch die Kuschiten von Bahama nach Nordwestafrika, bevor sie die Schiffe erfunden hatten. (16. 11. 2010)

Hilo: Die Marama kommen

...=> ca. **16.000** v. Chr. von Island nach **Anatolien**, bleiben ca. 350 Jahre dort,

=> ca. **15.650** nach **Kasachstan**, ca. 200 Jahre dort,

=> ca. **15.450** in die **Mongolei**, ca. 500 Jahre dort,

=> ca. **14.950** nach **Korea**, ca. 300 Jahre dort,

=> ca. **14.650** nach **China**, ca. 1000 Jahre dort,

=> ca. **13.650** auf die **Philippinen**, ca. 200 Jahre dort,

=> ca. **13.450** nach **Tahiti**, ca. 500 Jahre dort,

=> ca. **12.950** nach **Neuseeland (MU)**, ca. 430 Jahre dort,

=> ca. **12.520** zur **Osterinsel**, ca. 70 Jahre dort,

=> ca. **12.450** nach **Peru**, ca. 200 Jahre dort...

AD: Haben die Marama ***Tiahuanaco*** = ***Taotooma*** mit-aufgebaut?

Hilo: Nein, sie haben Tiahuanaco nur genutzt, sich ins gemachte Nest gesetzt. (14. 2. 2011)

Hilo: Von **Peru** aus über den **Amazonas**

=> ca. **12.250** zur **Bahama-Bank** (Platons Atlantis), ca. 750 Jahre dort...

AD: Hatten die mit den Kuschiten auf Bahama zusammenlebenden Hünen und/oder Marama noch weitere Kolonien?

Hilo: Die Hünen nicht, aber die Marama: in **Venezuela** und auf den **Kapverdischen Inseln** (Süd-Atlantis). (17. 8. 2010)

Hilo: ...=> ca. 12.250 zur Bahama-Bank, ca. 750 Jahre dort,

=> ca. **11.500** zur **Kapverdischen Insel** (Süd-Atlantis), ca. 3900 Jahre dort. (22. 4. 2010)

AD (Wdhlg.): Ist die *Ostmauer der Kalasasaya* das Älteste von allem, das heute noch in Tiahuanaco steht? War das eine Mauer oder eine Pfeilerreihe? Wer erbaute sie?

Hilo: Ja, die Ost„mauer" ist das Älteste, es war aber nur eine Pfeilerreihe. Wurde erbaut von **Marama** und ein **ganz paar Ainu** im Auftrag der herrschenden **Uru**. (21.2.2011)

AD: Wann sind denn die *Ainu* (dieselben Ainu, die heute in Resten noch als Urbevölkerung in Nord-Japan und auf den Kurilen leben; es sind Nordeuropäer, das Volk mit der weltweit stärksten Körperbehaarung) von Sibirien aus nach *Nord- und Südamerika* hinübergezogen?

Hilo: **17.000** v. Chr.: Ainu von **Sibirien** nach **Nordamerika,**

15.500 v. Chr.: Ainu von **Nord-** nach **Mittelamerika,**

12.700 v. Chr.: Ainu von **Mittel-** nach **Südamerika**. (21.3.2011)

AD: Gab es um 17.000 v. Chr. einen Eis-Korridor in Kanada, durch den die Ainu durchmarschiert sind? Von den Wissenschaftlern wird das verneint – den Korridor gab es nach ihren Angaben früher und später, aber grad nicht um 17.000. Oder kamen sie auf fliegenden Schilden? Oder gar zu Fuß übers Eis, das waren ja harte Burschen?

Hilo: Du sagst es. Zu Fuß übers Eis! (29.5.2012)

AD: Der berühmt-berüchtigte *Kennewik-man* (USA), datiert auf 7500 v. Chr., was ist das für einer?

Hilo: Ein **Ainu**, Datum stimmt so.

AD: Der *Spirit-Cave-man* (USA), ebenfalls 7500 v. Chr.?

Hilo: Ein **Ainu**, 7500 v. Chr. (22.5.2012)

AD: Als *12.000* v. Chr. Indianer unter der Inspiration der Kachinas im südamerikanischen *Bolivien* die Stadt *Taotooma* = (das viel spätere) *Tiahuanaco* erbauten, gab es in dieser Zeit Hünen und/oder Ainu in Südamerika, wenn ja, haben sie Taotooma mitbegründet?

Hilo: Es gab damals sowohl Hünen wie Ainu in Südamerika, aber nur die **Ainu** waren an Früh-Tiahuanaco beteiligt. (14.2.2011)

Zusammenfassung Tiahuanaco:

Zusammenfassend ließe sich, wenn man einmal von der Richtigkeit der hellsichtigen Angaben ausginge, folgendes (noch höchst lückenhafte) geschichtliche Szenario für Tiahuanaco aufstellen:

12.700 v. Chr.: ***Ainu*** von Mittel- nach Südamerika, auch auf das bolivianische Altiplano.

12.450 v. Chr.: Von MU (Neuseelandplateau) kämen als Götter die ***Kachinas*** über die Osterinsel und die Inseln der Oster-Schwelle nach Peru/Bolivien, als Menschen bringen sie die ***Marama*** mit.

12.000 v. Chr: von Norden wandern ***Araukaner***- und ***Kariben***-Indianer nach Bolivien und begründen unter der Inspiration der Kachinas zusammen mit schon vorher dort ansässigen ***Ainu*** Tiahuanaco als „***Taotooma***", eine rein megalithische Kult-Anlage. Die ***Marama*** kommen etwas später hinzu.

7500 v. Chr.: ***Megalithische Kuschiten*** (Mediterrane) kommen (über den Amazonas, über Kolumbien oder über Argentinien) in die Nähe Taotoomas und nehmen von den Tiahuanaco-Indianern megalithische Impulse auf. Uru-Indianer übernehmen am Titicacasee (und anderswo?) von ihnen die Lebensweise auf schwimmenden Schilfinseln.

6000 v. Chr.: ***Uru*** übernehmen ganz friedlich Taotooma. Sie haben damals KEINE weiße Oberschicht. Sie bringen mit die Kunst des Tunnelbaues, der Bearbeitung von Steinblöcken und insbesondere des Materialisierens von „Großen Kristallen". Ihre Eingeweihten sind „Langschädel" – ob noch echte Langschädel unter ihnen oder ob es nur künstlich Schädel-Deformierte sind, ist noch unklar.

5500 v. Chr.: Errichtung der ältesten heute noch erhaltenen Teile von Taotooma (Ost-Mauer der Kalasasaya), durch Marama im Auftrag der Uru.

4500 v. Chr.: Zerstörung Taotoomas durch eine Erdbeben/Wasser/Sturm-Katastrophe. ***Uru*** bauen Tiahuanaco wieder auf.

3500 v. Chr.: Uru zum ersten Mal von Tiahuanaco nach Persepolis/Iran und weiter nach Mesopotamien und Ägypten. Errichten hier viele zyklopische Bauwerke, vor allem aber die drei Großen Pyramiden, weit vor der Lebenszeit von Cheops, Chefren und Mykerinos. Materialisieren die Bundeslade, einen „Großen Kristall".

3180 v. Chr.: ***Hünen*** von der Bretagne unter dem großen Eingeweihten ***Ticci*** kommen über Kolumbien, Peru (Caral) nach Tiahuanaco und bringen den Pyramiden-Impuls mit. Die Uru erkennen ihn aufgrund seiner gewaltigen Ausstrahlung als Priesterkönig an; die Hünen werden Oberschicht in Tiahuanaco.

3000 v. Chr.: ***Uru*** erschaffen die Roboter-artigen Steinfiguren.

2900 v. Chr.: „Steinfräse-Kultur", getragen von Uru- (Kot-Sun-)Indianern. Erbauen die ***Puma-Punku***-Anlage. Ausbau der Kalasasaya. Die Uru tragen diese Kultur von dort nach Peru, über den Amazonas und den Atlantik durchs Mittelmeer nach Persepolis/Iran und nach Anatolien. Auf See können sie kurzfristig Wind und Strömung umkehren.

2200 v. Chr.: ***Hünen*** erbauen die ***Akapana***-Pyramide.

1700 v. Chr.: Eine Kariben-Dynastie übernimmt die Herrschaft als „***Piruas***". Erster Kariben-Herrscher ist ***Pirua Pacari Manco.***

1600 v. Chr.: Telepathischer Kontakt nach ***Mesopotamien***.

1500 v. Chr. ziehen weiße rothaarige Uru Kehu, Zyklopen-Baumeister von Karthago, über den Amazonas und Peru zum Altiplano und errichten ihre Chullpas, spielen in Tiahuanaco selbst aber keine große Rolle.

800 v. Chr.: Die ***Hünen*** übernehmen wieder als „***Amautas***".

700 v. Chr:: Beeinflussung ***Chavin de Huantars*** durch Hünen aus Tiahuanaco.

200 n. Chr.: ***Kiritea*** besuchen Tiahuanaco, stellen kniende Steinfiguren her.

400 n. Chr.: Die Amautas (Hünen) werden aus Tiahuanaco durch ***räuberische Negride*** aus dem Amazonasgebiet vertrieben, die danach aber wieder abziehen. ***Titu Yupanqui Pachacuti VI*** wird bei diesen Kämpfen getötet, sein Nachfolger (Sohn?) ***Titu Huaman Quicho*** begründet in Tampu-Tocco (nahe Cuzco) ein kleines Reich, vermutlich als Vasall der Huari. In Tiahuanaco übernehmen die ***Uru*** wieder, nach dem Abzug der Räuber.

500 n. Chr.: ***Tacaynamo*** kommt auf Flößen von Norden nach Peru und begründet das ***Chimu***-Reich. Anschließend versucht er, Tiahuanaco zu erobern, wird aber (von den Uru) zurückgeschlagen.

700 n. Chr. Ein Ticci (König) von Tiahuanaco vom Stamm der Uru (Kot-Sun) wird – von ***Sepana*** und ***Cari*** (Mahuta = Araukaner) – nach Norden vertrieben, sticht in Manta/Ecuador in See und landet in Vietnam.

825 n. Chr. ***Mahuta Ariiki, Tui-ko-Ihu*** und ***Atua Ure Rangi*** (aus der Nachkommenschaft Sepanas und Caris) erobern von Tiahuanaco aus die Osterinsel und begründen dort die „klassische Periode".

1172 n. Chr. Zerstörung Tiahuanacos durch ***Aymara***-Indianer. Die Aymara führen die Tiahuanaco-Kultur „auf Sparflamme" bis zur Ankunft der Inka um ca. ***1450*** n. Chr. fort.

Wir gehen nun noch weiter zurück, was jetzt allerdings nicht mehr speziell Tiahuanaco, sondern ganz Südamerika betrifft:

Frühzeit

Negritos in Südamerika

AD: Die *Kuschiten* benutzten auf Island „Rindenkanus" als „fliegende Schilde"; auf *Bahama-Atlantis* (Platons Atlantis) aber erfanden sie später die *Schilfschiffe*. Michael Ende beschreibt in der „Unendlichen Geschichte" die Yskálnari, die mit Schilf-Fahrzeugen über das Nebelmeer fliegen. Kann es sein, dass die Kuschiten auf Bahama auf ein anderes Volk trafen, das wie die Yskalnari *fliegende Schilf-Fahrzeuge* benutzte, dann selber diese Fahrzeuge aufgriffen und kurze Zeit später, als das Wasser eine Haut bildete, Schilf-Schiffe daraus machten?

Hilo: Wird bestätigt.

AD: Was war das für ein Volk, wann kam es von wo nach Bahama-Atlantis?

Hilo: Es waren **Negritos**, die 14.800 v. Chr. von Südamerika herüberkamen. (14.3.2011)

Wo kommen jetzt auf einmal *Negritos* her (Negritos sind die heute im Aussterben begriffene Urbevölkerung *Süd- und Südostasiens* – Indien, Andamanen, Thailand, Malaysia, Philippinen –, mit den Papuas und Aborigines laut Hilo nicht näher verwandt, auch nicht mit den afrikanischen Negroiden oder Buschmännern)? Nun, dies ist ein absolut erregendes Kapitel der Frühgeschichte Südamerikas; ich habe es noch lange nicht zuende ausgelotet. Denn seit noch gar nicht so langer Zeit werden als Erst-Besiedler Amerikas im Moment *Australide* gehandelt, weil die frühesten südamerikanischen und mexikanischen Schädel auf breiter Linie solche Züge tragen. Sie scheinen sogar die frühesten Bewohner Südamerikas gewesen zu sein, später wurden sie dann offenbar ganz von „mongoliden" Indianern verdrängt:

„*Abgesehen von individuellen Unterschieden gibt es klar unterscheidbare Tendenzen. Im Fall der amerikanischen Urbevölkerung sind dies kurze und breite Hirnschädel mit hoher, breiter und fliehender Stirn sowie mit hohen, relativ schmalen Augen- und Nasenhöhlen. Dieselben Merkmale finden sich auch bei den mongolischen Völkern Nordasiens. In Südamerika kann dieses morphologische Muster bis in die Zeit vor rund 8000 Jahren zurückverfolgt werden. Vor dieser Zeit – das haben unsere systematischen Untersuchungen gezeigt – herrschte hingegen eine andere (australo-melanesische) Form vor, die durch einen langen und schmalen Hirnschädel, eine niedrige, schmale, vorspringende Stirn und niedrige, relativ breite Augen- und Stirnhöhlen gekennzeichnet war*. (...)

Die Funde in Südamerika sprechen indes deutlich für unser Modell der Besiedlung durch zwei unter-

schiedliche Völker. Mitte der Neunziger Jahre hat Walter Neves gemeinsam mit Danusa Munford von der Universidade Federal de Minas Gerais die Variabilität der Schädelformen von südamerikanischen Völkern untersucht, die vor etwa 11.000 Jahren auf dem Subkontinent lebten. Zwar sind die Ergebnisse noch vorläufig und basieren auf lediglich 500 Schädeln. Es zeigt sich aber bereits, dass der Übergang der nichtmongolischen zu einer typisch mongolischen Morphologie südlich des Äquators sehr rasch erfolgte – und somit für eine Verdrängung der (australiden) Paläo-Indianer durch Völker mongolischen Ursprungs spricht. Übergangsformen zwischen den Schädel-Morphologien wurden bisher nicht gefunden; auch gibt es kein Indiz für eine Durchmischung beider Gruppen." (Walter Alves Neves und Mark Hubbe: „Luzia und die Geschichte der ersten Amerikaner" in „Abenteuer Archäologie" 1/2004)

Und nicht nur in Südamerika, auch in Mexiko finden sich australide Schädel:

„*Nicht die Vorfahren der Indianer erreichten als erste Siedler den amerikanischen Kontinent, sondern wagemutige Kanuten und Inselhopper aus Südasien und dem heutigen Australien. Das zumindest glaubt ein Forscherteam um die Anthropologin Silvia Gonzales von der Liverpool John Moores University nach der Auswertung von Schädelknochen, die auf der mexikanischen Halbinsel Baja California gefunden wurden. Schon rein äußerlich unterscheiden sich die schmalen, langen Köpfe dieser Menschen offenbar stark von der eher rundlichen Morphologie der Indianervorfahren, die vor 12.000 bis 15.000 Jahren über die Beringstraße von Sibirien nach Nordamerika einwanderten: „Sie ähneln eher Südasiaten, Australiern und Inselbewohnern des Südpazifik als Nord-Asiaten", erklärt Gonzales. Ihrer Theorie zufolge könnte es mehrere Einwanderungswellen gegeben haben, von denen die erste die amerikanische Pazifikküste über Japan und Polynesien womöglich schon vor 30.000 Jahren erreichte.* (...) *Auch die DNA-Analyse eines 12.700 Jahre alten länglichen Frauenschädels scheint die Auffassung der Britin zu stützen*." („Kamen die Ur-Amis aus Polynesien?" in „Der Spiegel" 39/2004)

AD: „Die Wissenschaftler Walter Neves und Silvya Gonzales fanden in Brasilien und Mexiko „australide" Schädel, die um 6.000 v. Chr. von mongoliden Indianer-Schädeln abgelöst wurden, entspricht das der Wirklichkeit?"

Hilo: Ihre Feststellungen sind richtig, die Ablösung war aber bereits 10.000 v. Chr. Es sind auch keine Australide, sondern „Schwarzafrikaner", sie kommen von Osten. Von den Indianern werden sie nicht ausgerottet, sondern vermischen sich mit ihnen. Mongolide Indianer kommen um 10.000 v. Chr., nach Tiahuanaco aber bereits 2000 Jahre früher. (27. 7. 2009)

Später entpuppten sich diese „Schwarzafrikaner" dann als Negritos, die aber nicht aus Südostasien, sondern aus Afrika herübergekommen waren – parallel zur Out-of-Africa-Bewegung (der einzigen, die man wirklich als solche bezeichnen kann) nach Süd-Asien.

AD: Die Fundstätte *Santo Tomàs Jalieza*, Mexiko, (geschätztes Alter: *25.000* Jahre)?
Hilo: Das waren **Negritos**, **19.000** v. Chr.
AD: ***Petra Furada***, Brasilien, (g. A.: *30 – 35.000* J.)?
Hilo: **Negritos** mit **Buschmann**-Anteilen, **33.000** v. Chr.
AD: ***Ayacucho***, Peru, (g. A. *20.000* J.)?
Hilo: reine **Negritos**, **21.000** v. Chr.
AD: ***Pachamachay***, Peru, (g. A.: ***13.900*** J.)?
Hilo: **Negritos** mit **Buschmann**-Anteilen, **13.900** v. Chr.
AD: ***Los Toldos***, Argentinien, (g. A.: *14.600* J.)?
Hilo: **Negritos** mit **Buschmann**-Anteilen, **14.600** v. Chr.
AD: ***Monte Verde***, Chile, (g. A. 12.500 – 14.700 Jahre)?
Hilo: **Negritos**, **12.700** v. Chr. (24.1. / 28.3. / 3.4. 2013)

Hilo: Blutsanteile bei verschiedenen karibischen, mittel- und südamerikanischen „Indianer"-Völkern:
Seminolen: Negritos **60%**, Buschmänner **30%**, Ur-Indianer: **10%**.
Olmeken (ursprünglich): Negritos **50%**, Buschmänner **40%**, Ur-Indianer: **10%**.
Kariben: Negritos **50%**, Ur-Indianer **50%**.
Yanomami: Negritos **30%**, Buschmänner **30%**, Ur-Indianer **30%**, Ainu **10%**,

URU: Negritos **60%**, Buschmänner **20%**, Ur-Indianer **20%**,
Guarani (vor der Vermischung mit den weißen „Langohren"-Vorfahren): Negritos **40**%, Buschmänner **40%**, Ur-Indianer: **20%**.
Quechua: Negritos **60%**, Buschmänner **30%**, Ur-Indianer **10%**,
Aymara: Negritos **60%**, Buschmänner **10%**, Ur-Indianer **25%**, Cromagnon-Menschen **5%**,
Araukaner: Negritos **30%**, Buschmänner **50%**, Ur-Indianer **15%**, Hünen **5%**,
Feuerland-Indianer: Negritos **60%**, Buschmänner **25%**, Ur-Indianer **5%**, Cromagnon-Menschen **10%**. (20.3. / 10.12. 2012 / 31.1. 2013)

AD: Kann es sein, dass vor ca. *100.000* Jahren *Afrikaner* von Afrika nach *Südamerika* zogen?
Hilo: JA, auf „fliegenden Schilden".
AD: Zogen damals auch die „Australiden" von Afrika nach Südostasien?
Hilo: JA. (12.4.2010)
AD: Sind vor 100.000 Jahren noch andere Negride als die *Negritos* von Afrika nach Südamerika gekommen?
Hilo: Nur **Negritos**. (14.3.2011)
Was an den mexikanischen *Olmeken* besonders beeindruckt, was sie auch auf den ersten Blick von allen anderen mesoamerikanischen Kulturen abhebt, sind die rätselhaften bis zu 3 m hohen *Monumentalköpfe* aus Basalt in *San Lorenzo, La Venta, Santiago Tuxtla* und *Tres Zapotes.* Das Verblüffende an diesen Basaltköpfen ist, dass quasi alle *negride Gesichtszüge* tragen, manche weniger eindeutig, etliche aber auch (durch Gesichtsschnitt und Kraushaar-Ansatz) *ganz unverkennbar*, so dass man davon ausgehen muss, die Olmeken seien von einem schwarzen Herrschergeschlecht regiert worden – die Kolossalköpfe werden wegen ihrer individuellen Züge und feinen Ausarbeitung von allen Wissenschaftlern als Portraits von Königen interpretiert. Kommen die Olmeken, eine Kultur, die schlagartig, übergangslos in fertig ausgeprägter Form an Mexikos Golfküste erscheint, aus Afrika???
Der Amerikanist Nigel Davies führt als Erklärung für den negriden Charakter an, dass die ostasiatischen *Negritos*, die (um 10.000 v. Chr.) immerhin noch in der Nähe von Peking nachgewiesen werden konnten (s.u.), zusammen mit mongoliden und sogar europiden Menschen (Ainu!), am Ende der Eiszeit über die Beringstraße eingesickert seien könnten. Keine schlechte Erklärung, nur der Weg stimmt nicht.
AD: Es gibt in der *Olmeken*-Kultur Negride, Weiße und typisch asiatische Mongolen; über die hatten wir schon gesprochen. Wo kommen die Negriden und die Weißen her; es wird immer wieder vermutet, Letztere seien Phönizier gewesen?
Hilo: Die Negriden sind **Negritos**, die um **9300** v. Chr. über Panama aus **Südamerika** kamen und seither als „Eingeborene" in Mexiko geblieben sind.
Die Weißen sind keine Phönizier, sondern **Tamehu** aus Karthago, die beim Seevölker-Sturm beim Angriff auf Ägypten scheitern und deren Rest per Schiff nach Mexiko flieht. Sie sind die eigentlichen Kulturbegründer der Olmeken-Kultur. (23.12.2011)
AD: Welche Mischungsanteile haben die verschiedenen karibischen, mittel- und südamerikanischen „Indianer"-Völker?
Hilo: Das Folgende sind nur ganz grobe Ungefähr-Werte:
Seminolen: Negritos **60**%, Buschmänner **30%**, Ur-Indianer: **10%**.
Olmeken (vor ihrer Vermischung mit Asiaten und Weißen): Negritos **50**%, Buschmänner **40%**, Ur-Indianer: **10%**.
Kariben: Negritos **50**%, Ur-Indianer **50**%.
Guarani (vor der Vermischung mit den weißen „Langohren"-Vorfahren): Negritos **40**%, Buschmänner **40%**, Ur-Indianer: **20%**. (31. 1. 2013)
Yanomami: Negritos **30%**, Buschmänner **30%**, Ur-Indianer **30%**, Ainu **10%**,
Quechua: Negritos **60%**, Buschmänner **30%**, Ur-Indianer **10%**,
Aymara: Negritos **60%**, Buschmänner **10%**, Ur-Indianer **25%**, Cromagnons **5%**,
Araukaner: Negritos **30%**, Buschmänner **50%**, Ur-Indianer **15%**, Hünen **5%**,
Feuerland-Indianer: Negritos **60%**, Buschmänner **25%**, Ur-Indianer **5%**, Cromagnons **10%**. (10.12.2012)

AD: Wann hingen die *Osterschwellen*-Inseln vor der Küste Perus noch als eine einzige langgestreckte Insel zusammen?

Hilo: Direkt vor der VORletzten Sintflut ca. 51.000 v. Chr. Da lebten **Negritos** aus Südamerika auf der Oster-Schwelle, die damals in sich zusammenhing, noch nicht in einzelne Vulkaninseln zerfallen war. (16.1.2012)

AD: Wie waren die Wanderungen der Negritos ab der Eem-Warmzeit?

Hilo: **Eem-Warmzeit**: von **Nordamerika** (speziell **USA**) über **Mittelamerika** nach **Südamerika.**

WEICHSEL-EISZEIT I:

=> vor **107.000** Jahren auf fliegenden Schilden von **Südamerika** nach **Afrika**,

=> vor **100.000** Jahren von **Afrika** nach ganz **Süd-Asien,**

=> vor **97.000** Jahren von der **Sahara** nach **Atlantis,**

=> vor **89.000** Jahren von **Afrika** zurück nach **Südamerika.** (14.3.2011 / 14.6.2012 / 28.3.2013)

AD: Vor noch gar nicht so langer Zeit hat man auf der *Arabischen Halbinsel* Spuren von Steinzeitmenschen aus der Zeit irgendwann von *100.000 – 125.000* Jahren entdeckt.

Hilo: Die Zeit: das war tatsächlich vor 125.000 Jahren. Es waren **Negritos** aus **Afrika**, aber ganz andere als die, die wir bisher am Wickel hatten. Waren vor ca. 200.000 Jahren, zur Zeit der SAALE-EISZEIT, aus **Nordamerika** nach Afrika gekommen (12.4.2012 / 28.3.2013)

AD: Finden all die frühen Wanderungen der Negritos auf „fliegenden Schilden" statt, wie sie die Hopi-Indianer schildern, wie sie auch Rudolf Steiner beschreibt?

Hilo: Im Prinzip JA. (29.5.2010)

AD: Wie verlief der frühere Weg der *Khoi-San* (Hottentotten/Buschmänner)?

Hilo: In der **Eem-Warmzeit** leben die Khoi-San in **Südamerika; in der WEICHSEL-EISZEIT I** ziehen sie dann vor **85.000** Jahren von Südamerika nach **Afrika**. (7.3.2011)

AD: Von wem stammen die ältesten *Felsmalereien* Südamerika und wie alt sind diese?

Hilo: Die ältesten Felsmalereien Südamerikas, **35.000** Jahre alt, stammen von **Buschmännern**. (10.4.2013)

Der Fußabdruck

Ich mache jetzt einen Riesen-Sprung in die Vergangenheit, weil sich das geradezu anbietet.

Mein Freund Marco Alhelm machte mich einmal auf einen Fußstapfen in der Nähe von Tiahuanaco aufmerksam, den er zwar nicht selber entdeckt, aber als erster in Deutschland publiziert hat (auf www.agrw-netz.de). Diese Fußspur findet sich – mitten in der Landschaft – in geologisch auf *sieben* Mio. Jahre datiertem Sandstein. Vor sieben Millionen Jahren „erübrigt sich aber eine menschliche Fußspur ohnehin von selbst": völlig unmöglich. Das Peinliche ist nur, dass er einfach DA ist, haargenau wie ein heutiger menschlicher Fuß, deutlich abgedrückt.

Dieser eine Fußabdruck allein – es gibt noch mehr von der Sorte, aber von ihnen weiß ich bislang nur gerüchteweise – dieser eine Fußabdruck widerlegt schlagend erstens die Out-of-Africa-Theorie und zweitens den Darwinismus überhaupt, denn wenn es vor 7 Mio. Jahren schon Menschen in Südamerika gab (der älteste in Afrika gefundene Vormensch *Sahelanthropus tschadensis* ist gerade 7 Mio. Jahre alt), dann sind erstens die frühen Menschen nur so über die Kontinente gehüpft, ist es überhaupt kein bisschen gesagt, dass auch die afrikanischen Vormenschen voneinander abstammen und drittens besagt die Tatsache, dass man ihre Knochen ausschließlich in Afrika fand nur, dass es dort Bedingungen gegeben haben muss, die sie *konserviert* haben und auf anderen Kontinenten nicht. Darwinismus und Out-of-Africa sind tatsächlich nur haltbar, wenn einer daherkommt und meißelt die Fußspur aus. Dann ist die Welt natürlich wieder in Ordnung.

Die Überwindung des Darwinismus ist letztlich auch ohne den Fußabdruck nicht sehr schwer – aber so völlig ungewohnt, dass sie für jeden „normal denkenden" Zeitgenossen einen schweren Schock darstellt, sobald er zum ersten Mal damit konfrontiert wird. Ich bringe im 1. Kapitel meines 5. Atlantis-Bandes (sowie auf dieser Webse*ite unter dem Titel „Die Unhaltbarkeit des Darwinismus") eine gründliche und schlagende Widerlegung – nein,* etliche Widerlegungen des Darwinismus, denn diese ergeben sich aus vielen ganz ver-

schiedenen Faktoren. Aber ich kann sie *nicht hier* bringen, sondern nur darauf hinweisen, *dass* es sie gibt – von vielen verschiedenen hochkarätigen Biologen ausgearbeitet; nicht auf meinem Mist gewachsen, ich fasse nur die verschiedenen Einzelaspekte zusammen.

Abbildung 16: 7 bis 15 Mio. Jahre alter menschlicher Fußabdruck im Sandstein nahe Tiahuanaco.

Entwicklungsgeschichtlich war der Darwinismus *unumgänglich notwendig*, um den Evolutions-Gedanken gegenüber dem bis dato herrschenden kirchlichen Kreationismus zu etablieren, das ist sein unschätzbares Verdienst. Aber aus dem damals wie heute herrschenden Materialismus heraus hat Darwin genauso wie der jetzige Neo-Darwinismus etliche Phänomene der Biologie bzw. Paläontologie schlicht *übersehen* bzw. sogar *zurechtgebogen*, aus dem Dogma: alles Leben *muss* sich doch aus Totem heraus entwickelt haben! Lässt man dieses Dogma fallen und auch nur als *Möglichkeit* einmal das Umgekehrte gelten: „alles Tote ist eventuell abgestorbenes Leben" – so fangen tatsächlich die äußerlich beobachtbaren Phänomene an, eine völlig andere Sprache zu sprechen; z.B. sagen sie aus, dass der früher noch ganz weichkörprige Mensch am Anfang allen tierischen Lebens steht, *die Tiere also vom Menschen abstammen* und nicht etwa umgekehrt – mehr davon wie gesagt am Anfang meines 5. Atlantis-Bandes.

AD: Die Anthropologin Silvia Gonzales hat vor wenigen Jahren in Mexiko menschliche Fußspuren in vulkanischer Asche gefunden, die sie auf 40.000 v. Chr. datierte, damals eine Sensation. Später kam ein Geologe, der die Ascheschicht auf 1,4 Mio. Jahre zurückdatierte, weswegen man von „menschlichen" Fußspuren Abstand nahm. Was waren es denn nun wirklich?

Hilo: Spuren von **Affen**.

AD: Marco Alhelm macht auf einen menschlichen Fußabdruck aufmerksam, der in der Nähe von Tiahuanaco in 7 Mio. altem Sandstein gefunden wurde. Und dieser Fußabdruck ist so typisch menschlich, das kann kein Affe sein!

Hilo: Das war wirklich ein Mensch. Er hatte kein eigenes Ich, sondern wurde geführt. Sandstein und Fußabdruck sind aber in Wirklichkeit sogar **14 Mio.** Jahren alt. (4.4.2011)

AD: Es gibt Fußspuren, absolut menschliche Fußspuren in – nach „herkömmlicher Rechnung" – 14. Mio. Jahre altem Sandstein, in *Bolivien*, Südamerika. Interessanterweise in der Nähe von Tiahuanaco.

Verena: Ist doch kein Problem! Ich hab keine Probleme mit der Aussage, dass es 14. Mio. Jahre alte Fußspuren vom Homo erectus oder ähnlichen Formen gibt.

AD: Der sieht allerdings verdammt Homo-sapiens-artig aus, er könnte problemlos von einem heutigen Menschen stammen.

Verena: Lass ihn doch, vielleicht ist er auch GANZ Sapiens-artig. Es gab ja immer auch die Führer von so einer Gruppe von Menschen, Urvölkern oder was. Die waren ja schon viel Sapiens-artiger, waren sozusagen schon Homo-sapiense. (10.9.2011)

Hilo: Die **Indianer**-Vorfahren sind im
Oligozän (3. Abschnitt des Tertiär) in **Nordamerika**,
Unter-Miozän: (Miozän: 4. Tertiär-Abschnitt) immer noch **Nordamerika**, und kommen im
Ober-Miozän nach **Südamerika**, bevor sie im
Pliozän (5. Tertiär-Abschnitt) dann als sog. „**Tolteken**" nach **Atlantis** ziehen. (21.2.2012)

Vor 14 Mio. Jahren (im Miozän): das war aber in Südamerika die „Ära des Viracocha":

Viracocha

„Nachdem Viracocha, der Schöpfer aller Dinge, die Welt geschaffen hat, bildet er ein Geschlecht aus Riesen von unförmiger Körpergröße in gemalten Bildern und plastischen Formen, um zu sehen, ob es gut sei, Menschen von derartiger Größe zu schaffen. Aber sie erscheinen ihm viel zu groß und er beschließt, Menschen seiner eigenen Größe zu erschaffen, wie sie heute sind. Und sie leben im Dunkel dahin, denn Sonne, Mond und Sterne leuchten noch nicht am Himmel.

Viracocha befiehlt den Menschen, in Eintracht miteinander zu leben, ihn zu erkennen und ihm zu dienen. Er gibt ihnen strenge Gebote und die Menschen befolgen sie. Als aber Übermut und Eigennutz unter ihnen erwacht und sie seine Gebote nicht mehr achten, ergrimmt Viracocha und beschießt, sie wieder zu vernichten. Einige Menschen werden in Steine oder andere Dinge verwandelt, andere verschlingt die Erde, vor allem aber sendet Viracocha eine gewaltige Flut, Pachacuti genannt, „das Wasser, das die Erde um und um kehrt". Sechzig Tage und Nächte lang regnet es ununterbrochen, so dass alles Erschaffene ertrinkt und nur einige Spuren derer, die in Stein verwandelt worden waren, übrigbleiben – zur Strafe für das Geschehene und als warnendes Beispiel für die Nachwelt.

Drei Diener hat Viracocha bei sich behalten, mit ihnen begibt er sich an den Titicacasee und betritt die Insel „Bleiberg" („Titicaca"; sie wird auch Sonneninsel genannt). Hier befiehlt er, dass sogleich Sonne, Mond und Sterne erstehen und zum Himmel emporsteigen sollen, um die Welt hell zu machen.

*Sein Diener **Tauapacac** aber wird Viracocha ungehorsam und lästert ihn. Erzürnt befiehlt Viracocha den beiden anderen, ihn zu ergreifen, an Händen und Füßen zu fesseln und auf dem Titicacasee auf einem Binsenfloß auszusetzen. Tauapacac schwört Rache und droht, zurückzukommen. Aber Viracocha lässt ihn von den Wassern des Sees davontragen. Er gelangt an einen Ort, wo er lange Zeit verschollen bleibt.*

Viracocha errichtet eine stattliche Pyramide zur Anbetung und Erinnerung an das, was er geschaffen hatte. Dann verlässt er mit seinen beiden übriggebliebenen Dienern die Sonneninsel und fährt über den See südwärts nach Tiahuanaco. Hier entwirft er auf großen Steinplatten Reliefbilder und Zeichnungen von allen Völkern, die er wieder neu schaffen will. Seinen beiden Dienern befiehlt er, sich die Namen, die er ihnen nennen wird, gut einzuprägen, sowohl die der Stämme wie auch die der Täler, Provinzen und Orte, daraus sie hervorgehen sollen. Die Diener sollen jeder einen anderen Weg einschlagen und dabei die Stämme, welche er auf die Steinplatten graviert hat, bei ihrem Namen rufen und sie auffordern, hervorzukommen, sich fortzupflanzen und das Land zu füllen.

Gehorsam machen sich die Diener auf den Weg und auch Viracocha zieht aus. Er ist ein großer weißer Mann mit langem Bart, dessen Wesen höchste Verehrung hervorruft. Sie ziehen ihre Straße und rufen überall: „Ihr Stämme und Völker! Vernehmt und befolgt das Gebot Viracochas, der euch befiehlt hervorzukommen, euch zu mehren und das Land zu füllen!" Die Menschen gehorchen ihrem Ruf und kommen zum Vorschein, die einen aus Seen, die anderen aus Quellen, wieder andere aus Tälern, Höhlen, Bäumen, Grotten, Felsen und Bergen. Und sie füllen die Länder und werden zu den Völkern, die es heute gibt.

Nachdem Viracocha ihnen das Leben eingehaucht hat, beginnen sie, von Tiahuanaco aus alle Länder zu besiedeln. Damals sprechen alle noch die gleiche Sprache. Auch errichten sie in Tiahuanaco die Bauwerke, welche man heute noch sieht, als Wohnsitz für ihren Schöpfer Viracocha.

Nach Erschaffung der Menschen zieht Viracocha als Bettler verkleidet und unter verschiedenen Namen: Atun-Viracocha, Con-Ticci-Viracocha oder Viracocha Pachayachachic umher, um die Völkern die Zivilisation zu lehren. Er wirkt Wunder, lehrt sie weben, Mais anbauen, Gold bearbeiten und was dergleichen Dinge mehr sind. Sein Wesen ist sanft und liebevoll, und er gibt den Menschen auf, niemandem Unbill oder Schaden zuzufügen, sondern gut und barmherzig gegen jedermann zu sein.

Auf diesem Zuge kommt er an eine Stätte, wo heute der Ort Cacha liegt. Dort haben sich viele der von ihm erschaffenen Menschen versammelt. Sie finden seine weiße und bärtige Erscheinung und seine Gewänder so fremdartig, dass sie darüber spotten und ihn zuletzt sogar töten wollen. Schon haben sie die Waffen ergriffen, da kniet er auf einem ebenen Platz nieder und erhebt die gefalteten Hände und das Antlitz gen Himmel. Da regnet es Feuer aus der Höhe herab auf die, die auf dem Berge stehen und ihn töten wollen, und verbrennt den ganzen Ort. Erde und Steine brennen wie Stroh.

Entsetzen packt die schlechten Menschen; sie stürzen vom Berg herab und werfen sich, um Gnade flehend, vor Viracocha zu Boden. Von Mitleid erfüllt, löscht dieser das Feuer mit seinem Stabe. Aber der Berg bleibt auf eine Viertelmeile weit verbrannt, und die Steine sind von der Hitze so leicht geworden, dass ein

Mensch einen gewaltig großen Stein leicht emporheben kann. Die Cana-Indianer bauen ihm an der Stelle, wo er zu ihnen gesprochen hat, einen großen Tempel und errichten darin eine ihm gleichende, über vier Meter hohe bärtige Statue, in der die Spanier später ihren Heiligen St. Bartholomäus sehen.

Viracocha setzt seinen Weg nach Norden fort und gelangt nach Urcos, sechs Meilen südlich von Cuzco. Hier wird ihm während seines wenige Tage dauernden Aufenthaltes von den Einwohnern große Ehre erwiesen und als er aufbricht, errichten sie ihm einen Tempel, um ihn anzubeten und ihm zu opfern.

Auf seinem ganzen Weg vollbringt Viracocha seine Werke und gibt den Menschen weise Lehren. (In manchen Versionen heißt es auch, er schuf immer noch Menschen!) In der Gegend, wo heute Puerto Viejo und Manta in Ecuador liegen, vereinigt er sich wieder mit seinen Dienern, die von Tiahuanaco aus andere Wege – rechts und links von dem seinen – gezogen sind. Da er nun das Land verlassen will, hält er eine Predigt an die von ihm geschaffenen Menschen und verkündet ihnen Dinge, die in der Zukunft geschehen werden. Es würden Menschen kommen, die sich für Viracocha, den Schöpfer ausgäben, aber man solle ihnen nicht glauben. Er selbst würde zu dieser Zeit seine Boten senden, damit sie die Menschen schützten und aufklärten. Nach diesen Worten geht er mit seinen Dienern über das Meer nach Westen, und sie schreiten über das Wasser, als sei es festes Land, und versinken nicht. Und da sie wie Schaumkronen über das Wasser ziehen, nennt man ihn Viracocha, „Schaum des Meeres".

Wenige Jahre nach seinem Weggang erscheint Tauapacac wieder, den Viracocha auf dem Titicacasee hatte aussetzen lassen. Er beginnt zu verkünden, er sei Viracocha, aber erntet nur Spott und Hohn." (nacherzählt nach „Götter und Dämonen", hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953 und „Lasst sie endlich sprechen" von Thor Heyerdahl, München 1997; es ist die Version, wie sie von den Inka erzählt wird)

Tiahuanaco, ja die gesamte Anden-Region ist nicht zu verstehen ohne die gewaltige Inspiration – weit über die der Kachinas hinaus – der beiden Götter *Viracocha* und *Pachacamac* (ich meine jetzt nicht ihre „irdischen Stellvertreter", verschiedene hohe Eingeweihte, die nicht nur ihren Namen angenommen hatten, sondern vor allem in ihrem ganzen Wirken von speziell diesen Göttern inspiriert waren, sondern diese selbst).

Viracocha und Pachacamac waren einmal – *weit* vor dem Hünen Ticci – im Andengebiet inkarniert, aber das ist SO lange her, dass alle Paläontologen da nur verständnislos mit dem Kopf schütteln: „Da gab`s doch noch lange keine Menschen, in Amerika schon gar nicht!" Gottseidank bietet Tiahuanaco selbst eine absolut *eindeutige* Widerlegung sowohl von „Out-of-Africa" wie auch des Darwinismus insgesamt – in Form obigen Fußabdruckes.

Die Inkarnationen dieser Götter sind von mir noch nicht entfernt wirklich ausgelotet worden; ich kann bezüglich beider hier nur absolute Fragmente liefern:

Verena: Die biblischen Urväter sind die großen Ströme, nämlich zehn, zwei fehlen, es sind eigentlich zwölf.

AD: Zwei fehlen?

Verena: Ja, die sind in den Westen gegangen. Die kennt man nicht. Die kann man in den Überlieferungen der mexikanischen und südamerikanischen Hochkulturen wiederfinden, Nordamerika hat da nichts abgekriegt. Die sind nicht alle nur nach Osten gegangen.

AD: In welcher Zeit?

Verena: Die zwei fehlen mir, ich kann die Namen auch nicht sagen!

AD: Die Namen kann ich dir vielleicht liefern:

VIRACOCHA?

Verena: JA. Der ist nach Mittelamerika gegangen.

AD: Nach Mittelamerika? Er wird aber in Südamerika verehrt.

Verena: Der ist hier (Mittelamerika) angekommen und ist dann nach Süden gezogen. Viracocha kommt in der Methusalem-Zeit, also im **Miozän**, aus dem Osten. (15.1.2011)

AD: Wo lebte das *Urvolk Nr. 10* (*Indianer*-Vorfahren) im oberen Miozän?

Hilo: In **Südamerika, unter Einfluss des Viracocha**. (21.2.2012)

Später kommen die Kupferhäutigen von Südamerika als „Tolteken" nach Atlantis: offensichtlich mit Viracocha-Impulsen.

AD: Wo lebte das *Urvolk Nr. 5* (*Marama/Mongolen*-Vorfahren) im oberen Miozän?

Hilo: In **Mittelamerika, unter Einfluss des Viracocha.** (6.3.2012)

AD: *Viracocha* zog in der Methusalem-Ära nach Mittelamerika. War er damals inkarniert? Nahm er irgendwelche Völker mit? (Firbolg? Cromagnons?)

Hilo: Viracocha war in der Methusalem-Ära inkarniert. Er zog damals von **Europa** über Atlantis nach **Mittelamerika** und nahm auf seinem Weg **Cromagnons** mit.

AD: Und noch in der Methusalem-Ära zog Viracocha weiter nach *Südamerika*?

Hilo: Ja, aber nicht in derselben Inkarnation (es lagen sogar noch weitere Inkarnationen dazwischen). (4.1.2013)

AD: Der Zug des Viracocha nach Norden mit seinen beiden Söhnen, bezog er sich auf den *Manu* Viracocha, auf den Hünen Ticci um ca. 3000 v. Chr. oder auf den Ticci, der 700 n. Chr. aus Tiahuanaco vertrieben wurde, in Ecuador in See stach und in Vietnam landete?

Hilo: Auf den **Manu Viracocha**, der in der **Ära des Methusalem** (Ober-Miozän) nach Südamerika kam. Dieser zog nicht mit seinen beiden Söhnen oder Brüdern auf drei parallelen Wegen nach Norden, sondern zusammen mit einer kleinen Gefolgschaft.

Der Bericht von der Seereise ist drangeklebt worden, dieser bezieht sich natürlich auf den Ticci um 700 n. Chr. Der Hüne Ticci um ca. 3000 v. Chr. spielt da gar keine Rolle. (21.2.2011)

Die Atlantis-Epoche der „Tolteken"

AD: Wo lebte das *Urvolk Nr. 10* (*Indianer*-Vorfahren) in der *Methusalem*-Ära?

Hilo: In **Südamerika**, unter Einfluss des **Viracocha.**

AD: Hat Viracocha die Indianer-Vorfahren auf ihre Rolle als atlantische „Tolteken" eine Epoche später vorbereitet?

Hilo: Ja natürlich, **die kamen mit Viracocha-Impulsen nach Atlantis**. (21.2.2012)

AD: Vor der atlantischen „Urturanier-Epoche" lebten in der *Lamech*-Ära die *Indianer*-Vorfahren (Pascale nennt sie „Kupferhäutige") auf Atlantis. Das ist verblüffend, denn Rudolf Steiner setzt hierhin die „*Tolteken*" – das sind ja Indianer!

Hilo: Ja, die „**Tolteken**" sind die **Indianer-Vorfahren**. Die „Tolteken-Epoche" umfasst die ganze **Lamech**-Ära (das **Pliozän**). (9.8.2012)

AD: Unter welchem *Sternzeichen* steht die Tolteken-Epoche?

Verena: In der Tolteken-Epoche liegt der Frühlingspunkt der Sonne im **Schützen**. (2.7.2013)

Rudolf Steiner: „Eine weitere Folge der Gedächtniskraft für das Zusammenleben der Menschen war die Tatsache, dass sich Gruppen von Menschen bildeten, die durch die Erinnerung an gemeinsame Taten zusammengehalten wurden. Vorher war solche Gruppenbildung ganz von den Naturmächten, von der gemeinsamen Abstammung bedingt. Der Mensch tat durch seinen eigenen Geist noch nichts hinzu zu dem, was die Natur aus ihm gemacht hatte. Jetzt warb eine mächtige Persönlichkeit eine Anzahl von Leuten zu einer gemeinsamen Unternehmung, und die Erinnerung an dieses gemeinsame Werk bildete eine gesellschaftliche Gruppe.

Diese Art gesellschaftlichen Zusammenlebens prägte sich erst so recht bei der dritten „Unterrasse" (den **Tolteken**) aus. Die Menschen dieser Rasse begründeten daher auch erst das, was man Gemeinwesen, was man die erste Art der Staatenbildung nennen kann. Und die Führung, die Regierung dieser Gemeinwesen ging von den Vorfahren auf die Nachkommen über. Was vorher nur im Gedächtnisse der Mitmenschen weiterlebte, das übertrug jetzt der Vater auf den Sohn. Dem ganzen Geschlechte sollten die Werke der Vorfahren *nicht vergessen* werden. In den Nachkommen noch wurde das geschätzt, was der Ahne getan hatte.

Man muss sich nur klar darüber sein, dass in jenen Zeiten die Menschen wirklich auch die Kraft hatten, ihre Gaben auf die Nachkommen zu übertragen. Die Erziehung war ja darauf berechnet, in anschaulichen Bildern das Leben vorzubilden. Und die Wirkung dieser Erziehung beruhte auf der persönlichen Macht, die von dem Erzieher ausging. Er schärfte nicht die Verstandeskraft, sondern Gaben, die mehr instinktiver Art waren. Durch ein solches Erziehungssystem ging wirklich die Fähigkeit des

Vaters in den meisten Fällen auf den Sohn über.

Unter solchen Verhältnissen gewann bei der dritten Unterrasse die *persönliche Erfahrung* immer mehr an Bedeutung. Wenn sich eine Menschengruppe von einer anderen abgliederte, so brachte sie zur Begründung ihres neuen Gemeinwesens die lebendige Erinnerung mit an das, was sie am alten Schauplatz erlebt hatte. Aber zugleich lag in dieser Erinnerung etwas, was sie für sich nicht entsprechend fand, worinnen sie sich nicht wohl fühlte. In Bezug darauf versuchte sie dann etwas Neues. Und so verbesserten sich mit jeder neuen solchen Gründung die Verhältnisse. Und es war nur natürlich, dass das Bessere auch Nachahmung fand. Das waren die Tatsachen, aufgrund derer es in der Zeit der dritten Unterrasse zu jenen **blühenden Gemeinwesen** kam, die in der theosophischen Literatur beschrieben werden.

Und die persönlichen Erfahrungen, die gemacht wurden, fanden Unterstützung von Seiten derer, die in die ewigen Gesetze der geistigen Entwickelung **eingeweiht** waren. Mächtige Herrscher empfingen selbst die Einweihung, auf dass die persönliche Tüchtigkeit den vollen Rückhalt habe. Durch seine persönliche Tüchtigkeit machte sich der Mensch allmählich zur Einweihung fähig. Er muss erst seine Kräfte von unten herauf entwickeln, damit dann die Erleuchtung von oben ihm erteilt werden könne. So entstanden die eingeweihten Könige und Völkerführer der Atlantier. Gewaltige Machtfülle war in ihrer Hand; und groß war auch die Verehrung, die ihnen entgegengebracht wurde. Aber in dieser Tatsache lag auch der Grund zum Niedergang und zum Verfall. (…)

Eine atlantische Ansiedlung (…) trug einen Charakter, der in nichts der einer modernen Stadt glich. In einer solchen Ansiedlung war vielmehr noch alles mit der Natur im Bunde. Nur ein schwach ähnliches *Bild* gibt es, wenn man etwa sagt: In den ersten atlantischen Zeiten – etwa bis zur Mitte der dritten (toltekischen) „Unterrasse" (von den Termini „Wurzelrasse" und „Unterrasse", die er anfangs von William Scott-Elliot (s.u.) übernommen hatte, um sich vor seinem theosophischen Publikum überhaupt verständlich machen zu können, distanzierte sich Rudolf Steiner bereits 1907 scharf. Gemeint sind keine „Rassen", sondern Zeitepochen bzw. Bewusstseinsstufen) – glich eine Ansiedlung einem Garten, in dem **die Häuser sich aufbauten aus Bäumen, die in künstlicher Art mit ihren Zweigen ineinandergeschlungen sind**. Was Menschenhand damals erarbeitete, wuchs gleichsam aus der Natur heraus. Und der Mensch selbst fühlte sich ganz und gar mit der Natur verwandt. Daher kam es, dass auch sein gesellschaftlicher Sinn noch ein ganz anderer war als heute. Die Natur ist ja allen Menschen gemeinsam. Und was der Atlantier auf der Naturgrundlage aufbaute, das betrachtete er ebenso als *Gemeingut*, wie der heutige Mensch nur natürlich denkt, wenn er das, was sein Scharfsinn, sein Verstand erarbeitet, als sein Privateigentum betrachtet." („Aus der Akasha-Chronik", GA 11, TB 1973, S. 28ff)

Rudolf Steiner: „Die Kultur der Atlantier war überhaupt ganz anders geartet. Die Atlantier beherrschten die Lebenskraft, zumal in den älteren Zeiten. Auf diese Weise bildeten sie sich ihre Fortbewegungsmaschinen, mit denen sie sich vom Boden erheben und über ihn hinwegbewegen konnten. Diese Art von Gleitflugzeugen trieben sie mit der Lebenskraft an, die in den Pflanzen verborgen liegt. Diese Fahrzeuge der Atlantier wurden mit Getreidekörnern gespeist, ähnlich wie unsere Eisenbahnen mit Steinkohlen. Auf technischem Gebiete wird die Zukunft in dieser Beziehung manches Beachtenswerte bringen. Auch die Wohnungsverhältnisse waren damals ganz andere. Da die Atlantier die Lebenskraft beherrschten, konnten sie aus den Bäumen, die sie nach Belieben biegen konnten, Wohngelasse bauen, zu deren Bau sie nur lebendige Gebilde, keine toten Stoffe verwendeten. Der Atlantier stand der Natur unendlich viel näher als der heutige Mensch. Seine Kultur war eine sehr hohe. Es gab eine **Stadt, in der die höchsten Eingeweihten lebten** und von der die alten Mysterien sprachen als von der **Stadt mit den goldenen Toren**. Auch die Art des Unterrichts war damals anders. Man wirkte durch die mächtige Kraft des Willens **suggestiv** auf die Schüler. Der Atlantier hatte noch ein unmittelbares Gefühl für das lebendige Aufleuchten des Göttlichen in allen Naturerscheinungen. Der Atmungsprozess war für ihn noch etwas Heiliges, Religiöses. Alle diese religiösen Empfindungen strömten im Menschen in ein Grundgefühl zusammen. Der äußere Laut davon ist als Überrest in dem chinesischen Worte TAO enthalten. Das Zeichen für diesen Laut, das alte **Tau**-Kreuzeszeichen, ist im Okkultismus erhalten." („Kosmogonie", GA 94, S. 162f)

Rudolf Steiner: „Vor dieser Vereinigung der beiden Punkte waren die Seelenkräfte der Atlantier

grundverschieden von heute. Die Atlantier hatten einen viel beweglicheren Körper und vor allen Dingen in der allerersten Zeit einen mächtigen, starken Willen. Sie konnten zum Beispiel **verlorene Gliedmaßen ergänzen**, Pflanzen schnell wachsen lassen und übten dadurch einen gewaltigen Einfluss auf die Natur aus. Sie hatten mächtig ausgebildete Sinnesorgane; sie konnten Metalle durch das Gefühl unterscheiden, wie wir Gerüche unterscheiden. Dann aber hatten sie in hohem Grade die Gabe des Hellsehens. Sie schliefen in der Nacht nicht wie der heutige Mensch, der höchstens verworrene Träume hat, sondern wie der Hellseher, nur dumpfer. Sie standen nachts im Verkehr mit den Göttern, und was sie da erlebten, das lebt noch fort in den Mythen und Sagen. Sie zwangen die Naturkräfte in ihren Dienst. Ihre Wohnungen waren halbe Naturgebilde und in **Felsen** hineingehauen. Die Atlantier konstruierten Luftschiffe, zu deren Fortbewegung sie nicht anorganische Kraft, wie zum Beispiel die heutige Kohlenkraft, sondern die organische Pflanzentriebkraft verwandten.

Dadurch, dass die oben erwähnten beiden Punkte noch nicht miteinander verbunden waren, hatten die Atlantier keinen kombinierenden Verstand. So konnten sie zum Beispiel nicht rechnen. Aber dafür hatten sie eine andere Seelenkraft ganz besonders ausgebildet: das **Gedächtnis**. Die kombinierende logische Verstandeskraft und das Selbstbewusstsein kamen erst in der fünften „Unterrasse", den Ursemiten, hervor." („Vor dem Tore der Theosophie", GA 95, S. 99f)

Die Tolteken-Epoche wird von Rudolf Steiner als die Vollendung dessen bezeichnet, was in der 2. Atlantis-Epoche („Tlavatli-Zeit") begonnen hatte. Er spricht von „blühenden Gemeinwesen", aufgreifend und korrigierend, was bereits William Scott-Elliot in viel zu materialistischer Projektion beschrieben hatte (s.u.).

In dieser Epoche werden laut Steiner von den „Mondenlehrern" („Menschen auf Engelsstufe", zu denen auch Viracocha und Pachacamac gehören) und inkarnierten/inkorporierten Göttern unter den bewusstseinsmäßig ca. 2 ½-jährigen (!) „Kleinkinder-Menschen" immer mehr besonders Befähigte eingeweiht – Priester, Magier, Könige, Helden. (Dass diese Einweihungs-Kräfte auch gewaltig missbraucht werden konnten, zeigt dann vor allem die folgende „Urturanier"-Epoche auf Atlantis).

William Scott-Elliot: „Wir kommen jetzt zu den Tolteken, der 3. Unterrasse. Diese entwickelte sich aufs prächtigste. Sie beherrschte den ganzen Kontinent Atlantis mehrere tausend Jahre lang mit großer Kraft und Herrlichkeit. Diese Rasse war in der Tat so hervorragend und mit solcher Lebenskraft ausgestattet, dass Mischheiraten mit den folgenden Unterrassen ihren Typus nicht zu ändern vermochten, dass vielmehr der letztere im Wesentlichen der toltekische blieb. (…)

Die Hautfarbe dieser Rasse war ebenfalls rotbraun, doch waren sie röter oder mehr **kupferfarben** als die Tlavatlis. Auch sie erreichten eine beträchtliche Größe; durchschnittlich betrug dieselbe zur Zeit ihrer Blüte ungefähr 8 Fuß (2,40m!); aber sie schrumpfte allmählich, wie bei allen Rassen, zu der gewöhnlichen Größe von heute zusammen. Der Typus war eine Verbesserung der beiden vorhergehenden Unterrassen; die Gesichtszüge waren regelmäßig und scharf ausgeprägt, dem alten griechischen Typus ähnlich. Das Geburtsland dieser Rasse (…) lag nahe der **Westküste** von Atlantis...

– Hilo: Im Übergang von der **Methusalem**- zur **Lamech**-Ära zogen die Indianer-Vorfahren („Tolteken") von **Südamerika** nach **Atlantis**. Sie brachten **Viracocha**-Impulse mit. (21.2.2012) –

(…) ...dehnte sich ihr Gebiet schließlich quer durch den ganzen Kontinent aus, und von ihrer großen Hauptstadt auf der östlichen Küste übten die toltekischen Kaiser beinahe eine Weltherrschaft aus.

(…) Die toltekische Rasse entwickelte die höchste Zivilisation; sie organisierte das mächtigste Reich unter allen atlantischen Völkern, und damals war es, dass das Prinzip der Erbnachfolge zum ersten Mal eingesetzt wurde. Anfangs war die Rasse in eine Anzahl kleiner, unabhängiger Königreiche geteilt, welche beständig miteinander und mit den Lemuro- Rmoahals im Süden Krieg führten. Diese letzteren wurden nach und nach besiegt und unterworfen, viele ihrer Stämme in die Sklaverei geführt.

– Hilo: Dass von den Tolteken andere Stämme unterworfen oder gar in die Sklaverei geführt wurden, kann ich **gar nicht sehen**. (29.8.2013) –

...Vor ungefähr 1 Million Jahren vereinigten sich indessen diese getrennten Königreiche zu einem großen Bund mit einem von allen anerkannten Kaiser an der Spitze. Dies ward natürlich durch große Kriege herbeigeführt, die aber mit Frieden und Gedeihen für die Rasse zum Abschluss kamen...

– AD: Bestand in der „Tolteken"-Epoche auf Atlantis ein toltekisches *Kaiserreich*?

Hilo: Das kann man, in die heutige Ausdrucksweise übersetzt, vielleicht so nennen. Dass die Tolte-

ken-Stämme sich nach etlichen Kriegen zu einem „Kaiserreich" vereinigten, wird bestätigt. Das war etwa in der Mitte der Tolteken-Epoche. (28.12.2012 / 29.8.2013) –

...Man muss sich erinnern, dass der größte Teil der Menschheit damals noch psychische Fähigkeiten besaß, dass die Vorgeschrittensten sich der erforderlichen Übung in den okkulten Schulen unterzogen und verschiedene Stufen der Initiation erreichten, ja dass einige sogar die Adeptschaft erlangt hatten. Der zweite dieser Kaiser nun war ein **Adept**,...

– AD: Der zweite Tolteken-„Kaiser" – ein *Adept*? Ein Mondenlehrer?

Hilo: Nein. Da hat Scott-Elliot etwas aufgebauscht, sich ausgeschmückt. Der Mondenlehrer **Kain/Ilmarinen** hatte eine Inkarnation gegen **Ende** der **Lamech/Tolteken-Epoche** als **Indianer**-Vorfahre und **Langschädel**-Eingeweihter (eine Ausnahme, denn normalerweise gehörten die Langschädel zum Abel-Strom), er wurde von dem (damals nicht inkarnierten) Väinämöinen geistig begleitet wie von einem Paten. Man könnte Ilmarinen in dieser Inkarnation als „Tolteken-Kaiser" bezeichnen, obgleich das schon etwas sehr anderes war, als was wir heute unter einem „Kaiser" verstehen. (23./30. 5. / 24.7. 2013) – vielleicht hat Scott-Elliot sich in der Zeit geirrt? –

...und die göttliche Dynastie beherrschte Jahrtausende lang nicht allein alle Königreiche, in welche Atlantis geteilt war, sondern auch die Halbinseln im Westen, sowie den südlichen Teil des benachbarten Landes im Osten. Erforderlichenfalls wurde diese Dynastie aus der Initiiertenloge erneuert; doch in der Regel ging die Macht vom Vater auf den Sohn über, die alle mehr oder weniger qualifiziert waren; ja in einigen Fällen empfing der Sohn einen weiteren Grad aus den Händen seines Vaters.

Während dieser ganzen Periode hielten diese initiierten Herrscher die Verbindung mit der okkulten Hierarchie, die die Welt regiert, aufrecht, unterwarfen sich ihren Gesetzen und handelten in Übereinstimmung mit ihren Plänen. Dies war das **goldene Zeitalter** der toltekischen Rasse. Die Regierung war gerecht und wohlwollend. Künste und Wissenschaften blühten; ja die auf diesen Gebieten Tätigen erzielten, da sie okkultes Wissen besaßen, ungeheure Erfolge. Der religiöse Glaube und die Gebräuche waren noch verhältnismäßig rein – in der Tat hatte die Zivilisation von Atlantis zu dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht." („Atlantis, nach okkulten Quellen")

AD: *Wie groß* waren die Menschen Mitte der Tolteken-Epoche auf Atlantis?

Hilo: Etwa **3,30** m, das pendelte aber sehr stark. (11.7.2013)

Ich denke, die *abgrundtiefe Melancholie* in den Seelen der Anden-Indios hat weniger mit dem Verlust ihrer einstigen Größe in den Reichen der Inka und von Tiahuanaco zu tun, als vielmehr damit, dass sie unbewusst spüren: wir waren doch einmal das *auserwählte Volk*, die Träger des *goldenen Zeitalters von Atlantis*, welches unwiederbringlich verloren ist. Bei den nordamerikanischen Indianern verbindet sich die gleiche Ur-Trauer mit einem *unbändigen Stolz*, ist aber nur eine andere Nuance des gleichen Grundgefühles.

Pachacamac

Verena: Viracocha ist in Mittelamerika angekommen und dann nach Süden gezogen. Er kommt in der Methusalem-Zeit, also im Miozän, aus dem Osten. Wie heißt der andere?

AD: Itzamná?

Verena: Nein.

AD: Ich rat einfach mal ein bisschen durch. Einer, der speziell nur nach Südamerika kommt?

Verena: JA.

AD: PACHACAMAC?

Verena: Genau.

AD: Und wann war der?

Verena: Früher. Im **Eozän**. Alle zu Fuß, wenn man das mal als zu Fuß bezeichnen könnte, die sind alle nicht mit technischen Hilfsmitteln gekommen. (15.1.2011)

AD: Im Eozän muss ein weiterer Manu: *Pachacamac*, nach *Südamerika* gezogen sein.

Hilo: Ist er auch, von Europa aus.

– Dabei kann er nur den Weg über Atlantis genommen haben, wo er dann offenbar die Hünen- und Ainu-

Vorfahren mit nach Südamerika nahm –

AD: Hat Pachacamac *aus Europa* Menschen mit nach Südamerika genommen?

Hilo: Ja – davon sind später etliche dort ausgestorben.

AD: Schwebten die – weil sie sich ohnehin oben in der Nebelluft aufhielten – da einfach rüber?

Hilo: Genau. (28.2.2011)

„***Pachakamaq*** *war der Schöpfer des ersten Mannes und der ersten Frau, denen er jedoch kein Essen gab, so dass der Mann starb. Die Frau, die ihm Vernachlässigung vorwarf, verfluchte den Schöpfergott. Pachakamaq gab ihr daraufhin Fruchtbarkeit. Später tötete er ihren Sohn und schlug die Leiche in Stücke, aus denen die verschiedenen Obst- und Gemüsepflanzen entstanden. Der zweite Sohn der Frau,* ***Wichama****, entkam, und Pachakamaq tötete seine Mutter. Wichama rächte sich, indem er Pachakamaq ins Meer trieb.*" (Wikipedia: „Pachakamaq", 23. 12. 2012)

„***Con****, die Inkarnation der höchsten Gottheit der* ***Chimu****, ist von Norden nach Peru gekommen. Er wird der Schöpfer genannt, Sohn der Sonne und des Mondes, denn er kann nach Belieben Wege verlängern oder verkürzen und Berge erheben oder verflachen. Er gibt den Menschen neu gezüchtete Pflanzen und Früchte zu essen. Die Indianer der Ebene bereiten ihm Schwierigkeiten, aber er straft sie, indem er eine Trockenheit schickt, welche die Felder austrocknen und die aus dem Hochland kommenden Flüsse fast versiegen lässt.*

Schließlich kommt ***Pachacamac****, ein mächtiger König, der ebenfalls den Anspruch erhebt, Schöpfer und Sohn der Sonne zu sein, aus dem Süden. Er ist stärker und bei seinem Erscheinen flüchtet Con aus dem Küstengebiet und lässt das Volk, das er geschaffen hat, ohne Beschützer zurück. Pachacamac wird in manchen Überlieferungen ein Sohn des Con genannt; dieser wird also von seinen eigenen Nachkommen vertrieben.*" (Nacherzählt nach Thor Heyerdahl: „Lasst sie endlich sprechen", München 1997)

„Im wichtigen Mythos von ***Pachacamac*** *gilt dieser als Sohn der Sonne und des Mondes. Eine frühere Gottheit namens Con hatte die Menschen geschaffen, doch Pachacamac besiegte diesen Gott und* ***verwandelte die ersten Menschen in Affen***." (David M. Jones und Brian L. Molyneaux: „Mythologie der Neuen Welt", Reichelsheim 2002)

Hilo: Das Urvolk Nr.**3** (die **Hünen**-Vorfahren) lebte in der

Kreidezeit: in **Indien**, am Ende starke **Dezimierung** durch Feuerkatastrophe, für die Hünen-Vorfahren ist dies ein Flaschenhals, ein ausgesprochener Knacks.

=> **Paleozän**: Neuanfang (ganz wenige – es fühlt sich so an, als finge das Urvolk Nr. 3 hier erst an) in **Kasachstan**, unter **Kenan**,

=> **Eozän**: unter **Pachacamac** nach **Südamerika**,

=> **Oligozän**: nach **Atlantis.** (28.7.2011)

AD: Traf Pachacamac in Südamerika bereits auf eine menschliche Vorbevölkerung?

Hilo: Ja – auch die sind später ausgestorben.

AD: Hatte auch diese Vorbevölkerung bereits *menschliche Iche*?

Hilo: JA. (28.2.2011)

Zurück zur Startseite